Posener Tageblatt



Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł, in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Polen u. Danzig) 5,40 zł, Ausland 3 Rm einschl. Postgebühren. Einzelnummer 0,25 zł, mit illustr. Beilage 0,40 zł **Anzeigen:** im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr. Sonderplatz 50% mehr. Ausland 100% Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts", Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild" — „Die Welt der Frau" — Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde"

99. Jahrgang — Sonntag, den 22. Juni 1930 — Nr. 141

Beschluß des Nationaldemokraten.

Warschau, 20. Juni. Der Nationale Klub im Senat hat am Mittwoch nach erfolgter Vertagung der außerordentlichen Session des Senats einstimmig folgenden Beschluß gefaßt: „Der Staatspräsident hat mit einem Schreiben vom 17. Juni die außerordentliche Senatssession vertagt, bevor die Kammer zusammengetreten war. Der Nationale Klub im Senat stellt fest, daß dieser Akt eine neue Verletzung der Konstitution ist. Die Regierung trägt die politische Verantwortung für diesen verfassungsfeindlichen Schritt, der das Staatsleben auf allen Gebieten hemmt.

„Die Regierung untergräbt, indem sie die Unterzeichnung eines solchen Aktes anrät, die Autorität des Staatspräsidenten, der in erster Linie dazu berufen ist, Hüter der Verfassung zu sein, und der nicht in die inneren politischen Kämpfe hineingezogen werden sollte.

Das Interesse Polens verlangt, daß der Desorganisierung des Staatswesens ein Ende gesetzt werde. Das kann nur geschehen, wenn das gegenwärtige Regierungssystem gänzlich geändert wird und wenn die Männer, die heute die Macht ausüben, vom Ruder entfernt werden."

Ein Denkmal für Marschall Piłsudski.

Kattowitz, 20. Juni. In einer Versammlung der Kattowitzer Bezirksgruppe des Legionistenverbandes ist der Beschluß gefaßt worden, dem Marschall Piłsudski anläßlich der 10. Jahresfeier der Abstimmung in Oberschlesien ein Denkmal zu setzen. Nach dem Beschluß soll das Denkmal vor dem Polnischen Theater in Kattowitz errichtet werden, d. h. an der Stelle, wo Marschall Piłsudski im Jahre 1921 an die Aufständischen sprach. Der Legionistenverband wird sich an die städtischen Behörden mit der Bitte wenden, den Bauplatz herzugeben.

Sitzung des „Zentrolew".

Warschau, 20. Juni. Der „Zentrolew" hielt eine längere Sitzung ab, in der Vertreter des Jüdischen Klubs verlangten, daß in der Aufstellung der Gesetze, die vom Senat als dringend zu beschließen wären, auch das Gesetz über die Aufhebung der für die Juden geltenden Beschränkungen aufgeführt werde. Es entspann sich eine längere Aussprache, worauf Senator Körner erklärt haben soll, daß die Juden die Erklärung des „Zentrolew" nicht unterschreiben würden, obwohl sie sich mit ihrem Inhalt solidarisch erklärten. Der „Zentrolew" will seine Erklärung, die schon am Mittwoch abend veröffentlicht werden sollte, erst heute nachmittag veröffentlichen.

Landeskundlicher Ausflug.

Warschau, 21. Juni. **Nach Meldungen polnischer Blätter sollen alle Organisationen des Legionistenverbandes im Dabrowaer Revier und den umliegenden Kreisen, sowie des Schützenverbandes die Weisung erhalten haben, sich in Krakau am 29. Juni zu einem landeskundlichen Ausflug zu stellen.**

Ein Hirtenbrief des Mariawitenbischofs.

Warschau, 21. Juni. Der Mariawitenbischof Kowalski hat, wie polnische Blätter zu berichten wissen, einen Hirtenbrief erlassen, in dem er u. a. schreibt, daß die Regierung des Marschalls Piłsudski und des Staatspräsidenten Mościcki mit dem polnischen Gerichtswesen ganz Polen offen gezeigt hätten, daß sie gerecht sei und in der Hand Gottes liege. Man solle deshalb inständige Gebete für die Regierung des Marschalls Piłsudski verrichten, ihn durch intensive Mitarbeit, mit Steuern und Abgaben und der Bereitwilligkeit der Hingabe seines Lebens unterstützen. Die Organisation des „Strzelec" solle auf ein Niveau gebracht werden, daß sie im Bedarfsfalle an der Seite der Regierung um Heil und Ehre ganz Polens kämpfen könne.

Aenderungen in der Bank Polski.

Nach einer Warschauer Meldung des **„Kurjer Poznański"** soll zum Sonntag eine außerordentliche Sitzung des Rates der Bank Polski einberufen werden, die sich mit der Durchführung personeller Aenderungen in der Bankdirektion beschäftigen **wird.**

Wieder ein Grenzzwischenfall.

Lyck, 19. Juni.

An der deutsch-polnischen Grenze bei Prostken im Totschilowoer Bruch hat sich Donnerstag nachmittag ein neuer Grenzzwischenfall ereignet. Ein polnischer Zollbeamter wurde dort vor einem deutschen Grenzzollbeamten in Notwehr erschossen. Nähere Einzelheiten fehlen noch. Staatsanwalt, Untersuchungsrichter und Polizeibeamte begaben sich zwecks Aufnahme des Tatbestandes sofort an den Ort des Zwischenfalls.

*

Der Tatbestand.

Lyck, 20. Juni.

In der Nähe von Prostken hat sich ein neuer Grenzzwischenfall zugetragen, bei dem ein polnischer Zollbeamter von einem deutschen Zollbeamten erschossen wurde.

Der deutsche Zollassistent Tarkowski aus Prostken wurde gestern um 11,30 Uhr vormittags auf deutschem Boden im Walde in der Nähe von Prostken, etwa 300 Meter von der polnischen Grenze entfernt, von einem Zivilisten ohne jede Veranlassung beschossen. Tarkowski fuhr auf einem Fahrrad. Er bemerkte den Zivilisten auf eine Entfernung von etwa zwanzig Metern und sah, daß dieser eine Pistole auf ihn richtete. Mit dem Rufe: „Hier Zollbeamter, nicht schießen", bremste er sein Fahrrad und fiel dabei zur Erde. In diesem Augenblick fiel der erste Schuß von dem fremden Mann. Tarkowski kroch hinter ein Gebüsch in Deckung und erwiderte das Feuer aus seiner Dienstpistole, nachdem der Zivilist noch einen zweiten Schuß auf ihn abgegeben hatte. Der Zivilist ging feuernd in den Wald hinein, hatte eine Ladehemmung und wurde von Tarkowski tödlich getroffen. Tarkowski blieb unverletzt. Er meldete den Sachverhalt sofort seiner vorgesetzten Dienststelle.

*

Eine Gerichtskommission mit Oberstaatsanwalt Szelinski aus Lyck hat sich sofort nach Prostken begeben und unter Hinzuziehung eines Schießsachverständigen den Sachverhalt aufgeklärt, der dem gemeldeten Grenzzwischenfall zugrunde liegt.

In den Kleidern des Getöteten wurde ein Ausweis gefunden, aus dem sich ergibt, daß es sich um den polnischen Grenzbeamten Kacila handelt.

*

Königsberg, 20. Juni.

Der erschossene polnische Grenzbeamte Kacila ist 30 Jahre alt. Der deutsche Zollassistent Tarkowski ist 43 Jahre alt und gilt bei seiner vorgesetzten Behörde als ruhiger und besonnener Mensch. Ueber die Gründe, die Kacila zur Grenzüberschreitung bewogen haben, geben die vorliegenden Meldungen noch kein klares Bild. Von einer Seite wird berichtet, daß Kacila in Prostken eine Braut gehabt haben soll. Um sie zu besuchen, soll er ohne Erlaubnis über die deutsche Grenze gekommen sein. Glaubhafter [illegible]lingt jedoch folgende Deutung, die von anderer [illegible]eite mitgeteilt wird: Die polnischen Be[illegible]rden zahlen ihren Grenzbeamten für die [illegible]fdeckung von Schmuggelabsichten und für [illegible]estnahme von Schmugglern recht erheb[illegible] [illegible]rämien. Kacila soll bereits öfter sich [illegible] deutschen Bewohnern in Prostken in Ver[illegible] gesetzt haben, um über die Absichten der [illegible] Schmuggler, die in dieser Gegend eine [illegible]bhafte Tätigkeit entfalten, näheres [illegible] Man nimmt an, daß auch am Don[illegible] [illegible]r Kacila eine solche Informa[illegible] [illegible] nach Prostken unternehmen wollte, un[illegible] [illegible]tigkeit der polnischen Schmuggler Er[illegible] [illegible]nzuziehen. Aus diesem Grunde hat[illegible] [illegible]ilkleidung angelegt.

Di[illegible] [illegible] im Grenzgebiet über diesen neuen [illegible]ll ist außerordentlich groß. Die B[illegible] [illegible]n den einzelnen Grenzorte[illegible] Wagen verkehrt, lebt in be[illegible] [illegible]r Angriffen, die ohne jegli[illegible] [illegible]m Hinterhalt auf sie erfolgen können.

*

Soweit sich bisher herausgestellt hat, ist es nur einer Ladehemmung des Polen zu verdanken, daß der deutsche Beamte mit seinem Leben davonkam.

Auch die polnische Delegation gibt zu.

Königsberg, 21. Juni. (R.) **Nach den amtlichen deutschen Feststellungen über den Grenzzwischenfall bei Prostken steht einwandfrei fest, daß ein polnischer Grenzbeamter das deutsche Hoheitsgebiet bewaffnet und ohne Erlaubnis in Zivil betreten und mehrere scharfe Schüsse auf einen ihm entgegenkommenden deutschen Zollbeamten ohne Veranlassung abgegeben hat. Die polnischen Mitglieder der Delegation haben nicht die Richtigkeit der deutscherseits berichteten Tatsachen bezweifelt, wollen aber ihrerseits noch weitere Ermittlungen anstellen, ehe sie ihre Auffassung des Zwischenfalls abschließend abgeben.**

Eine polnische Note.

Warschau, 21. Juni. **Die polnische Regierung hat zu dem Grenzzwischenfall im Abschnitt Wielkie Wiosło dem deutschen Gesandten eine Note überreichen lassen, in der nach Aufzählung von 6 Grenzzwischenfällen, die sich im Laufe der vergangenen Monate ereignet hätten, die sofortige Einberufung einer gemischten deutsch-polnischen Kommission zur Untersuchung und Bestrafung der Schuldigen vorgeschlagen wird.**

1530—1930.

Zum 400. Gedenktag der Uebergabe der Augsburgischen Konfession.

Am 25. Juni sind es 400 Jahre her, daß auf dem Reichstag zu Augsburg vor Kaiser und Reich ein Bekenntnis verlesen wurde, das in klarer, schlichter und entschiedener Form die evangelischen Glaubensanschauungen und Ueberzeugungen wirkungsvoll darlegte. Dieses augsburgische Bekenntnis ist nicht die erste Zusammenfassung reformatorischer Lehre, zahlreiche andere Bekenntnisse sind in der Reformationszeit entstanden, und auf dem Augsburger Reichstag sind von einer Anzahl Evangelischer noch 2 andere Bekenntnisse übergeben worden, von denen aber nur noch die Gelehrten wissen. Noch das 17. Jahrhundert hat eine Anzahl Bekenntnisse in der lutherischen wie auch der reformierten Christenheit entstehen sehen, und die aus dem Schoße beider sich neu bildenden Kirchengemeinschaften haben zum Teil auch in neuen Bekenntnissen ihrer Glaubensverschiedenheit Ausdruck gegeben. Trotz dieser Fülle von Bekenntnissen ist aber doch das Augsburger das einzige, das die ganzen Jahrhunderte hindurch seine Lebenskraft behalten und stets Anerkennung gefunden hat in der lutherischen Christenheit des ganzen Erdenrundes, aller Nationen, Sprachen und Rassen. Ja, auch darüber hinaus bei den Reformierten und bei den kleineren evangelischen Kirchengemeinschaften wird das A. B. als Ausdruck evangelischen Heilsglaubens hoch geschätzt. Bis zum Westfälischen Frieden 1648 stellten sich auch die deutschen Reformierten unter den Schutz, den ihnen die Zugehörigkeit zum A. B. gewährte.

Woher kommt diese Zeit und Raum überspannende Kraft, was verleiht diesem Bekenntnis seinen dauernden Wert? Nur der kleine lutherische Katechismus kann neben dem A. B. als gleichwertig gelten. Aber seine Absicht war eine andere. Er wollte von dem neu erschlossenen Heilsverständnis aus den Gesamtumfang der christlichen Wahrheit für die Gemeinde umschreiben. Das A. B. dagegen erwächst zwar aus dem selben neu erschlossenen Heilsverständnis, will aber in genauer, deutlicher Formgebung den Glauben, das Leben und den Gottesdienst der evangelischen Gemeinden darstellen im Zusammenhang mit der christlichen Kirche aller Zeiten, aber auch in seinem Gegensatz gegen die zeitgeschichtliche Erscheinung der damaligen Christenheit im reformbedürftigen römischen Katholizismus. Von allen reformierten Bekenntnissen kann nur der Heidelberger Katechismus sich einer annähernd ähnlichen Lebenskraft rühmen.

Er steht in seiner Darstellung des Heilsverständnisses ungefähr in der Mitte zwischen dem lutherischen Katechismus und dem A. B.

Was hat dem A. B. seine bleibende Bedeutung verschafft? Die 7 Jahre später von Luther verfaßten Schmalkaldischen Artikel waren zweifellos viel schärfer, klarer und feuriger, sie atmen den Geist des kämpfenden Heldentums, aber nicht den der zur Einigung bereiten Friedfertigkeit, sie sind eine Kampfschrift, und nur aus jener Kampfzeit heraus zu würdigen. Die ½ Jahrhundert später entstandene Konkordienformel ist auch aus dem neu erschlossenen Heilsverständnis der christlichen Wahrheit heraus geboren, ihre Absicht aber ist es, dieses Heilsverständnis sicherzustellen gegenüber allen innerhalb der evangelischen Kirche selbst entstandenen zwiespältigen Auffassungen. Verstanden und gewürdigt werden kann sie deshalb nur aus den damaligen Lehr-

Moldenhauers Rücktritt genehmigt.

Dankschreiben Hindenburgs.

Halbamtlich wird gemeldet: Reichspräsident v. Hindenburg hat auf Vorschlag des Reichskanzlers den Reichsminister Professor Dr. Moldenhauer auf seinen Antrag aus dem Amte des Reichsministers der Finanzen entlassen und den Reichskanzler Dr. Brüning bis auf weiteres mit der Wahrnehmung der Amtsgeschäfte des Reichsministers der Finanzen beauftragt.

Dem scheidenden Reichsminister der Finanzen, Dr. Moldenhauer, hat der Herr Reichspräsident in einem persönlichen Schreiben seinen Dank für die als Reichswirtschaftsminister wie als Reichsminister der Finanzen dem Reiche geleisteten Dienste in herzlichen Worten ausgesprochen.

*

Von amtlicher Seite wird mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß der Ausdruck „bis auf weiteres" dahin zu verstehen sei, daß Reichskanzler Dr. Brüning die Geschäfte des Reichsfinanzministeriums nur vorübergehend führen wird. Er hält an der Absicht fest, eine andere Persönlichkeit für dieses Ressort zu suchen. Wie wir schon meldeten, sind in erster Linie Verhandlungen mit dem preußischen Finanzminister Dr Höpker-Aschoff in Aussicht genommen, der allerdings noch nicht nach Berlin zurückgekehrt ist.

Von demokratischer Seite wird eifrig beteuert, daß weder Dr. Höpker-Aschoff noch Minister Dietrich — mit dem Reichskanzler Dr. Brüning übrigens am Freitag wieder eine kurze Besprechung hatte — sich zur Uebernahme des Finanzministeriums entschließen könnten. Mindestens muß aber wohl Dr. Höpker-Aschoffs Rückkehr nach Berlin abgewartet werden, ehe derartige kategorische Feststellungen getroffen werden können.

Wie wir erfahren, wird Herr Dr. Höpker-Aschoff erst am Montag, dem ursprünglich geplanten Termin, von der Reise durch seinen westfälischen Wahlbezirk nach Berlin zurückkehren.

„Graf Zeppelin" zur großen Deutschlandfahrt gestartet.

Friedrichshafen, 21. Juni. (R.) Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist heute morgen kurz vor 8 Uhr aus der Halle gezogen worden und um 8,06 Uhr bei ziemlich bedecktem Himmel zur großen Deutschlandfahrt, deren erste Etappe München ist, gestartet. Das Luftschiff nahm sofort Kurs nach Nordost. Die Führung hat bis Berlin Dr. Eckener, von Berlin ab Kapitän Lehmann, da Dr. Eckener durch Verhandlungen in Berlin zurückgehalten wird. An Bord befinden sich 19 Passagiere, darunter der brasilianische Konsul in München, Torres und Frau, der amerikanische Generalkonsul in Stuttgart, Dominion und Frau, sowie der japanische Marineattaché in Berlin, Hamura. Das Luftschiff führt eine große Menge Post mit sich, ferner zwei große Körbe Blaufelchen (ein lachsartiger Süßwasserfisch, auch Renke genannt! Red. d. „Pos. Tagebl.) für ein Berliner Hotel.

streitigkeiten heraus. Die Geschichte der evangelischen Kirche selbst gibt das einstimmige Urteil ab, daß nicht das diese Streitigkeiten abschließen wollende Bekenntnis der allzeit gültige Ausdruck unseres evangelischen Glaubens geworden ist, sondern das auf dem Höhepunkt evangelischer Begeisterung entstandene A. B. Mehr als alle anderen Bekenntnisse atmet es zugleich den Geist der klaren und entschiedenen Darstellung evangelischen Glaubens wie auch den Geist des weitherzigen Verständnisses, das nicht an Worte und Formen binden und auf genaue Ausdrucksweise festlegen will, sondern auch dem Geiste des Friedens und des Strebens nach Einigkeit der gesamten abendländischen Christenheit Raum gibt.

Die Uebergabe des A. B. ist der Geburtstag der evangelischen Kirche als sichtbarer Gestaltung. Von da ab gibt es nicht bloß eine flutende und wogende reformatorische Bewegung, sondern eine evangelische Kirche, die sich nach außen abgrenzt, nach innen auswirkt, ihre eigene Verfassung, eigene gottesdienstliche Formen und die eigene Auffassung von christlichem Leben und christlicher Liebestätigkeit besitzt. Zwar hat die selbständige Ausgestaltung der evangelischen Kirche schon mit dem duldsamen Reichstagsabschied von Speier im Jahre 1526 begonnen, aber damals war noch alles unfertig, im Werden und verschieden gestaltet. Erst das A. B. gab die Gewähr für eine feste einheitliche Gestaltung der evangelischen Kirche. Nicht nur die 5 Fürsten und die 2 freien Städte, die es unterzeichneten, bildeten von nun ab eine trotz aller Landesgrenzen in sich einheitliche evangelische Kirche, sondern auch all die andern Fürsten und freien Städte, die damals in Augsburg noch nicht den Mut aufbrachten, dem Kaiser mit solchem Bekenntnis kühn gegenüberzutreten und sich damit der Gefahr der Aechtung und der Bekriegung auszusetzen, auch sie gestalteten ihr ganzes Kirchenwesen nach den Grundsätzen des A. B. um.

Weil nun die evangelische Kirche zum ersten Mal als geschlossenes Ganzes auftrat und nicht bloß eine lose Zusammenfassung verschiedener reformatorischer Bestrebungen darstellte, darum war das A. B. auch nicht bloß eine Arbeit Melanchthons und seiner Mitarbeiter, sondern eine feierliche Staatsschrift, darum war es auch geeignet, allmählich das Bekenntnis der ganzen lutherischen Christenheit zu werden. Das A. B. ist bei aller Entschiedenheit maßvoll und milde abgefaßt. Es stellt den Gegensatz gegen die römisch-katholische Lehre in vorsichtiger und entgegenkommender Form dar. Noch war ja Hoffnung vorhanden, die abendländische Christenheit in der Einigkeit zu erhalten. Noch 1½ Jahrzehnte lang fanden in Deutschland vermittelnde Religionsgespräche statt, und auch noch in den beiden ersten Abschnitten der Kirchenversammlung von Trient war eine, wenn auch schwache Aussicht vorhanden, diese Hoffnung durch beiderseitiges Entgegenkommen zu verwirklichen. Erst der Augsburger Religionsfriede 1555 und der darauf folgende dritte Abschnitt der Trienter Kirchenversammlung führte die Scheidung in der abendländischen Christenheit endgültig herbei.

Das evangelische Hauptbekenntnis gibt in erster Linie nicht dem Gegensatz, sondern der Gemeinsamkeit mit den Christen anderer Bekenntnisse Ausdruck. Dieses Bekenntnis will nicht sein eine neue Offenbarung, die sich der heiligen Schrift gleichstellt oder sie ergänzt, es will nicht sein ein Lehrgesetz, weil oder so weit es mit der heiligen Schrift übereinstimmt, es will sein Darstellung unseres Glaubens. Glaube ist vertrauensvolle Bejahung der Offenbarung Gottes in Jesus, ist das Werk Gottes. Die lehrhafte Darstellung dieses Glaubens ist Menschenwerk und unterliegt deshalb der zeitgeschichtlichen Bedingtheit jedes Menschenwerkes. Weil aber das neu erwachte evangelische Heilsverständnis sich damals in der ersten Glut der Begeisterung vorbildlich ausgesprochen hat, so wird es uns auch für heut und alle Zeit der lebensvolle Ausdruck des Glaubens unserer Vorväter und unseres Glaubens sein. Lehre und Ausdrucksweise sind menschlich wechselnder Auffassung fähig. Ihre damalige geschichtliche Prägung aber ist für alle Zeit ehrwürdig, und der in diesem Bekenntnis sich kundgebende evangelische Glaube ist und bleibt derselbe für alle Zeiten, weil er nicht beruht auf Menschenwort, sondern auf Gottes Selbstdarstellung für uns und in uns.

Arthur Rhode.

Tagung des Pen-Klubs.

Die Begrüßungsfeier.

(Telegramm unseres Warschauer Berichterstatters)

Warschau, 21. Juni.

Gestern versammelten sich im Sitzungssaale des Sejmgebäudes die Vertreter des internationalen Penklubs Anwesend waren Schriftsteller und Dichter aus England und Deutschland, Argentinien, Amerika, Belgien, Kanada, China, Dänemark, Schottland, Estland, Frankreich, Holland, Irland, Italien, Norwegen, Rumänien, Schweden, der Tschechoslowakei u. a., selbstverständlich auch aus Polen, das mit sämtlichen Mitgliedern des Penklubs vertreten war. Recht interessant war es, daß diesmal auch die Mitglieder der hebräischen und jiddischen Penklubs dem Kongresse beiwohnten So war z. B. Schalom Asch eigens aus Paris zu der Warschauer Tagung gekommen. Von deutscher Seite nahmen an dem Kongresse teil: der bekannte Dichter Ernst Toller, ferner Peter Flamm, Max Sidow, Alice Berent, Martin Elster, Dr. Alfred Kuhn und Blunck. Die einleitenden Worte sprach der Präsident des internationalen Penklubs, der bekannte englische Schriftsteller Galsworthy, worauf dann der Sejmmarschall Daszyński eine seiner hinreißenden Reden hielt. Nach ihm verlas Außenminister Zaleski in französischer Sprache eine entsprechende Begrüßungsrede, worauf der Stadtpräsident von Warschau, Słomiński, eine kurze und kernige Begrüßungsansprache hielt. Dann wurde von dem Vorsitzenden des polnischen Penklubs, Goetel, die große Eröffnungsrede gehalten. Goetel wurde mit großem Beifall be[illegible] grüßt; denn der polnische Penklub hat sich unt[illegible] Goetels Leitung das Verdienst erworben, e[illegible] ganze Reihe hervorragender Männer nach W[illegible] schau gerufen zu haben, um sie auch spreche[illegible] lassen, u. a. Thomas Mann. Nach diese[illegible] öffnungsfeier vereinigten sich die Teilneh[illegible] Kongresses im Büfett-Saale des Sejm [illegible] zwanglosen Frühstück, worauf dann die [illegible] begannen.

Am Abend hatte Ministerpräsiden[illegible] die Teilnehmer des Kongresses sowi[illegible] ragenden Persönlichkeiten Warsch[illegible] Empfang in dem entzückende[illegible] Lazienki-Park eingeladen. V[illegible] ine Ballettvorstellung in dem rei[illegible] assischen Freilichttheater, das n[illegible] eiten von Stanislaus August st[illegible] hl das schönste Freilichtth[illegible] nt werden kann. Die Ve[illegible] eute fortgesetzt.

Die deu[illegible]gation für den Penklub.

Warschau, 19. Juni. (Pat.) Wie aus Berlin gemeldet wird, sind die Delegierten Deutschlands für den internationalen Kongreß des Penklubs in Warschau: Teodor Däubler (Vorsitzender), Dr. Kühn, Dr. Blunck (Hamburg) und Busse (Freiburg).

An anderer Stelle.

Während nun der Kongreß des Penklubs im Sitzungssaale des Sejm seine friedliche Tagung abhielt, wickelten sich in einem anderen Raume des Sejm für die inneren Geschicke Polens wichtige Vorgänge ab. Es versammelten sich dort die Abgeordneten und Senatoren der sechs Oppositionsklubs, und zwar unter Führung von Chaciński, Dabski, Jankowski, Niedziałkowski, Róg und Witos.

Die einleitenden Worte sprach Dabski. Zum ersten Male sieht man, daß die Bewegung gegen das Kabinett nicht bei den Personen der Regierung, zu denen ja auch Marschall Piłsudski gehört, Halt macht, sondern ganz klar und offen die Person des Staatspräsidenten in den Kampf hineingezogen wird. Denn Dabski sagte bei dieser Gelegenheit klar heraus, daß die innere Lage Polens sich der Entscheidung nähere. Die Verantwortung für die heutigen Zustände tragen Marschall Piłsudski und der Staatspräsident Mościcki. Sehr wichtig war auch die Erklärung von Niedziałkowski, welcher sagte: **Vor einigen Monaten haben wir den Kampf gegen das Regierungssystem begonnen, heute sagen wir der Bevölkerung, daß wir in diesem Kampfe um die Demokratie und das Recht bereit sind, die volle Verantwortung auf aus zu nehmen.** Dieser Gedanke wird auch dem Kongreß in Krakau vorschweben. Es ist gelungen, die Verschiedenartigkeit der Ansichten zu überbrücken, um eine gemeinsame Front gegen die Diktatur zu schaffen.

Sind schon diese Vorgänge bedeutungsvoll genug, so findet es allgemeine Beachtung, daß nicht nur eine gemeinsame Erklärung abgegeben wird, sondern auch die Einzelheiten eines gemeinsamen Programms aufgestellt werden. Es heißt in der Erklärung des „Centrolew“:

„Das Land befindet sich in einer schweren Krise nicht nur wirtschaftlicher, sondern auch politischer Natur. Die Hauptquelle der Wirtschaftskrise ist die katastrophale Lage der Landwirtschaft, die Schwächung der Kaufkraft und Zahlungsfähigkeit der Landbevölkerung, sowie die niedrigen Löhne der Arbeiter. Das führt zu einer inneren Absatzkrise der Industrie, zu einem Stillstand im Handel und zu einer noch größeren Arbeitslosigkeit. Die Not der arbeitenden Massen in Stadt und Land hat ihre letzte Grenze erreicht. Die Krise ist nicht nur allein auf die Weltkonjunktur zurückzuführen, ihre Ursachen liegen auch im Innern des Landes, und zwar in der allgemeinen Vertrauenskrise, die infolge der Anormalität und Unsicherheit der politischen Verhältnisse in Polen eingetreten ist. Die Regierung ist nicht imstande, dieser Wirtschaftskrise entgegenzuarbeiten, da sie weder ein folgerichtiges Programm besitzt, noch die Einführung einer ganzen Reihe von nötigen Gesetzen ermöglicht **Der Kampf zwischen Regierung und Sejm hat dem Lande unermeßlichen Schaden zugefügt.** Die Regierung unterdrückt die Stimme des Sejm, wodurch es unmöglich ist, daß eine ganze Reihe von Handelsverträgen, die für Polen von großer Bedeutung sind, nicht ratifiziert werden können. Sie macht es ferner unmöglich, daß wichtige Gesetze, wie zum Beispiel das Gesetz zum Schutze der kleinen Landwirte, nicht in Kraft gesetzt werden können. Sie lähmt überhaupt die gesetzgeberische Arbeit und macht die Kontrolle über das Wirtschaftsgebaren der Regierung unmöglich, alles Erscheinnungen, die sich im Kampf gegen die Wirtschaftskrise als ungemein schädlich erweisen.

Die Oppositionsparteien erklären, daß sie bereit seien, mit der Regierung bei einer sachlichen Behandlung aller Gesetzentwürfe, die eine Besserung der Wirtschaftslage erstreben, zusammenzuarbeiten. Vor allen Dingen muß der Wohlstand aller Schichten der Bevölkerung gehoben werde.

Die einzelnen Punkte des Programms der sechs Oppositionsparteien sind: 1 Herabminderung der Haushaltsausgaben bei größter Sparsamkeit; 2. Gleichmäßige Verteilung und Verminderung der Steuerlasten bei einer Reform der Umsatzsteuer, Befreiung der weniger bemittelten Steuerzahler von der Einkommensteuer und Beseitigung der Willkür bei Steuerveranlagungen; 3. Herabsetzung der Prozentsätze, damit gerade die kleinen Landwirte und Gewerbetreibenden aus den Fängen des Wuchers befreit werden.

Dann muß danach gestrebt werden, einen Ausgleich in den Preisen für industrielle und landwirtschaftliche Erzeugnisse mit Hilfe einer angemessenen Handelsvertrags- und Zollpolitik herbeizuführen.

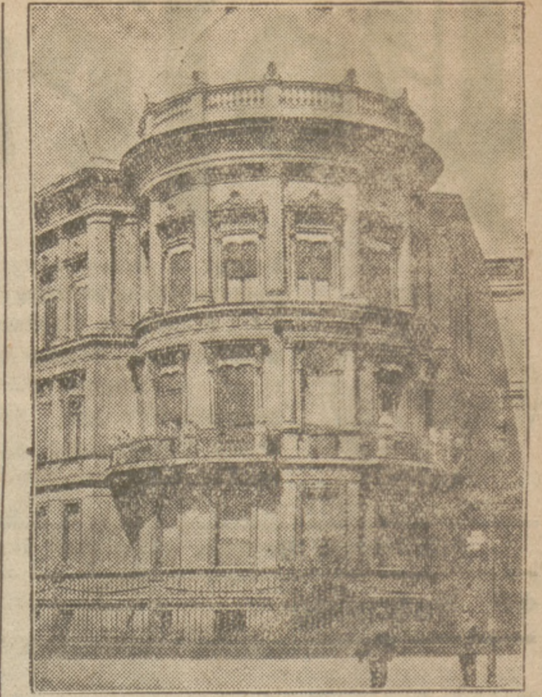
Kampf gegen die Arbeitslosigkeit durch Einführung öffentlicher Arbeiten bei der Flußregulierung und dem Wegebau.

Beschleunigung der Ackerbaureform und Reform der Sozialversicherung.

Die Parteien hätten einen Verfassungsreformentwurf ausgearbeitet, während das Mailager durch Androhung von Staatsstreichen die Unruhe vergrößert hätte. Das Wort von der Unmöglichkeit einer Zusammenarbeit mit dem Sejm habe sich als Phrase erwiesen. **Ganz allein die Regierung sei für den heutigen Stand der Krise verantwortlich, da sie den Sejm nicht einberufe.** Sie verberge ihre Absichten, und Einrichtungen des Staates würden zum Vorteil der Regierung benutzt. Die vier von Piłsudski gestellten Bedingungen seien eine Beleidigung des Parlaments gewesen und gleichbedeutend mit dem Wunsche, jeder Kontrolle durch das Volk über die Verausgabung der öffentlichen Gelder aus dem Wege zu gehen und einen Zustand der Unverantwortlichkeit zu schaffen Die Erklärung Józef Piłsudskis, daß er „drei Sejmen nicht Gelegenheit zum Arbeiten gab, müsse jeden Bürger mit Sorgen und Schrecken um das Schicksal Polens erfüllen. Mit Bedauern wird festgestellt, daß sich diese Aktion, die Arbeit der gesetzgebenden Körperschaften unmöglich zu machen, auch das Staatsoberhaupt angeschlossen habe.

Es wird verlangt der Rücktritt der Regierung und die Bildung einer konstitutionellen Regierung, die sich auf das Vertrauen des Volkes stützt und zusammen mit dem Parlament den Kampf mit der Wirtschaftskrise und der Not der Bevölkerung in Stadt und Land aufnimmt.

Der Zustand der Beunruhigung, der den Zufluß fremder Kapitalien abschneide und gleichzeitig die Flucht eigenen Kapitals in das Ausland verstärke, könne nicht mehr länger dauern.



Anschlag auf das polnische Konsulat in Berlin.

Das Gebäude des polnischen Generalkonsulats in der Kurfürstenstraße in Berlin wurde Mittwoch abend von bisher unbekannten Tätern mit Steinen beworfen. Der törichte Zwischenfall ist Gegenstand eingehender polizeilicher Ermittlungen.

Zum viertenmal aus dem Gefängnis entflohen.

Zuchthäusler Sandowski wieder in Freiheit. — Ein Besucher brachte ihm das Ausbrechergerät. — Den Zellengenossen gefesselt und geknebelt.

In der Nacht zum Freitag ist der aus Riga gebürtige 36 Jahre alte Seemann Herbert Sandowski, der schon wiederholt von sich reden gemacht hat, aus dem Gefängnis Tegel, wo er zur Zeit eine Zuchthausstrafe verbüßte, ausgebrochen. Es ist dies bereits das vierte Mal, daß es diesem Schwerverbrecher gelungen ist, aus einer Strafanstalt zu entweichen.

Sandowski ist der typische amerikanische Juwelenräuber. Bei seiner ersten Verhaftung in Deutschland im August 1926 gab er an, vor Jahren in Amerika, und zwar in den Luxusbädern in Florida, mehrere Villeneinbrüche verübt zu haben. Seine Strafe sollte er im Sing-Sing verbüßen, er will aber aus diesem Gefängnis ausgebrochen sein und versucht haben, die bei den Einbrüchen geraubte Beute als seinen rechtmäßigen Besitz nach Europa durchzuschmuggeln. Bei seiner Ankunft in Deutschland ist er unter Typhusverdacht in das Virchow-Krankenhaus eingeliefert, nach kurzer Zeit aber entlassen worden. Gleich nach seiner Freilassung legte er sich hier wieder auf sein altes Gewerbe. Er verübte mehrere Villeneinbrüche im Grunewald, wurde gefaßt und unter Berücksichtigung seiner belastenden Vergangenheit zu 2 Jahren 4 Monaten Zuchthaus verurteilt. Im Februar 1927 entwich er aus Kottbus. Wiederum festgenommen und nach Tegel gebracht, flüchtete er von dort am 3. Februar d. Js., als er seine Strafe fast verbüßt hatte. Einen Monat später, am 5. März, versuchte er einen Raubüberfall bei einem Juwelier in der Friedrichstraße. Der Geschäftsmann erkannte ihn aber von einem Termin her und benachrichtigte die Kriminalpolizei, die ihn wiederum festnahm.

Seit einigen Tagen befand sich Sandowski im Lazarett und teilte die Zelle mit einem anderen Kranken. Da er nur noch wenige Wochen zu verbüßen hatte, so hatte man ihm Besuchserlaubnis erteilt. Einer der Besucher muß Sandowski unbemerkt eine Stahlsäge zugesteckt haben. Als in der Nacht die ersten Ronden durch die Zellen gingen, war noch alles in Ordnung. Um 12 Uhr aber, beim nächsten Rundgang, war die Zelle Sandowskis in großer Unordnung. Der andere Insasse lag gefesselt und geknebelt in seinem Bett. Sandowski war verschwunden. Er hatte die Fenstertraillen durchsägt, sich aus Bett-Tüchern und anderem einen Strick zusammengedreht und war über die Mauern entschlüpft.

Der Grund seiner ständigen Ausbrüche ist, wie er selbst angibt, die Furcht, nach Amerika ausgeliefert zu werden, da er die deutsche Staatsangehörigkeit nicht besitzt, dort aber noch von früher her schwere Strafen zu verbüßen hat.

England und das Briand-Memorandum.

Eine ausführliche Antwort unwahrscheinlich.

London, 21. Juni. (R.) Die zuerst vom **„Echo de Paris“** gebrachte Nachricht, daß England vorläufig keine ausführliche Antwort auf das Briand-Memorandum erteilen werde, wird jetzt von der englischen Presse bestätigt. Der diplomatische Korrespondent des **„Daily Telegr.“** stellt fest, daß zwar ein endgültiger Beschluß der Regierung noch nicht vorliegt, bezeichnet es aber als wahrscheinlich, daß die britische Regierung keine formulierte Antwort erteilen werde. Sie werde sich mit einer höflichen Empfangsbestätigung begnügen, in der es heißt, daß die Frage mit den Dominions erörtert wird. Im Foreign Office sei zwar dieser Tage eine Denkschrift fertiggestellt worden, die als Grundlage für die Antwort Großbritanniens hätte dienen können. Sie habe jedoch mehr den Charakter einer analytischen Studie getragen. Wenn dieses Memorandum als Grundlage einer offiziellen Note benutzt worden wäre, hätte man von der französischen Regierung Aufklärung über gewisse Punkte der Briandschen Skizze zu einem europäischen Verband verlangen müssen, die vorläufig noch einen ziemlich nebelhaften Charakter hätten. Aber eine Note dieser Art hätte, wenn sie überhaupt geschickt worden wäre, lange vor dem 15. Juli übermittelt werden müssen. Wahrscheinlich hätte sie dann einen langwierigen und unnötigen Meinungsaustausch über Fragen ausgelöst, die man viel besser während der Septembertagung der Völkerbundsversammlung erörtern kann. Aus diesen Gründen werde wohl der Kabinettsausschuß, der sich mit der Angelegenheit befaßt, die Ansicht vertreten, daß England eine Beteiligung an jeder derartigen Erörterung am besten verschiebt, bis die Frage in Genf aufgeworfen wird.



Der Spionagefall in der Reichswehr

Frau Adam,

die zusammen mit ihrem Gatten, dem Reichswehr-Obermusikmeister Adam, unter dem schweren Verdacht der Spionage verhaftet wurde. Frau Adam soll die treibende Kraft bei den verbrecherischen Verfehlungen ihres Mannes gewesen sein.

Verdächtigungen und Verleumdungen.

Der „Deutschenkenner" Clemenceau. — Die bewaffnete deutsche Gefahr. — Die Angst vor dem erwachenden Weltgewissen. — Beleidigungen des Deutschtums in Polen. — Der Krakauer „Jlustr. Kurjer Codz." ist von der Hitzewelle besonders schwer heimgesucht.

In dem Krakauer Hetzblatt „Jl. Kurjer Codz." schreibt ein gewisser Dr. K. Krotoski, der einmal Stadtverordneter in Posen gewesen sein soll, einen Artikel, der hiermit in allgemeinverständliches Deutsch übertragen wird, damit auch der europäischen Welt die krankhaften Ausgeburten einer nationalistischen Phantasie bekannt gegeben werden können.

Wir lesen da:

Wohl niemand hat so klar und deutlich die Gefahr dargestellt, die der Welt jetzt von seiten des deutschen Nationalismus und des preußischen Militarismus droht, wie es der frühere Kriegsminister Clémenceau in seinen Erinnerungen „Glanz und Elend des Sieges" getan hat. Das ganze Jahrzehnt nach dem Kriege war nach seiner Meinung nichts weiter als eine fortwährende Verletzung und Einschränkung des Versailler Vertrages zu Gunsten Deutschlands dank der Krämerhaftigkeit der Amerikaner, dank des Neides Englands gegenüber Frankreich, und nicht nur der pazifistischen, sondern auch faitistischen Nachgiebigkeit der Nachkriegsregierungen in Frankreich.

Es genügt, daß die von der deutschen Barbarei Frankreich zugefügten Schäden, die ursprünglich auf 133 Milliarden Goldmark berechnet waren, im Young-Plan auf 22 Milliarden reduziert worden sind. Dabei ist es noch zweifelhaft, ob sie bezahlt werden.

Alle im Versailler Vertrage verwahrte Einschränkung der Kriegsrüstungen haben die Deutschen in spöttischer Weise bagatellisiert.

Statt der im Vertrage (Artikel 164) zugestandenen 120 000 Gewehre, 1928 Maschinengewehre, 540 größere und kleiner Geschütze haben die Deutschen allein in den letzten 5 Jahren 200 000 Gewehre, 20 000 Maschinengewehre, 19 000 Feldgeschütze und 2000 größere Kanonen hergestellt.

Statt der 450 000 Geschosse haben sie jetzt 2 500 000, und sie besitzen Munitions- und Flugzeugfabriken in Rußland und Schweden.

Die Deutschen rühmen sich selbst, daß sie einen Tag nach der Mobilmachung 1000 wohl ausgerüstete Flugzeuge ins Feld schicken können, um dann 3000 im Monat (!) vom Stapel zu lassen. Sie haben ungeheure Mengen Tanks (aus Pappdeckel! Red.) und besitzen Gasbombenfabriken in Rußland. (Es ist ja grauenhaft! Red.)

Dank der 100 000 Reichswehrsoldaten und der 100 000 Schutzpolizisten, zusammen mit den vortrefflich ausgebildeten Militärorganisationen, wie Stahlhelm und andere, können sie dem französischen stehenden Heere von 240 000 Soldaten gleich 84 000 kampffertige Soldaten gegenüberstellen und Frankreich, das leider an der Grenze nicht geschützt ist, aufs neue mit einer schrecklichen Invasion überschwemmen. (Die armen Franzosen! Red.)

So schreibt über die Lage Frankreichs der beste Kenner militärischer Verhältnisse, der frühere Kriegsminister und Verteidiger Frankreichs, Clémencau. (Der niemals in Deutschland war! Red.)

Und die Lage Polens, wie sieht sie angesichts der offenkundigen Kriegsdrohungen und der von offiziellen deutschen Stellen klargestellten Aufgabe „Revision der Ostgrenzen" aus?

Darauf weist Clémenceau hin, indem er aus dem letzten Buche des Generals von Seeckt unter dem Titel „Die Zukunft des deutschen Kaiserreiches" folgende für Polen bedrohliche Auslassungen zitiert:

„Das Ziel unserer Politik ist der Wiederaufbau Deutschlands als große Militärmacht." „England hält es schon für unrichtig, daß der fast groteske polnische Korridor besteht."

All diese Verträge halten in ganz Europa Herde dauernder Konflikte aufrecht, deren friedliche Entscheidung schwer oder gar ganz unmöglich sein wird. Die deutsche Außenpolitik soll diese Probleme lösen, die für sie das Kampffeld bedeuten. Ein solcher Kampf erfordert von unserer Seite die nötige Kraft, die wir so schnell wie möglich schaffen müssen.

Daß sie diese Kraft bereits geschaffen haben und noch weiter schaffen, hat ein so scharfblickender Politiker wie Clémenceau gezeigt, indem er u. a. die Tatsache anführt, daß Frankreich im Jahre 1928 für das Heer 6 Milliarden Franken, Deutschland aber 8 Milliarden ausgegeben habe.

Die Revision der Ostgrenzen, d. h. ein neuer Raub polnischer Länder, mit der Absicht einer neuen Unterdrückung der polnischen Nationalität wird von den deutschen Behörden nicht sehr verhohlen.

Diesen Gedanken verkündet der Reichspräsident von Hindenburg, ihn verkünden deutsche Minister, Politiker und Publizisten, der Gedanke wird von den Nationalisten, Protestanten wie Katholiken, selbst Prälaten wie Ulitzka verkündet, mit geringen Ausnahmen das ganze deutsche Volk. Man spricht und schreibt nicht nur von Rückerstattung des „polnischen Korridors" und Schlesiens, sondern auch des Posener Gebiets, von der Rückgabe des von Polen geraubten deutschen Landes!

Eine Gefahr für die Welt ist — nach Ansicht des Professors Förster — die einheitliche deutsche Front.

Aber man spricht und schreibt nicht nur, sondern handelt auch energisch in dieser Richtung.

Von dem Bündnis mit den Sowjets gegen uns, von der Mobilisierung Litauens gegen Polen, von der Ausbildung ukrainischer Offiziere in Deutschland durch den Minister Gröner (der Zivilist ist! Red.), von den fortwährenden Wühlereien gegen die polnische Staatsvernunft auf internationalem Boden usw. sei hier nicht die Rede. Das ist das wenigste, aber in Polen, in unserem eigenen Lande, haben die Deutschen, offiziell oder nicht offiziell, eine gefährliche Irredenta gegen den polnischen Staat geschaffen! (Wo? Red.)

Das hat schon vor 3 Jahren „Septimus" in der Broschüre „Die deutsche Irredenta in Polen" in ganzer Breite gezeigt, wie deutsche Abgeordnete, Graebe, Naumann und tutti quanti mit Hilfe deutscher Regierungsstellen zunächst im polnischen Staate einen deutschen Staat geschaffen haben, organisiert aus fast allen Deutschen in Polen, vom letzten Kolonisten bis zu den bedeutendsten Großgrundbesitzern, um dann mit Hilfe Berliner Gelder und Inspirationen den Block der nationalen Minderheiten in Polen auch auf dem polnischen Sejmterrain zu bilden.

Der Deutschtumsbundprozeß hat auf der ganzen Linie die Enthüllungen des „Septimus" bestätigt und zehn Angeklagte nur zu leichten Strafen verurteilt, während nach Meinung des Staatsanwalts Tausende Staatsverrat begangen haben und die Hauptschuldigen, wie der Abgeordnete Graebe, unter dem Deckmantel der Unantastbarkeit sich der Freiheit erfreuen und ihre verräterischen Pläne gegen den Staat schmieden.

Daß es sich hier nicht um den Schutz der deutschen Nationalität handelt, die niemand in Polen zu unterdrücken denkt, sondern um Staatsverrat und um die Hervorrufung eines Aufstandes auf den Wink Berlins, um eine deutsche Intervention und einen angeblichen Abwehrkrieg wie im Jahre 1914 zu verkünden, das haben ein deutscher Graf und ein preußischer Junker aus dem Kreise Wirsitz greifbar festgestellt, die noch im Januar dieses Jahres Maschinengewehre, Handgranaten und Gewehre über die Grenze zu ihren Residenzen schmuggelten und dort ein Waffenlager für einen Aufstand gegen Polen schufen. (Der Schreiberling ist lebensgefährlich krank, er hat einen Sonnenstich! Red.)

Von unserer Seite ist davon kein politischer Gebrauch gemacht worden, man hat nur die Güter der festgenommenen Staatsverräter für die Agrarreform bestimmt. (Mein Gott, wie großzügig und gütig! Red.)

Es sind auf frischer Tat nur zwei Staatsverräter ergriffen worden. (Wer war das? Red.) Wieviel solcher geheimen Waffenlager werden aber auf den deutschen Gütern sein? (Such, Pudel, such! Red.)

Vor vier Jahren sind solche Waffenlager, in vergrabenen Kisten in einigen deutschen Ansiedlungen an der Netze entdeckt worden, und wir kennen die Ansiedler, denen seinerzeit die Vergrabung von Waffen nachgewiesen worden ist, wofür man sie in zu gelinder Weise zur Verantwortung zog.

Die Deutschen, die verbrecherische Absichten gegen uns hegen, haben fürwahr keinen Anlaß, sich über die polnische Regierung, über eine Bedrückung in Polen zu beklagen.

Nicht die heutige Regierung ist es doch gewesen, sondern die Vormairegierungen waren es, die die Güter des Vaters des Hakatismus Hansemann nicht liquidiert haben, obwohl es doch die Ehre Polens hartnäckig verlangte, daß wenigstens die Führer des Hakatismus beziehungsweise die Erben sofort aus Polen entfernt würden, um auf diese Weise den polnischen Protest gegen den Häuptling der antipolnischen Propaganda und des Apostels der schändlichen Vertreibung der Polen aus ihrem eigenen Lande zum Ausdruck zu bringen."

*

Wenn man diesen hirnverbrannten Unfug liest, den uns hier ein ganz und gar engstirnig verbohrter Angsthase erzählt, könnte man nur hell auflachen. Aber in diesem Unsinn liegt eine Methode, hier liegt der tiefere Grund für den Haß und die unglaubliche Taktik, die man den Deutschen gegenüber anzuwenden für richtig hält.

Es ist nicht schlimm, wenn uns der Verfasser Herrn Clémenceau als „besten Kenner" Deutschlands schildert. Beide haben vom Tuten und Blasen keine Ahnung. Der Herr Verfasser sollte sich einmal ganz unbefangen nach Deutschland begeben, eine Reise machen und sich erkundigen, er würde, wenn er nur einen Funken Ehrlichkeit in der Seele besitzt, seinen Blödsinn widerrufen. Aber ihm mangelt der gute Wille, und gegen den bösen kämpfen die Götter vergeblich. Herr Clémenceau ist ins Grab gestiegen, er steht vor seinem Richter, er muß schamrot werden, wenn er heute aus der klarstellenden Ewigkeit her auf sein Werk blickt, das er hier hinterlassen hat. Und seines sonnenstichkranken Propheten im „Jlustr. Kurjer" muß er sich schämen. Sollen wir Wort für Wort die Artikelbehauptungen niederlegen? Sollen wir die Gewehre zählen, die Deutschland hat? Wir wissen nur, daß das polnische Heer bei weitem stärker und besser ausgerüstet ist, mit Frankreichs Hilfe. Das beweist schon die Ausgabe im Budget. Deutschland gibt für seine Heeresmacht, die ein bezahltes Heer ist, etwa 15 Prozent des Budgets aus. Polen



Blick auf die St. Marienkirche in Lübeck.
Besucher der deutschen Ostseebäder sollten nicht versäumen, in der schönen alten Hansestadt einige Tage oder Stunden zu verweilen.

Erich Kästner:

Prima Wetter.

Wo sind die Tage, die so traurig waren
und deren Traurigkeit uns so bezwang?
Die Sonne scheint. Das Jahr ist sich im klaren.
Es ist, um schreiend aus der Haut zu fahren
und als Ballon den blauen Himmel lang!

Die grünen Bäume sind ganz frisch gewaschen.
Der Himmel ist aus riesenblauem Taft.
Die Sonnenstrahlen spielen kichernd Haschen.
Man sitzt und lächelt, zieht das Glück auf Flaschen
und lebt mit sich in bester Nachbarschaft.

Man könnte, denkt man, wenn man wollte, fliegen
Vom Stuhle fort. Mit Kuchen und Kaffee.
Auf weißen Wolken wie auf Sofas liegen
und sich gelegentlich vornüber biegen
und denken: „Also das dort ist die Spree."

Man könnte sich mit Blumen unterhalten
und Wiesen streicheln wie sein Fräulein Braut.
Man könnte sich in tausend Teile spalten
und vor Begeisterung die Hände falten.
Sie sind nur gar nicht mehr dafür gebaut.

Man zieht sich voller Zweifel an den Haaren.
Die Sonne scheint, als hätt' es wieder Sinn.
Wo sind die Tage, die so traurig waren?
Es ist, um förmlich aus der Haut zu fahren
Die große Schwierigkeit ist nur: Wohin?

Propyläen-Weltgeschichte.

Das Zeitalter der religiösen Umwälzung. Reformation und Gegenreformation.

Herausgegeben von Universitäts-Professor Walter Goetz, Leipzig.

Handel und Wandel im Zeitalter der religiösen Umwälzung 1500—1660.

Die Epoche, die der neue Band der „Propyläen-Weltgeschichte" umspannt, ist von geistigen Kämpfen erfüllt wie keine andere. Mit echter Ueberzeugung und leidenschaftlicher Inbrunst wird in ganz Europa um die höchsten Güter der gläubigen Seele gerungen, zunächst mit den Waffen des Geistes, mit Bekenntnisschriften, Disputationen, Pamphleten, sehr bald aber auch mit den Mitteln des äußeren Zwanges, mit Scheiterhaufen und Richterschwert, mit Pulver und Blei. Im Dreißigjährigen Kriege, der Deutschland als rauchenden Trümmerhaufen zurückläßt, gipfelt die Not einer an Gewalttätigkeiten gewohnten Zeit.

Aber neben dem Pathos des welthistorischen Geschehens, neben Glaubenskämpfen und Religionskriegen behauptet Handel und Wandel des Alltags sein Recht. Trotz aller Bedrängnis durch die sich befehdenden kirchlich-politischen Mächte, lebt der Mensch sein privates Dasein fort, so gut es eben gehen will. Mögen Kaiser und Papst gegeneinander gesonnen sein wie sie wollen, alte und neue Lehre sich noch so streitbar befehden, die Kinder müssen zur Schule, schon weil der Schulmeister auch leben will. Auf einem Firmenschild, das er sich sogar von keinem Geringeren als Hans Holbein d. J. malen läßt, preist er ausführlich seine Fähigkeiten an. Wie eine andere Abbildung zeigt (S. 341), gehört in diesen harten Zeiten die Ruhe zu seinem unentbehrlichen Handwerkzeug. Mögen die großen Herren sich um geistliche und weltliche Herrschaft streiten und vernichten, der „gemeine Mann" erfüllt getreu die nächste Forderung des Tages: Der Bergmann fährt in seinen Schacht (S. 35), der Uhrmacher richtet die Uhren, die so viel böse Stunden schlagen (S. 383), der Kaufmann speichert Ware, die er von der unsicheren Landstraße hereinbekommen (S. 33) und vielleicht für den „Fondaco dei Tedeschi", das stattliche Kaufhaus der Deutschen in Venedig (S. 389) bestimmt hat; der Bankier sorgt für den Geldverkehr (S 387), und auf dem Hamburger Meßberg (S. 501) oder dem Antwerpener „Meir" (S. 265) drängt sich die kauflustige Menge und schaut wohl auch den Künsten des verdächtigen, aber interessanten „Fahrenden Volkes" zu (S. 510). Der Advokat berät anscheinend mit großer Eindringlichkeit einen Klienten (S. 263), denn die öffentliche Rechtspflege liebt noch ein düsteres Gebaren (S. 85), und Kaiser Karl V. hat 1532 eine „Peinliche Gerichtsordnung" erlassen, deren Titelblatt dem armen Sünder mit Rad und Galgen einen erbarmungslosen Strafvollzug androht. Und doch schmückt sich die deutsche Stadt, dank dem unbeirrten Fleiße ihrer Bürger, mit schönen Bauten, in deren Renaissanceformen sich eine vermehrte Heiterkeit und Freiheit bereits deutlich ankündigt (Das Gewandhaus in Braunschweig S. 372, das Rathaus S. 373, der schöne Innenraum aus dem Jahre 1600 auf S. 369). Inmitten bedrohlicher Kriegsläufte pflegen kunstbegeisterte Handwerker den Meistersang und verfertigt Hans Sachs (S. 368), ihrer Zunft erlauchtester Vertreter, Schuhe, Stiefel, Fastnachtsschwänke, Dramen und Gedichte. Wenn aber Ferdinand II. im Jahre 1619 in Frankfurt a. M. gekrönt wird, dann belustigt sich das Volk unter Fanfarenklängen an den gleichen Jahrhunderte alten Bräuchen, die noch Goethe in „Dichtung und Wahrheit" beschrieben hat. Ein Ochse wird im ganzen gebraten, und jeder will ein Stück von ihm haben. Wein sprudelt aus den Schnäbeln des als Springbrunnen aufgebauten kaiserlichen Doppeladlers, und jeder will davon trinken, Münzen, um die man sich balgt, fliegen durch die Luft, die Karossen der Mächtigen, die jeder sehen will, fahren durch die Straßen und Teppiche hängen aus allen Fenstern (S. 405). Und doch wütete damals schon der große Krieg, und der unversöhnliche Haß der Parteien deutete auf ein langes Trauern.

*

Ihrem zuerst erschienenen Band „Französische Revolution, Napoleon und die Restauration" läßt die Propyläen-Weltgeschichte nun einen weiteren folgen, der mit der Zeit der Reformation, der Gegenreformation und des Dreißigjährigen Krieges eine der schicksalsschwersten Epochen Europas und besonders Deutschlands umfaßt. In diesen anderthalb Jahrhunderten erreichten deutsche Kultur und deutsche Kunst eine Blüte wie nie zuvor, aber alsbald wurden sie von Landsknechten und Söldnern aller Herren und Länder zu Grabe getragen — nicht ohne Bedeutung zeigt das Titelblatt einen Trommler vor blutrotem Himmel! Am Beginn dieser Epoche steht der deutsche Kaiser Karl V. auf dem Gipfel seiner Macht, das Ende, der Dreißigjährige Krieg, läßt nur einen rauchenden Trümmerhaufen — Deutschland als Schlachtfeld Europas — zurück. Diese Zeit von 1500—1660 umspannt das Auftreten Luthers, den Kampf der Kirche gegen ihn und ihre eigene Erneuerung durch das Trientiner Konzil und durch Loyola. Aber im bunten Kaleidoskop dieser Jahre schrieben auch Shakespeare und Cervantes, malten Dürer und Holbein, forschten Melanchthon und Galilei. Taschenuhr und Fernrohr, indossierter Wechsel und Zeitung werden erfunden, mit dem Bau der ersten Börse, mit dem Auftreten der Fugger und Welser werden die Grundlagen des Kapilalismus gelegt. Der Ueberseehandel entwickelt sich ungeahnt, bringt Ströme von „indischem Gold", aber auch Kaffee, Tee, Tabak nach Europa.

Dieser gewaltige Stoff ist in dem neuen Band der Propyläen-Weltgeschichte „Das Zeitalter der religiösen Umwälzung" (Reformation und Gegenreformation) voller Klarheit gestaltet. Prof. Walter Goetz-Leipzig, der Herausgeber, schrieb die Einleitung, Prof. Joachimsen-München behandelt die Reformation, Prof. Marcks-Berlin und der Herausgeber selbst stellen die Gegenreformation dar, den Dreißigjährigen Krieg und die europäischen Ereignisse bis 1660 beschreibt Prof. Mommsen-Marburg. Ein umfangreiches Kapitel von Prof. Schaeder-Leipzig ist der Geschichte des osmanischen Staates von der Entstehung bis zum Niedergang im 18. Jahrhundert gewidmet.

Wie der neue Band auf über 600 Seiten mit zahlreichen Karten, ausführlichem Register und seiner vergleichenden Geschichtstabelle inhaltlich die Grundidee des vorausgegangenen und des Gesamtwerkes einhält: neben den politischen die großen kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhänge herauszuarbeiten, so ist er auch im Bildlichen wieder eine Fundgrube. Rund 350 zeitgenössische Abbildungen, zahlreiche Tafeln und originalgetreue Faksimiles von Urkunden, Flugblättern, Preislisten usw. setzen von neuem in Erstaunen. Dokumente, wie die hier gezeigten „Zwölf Bauernartikel", die Jnachterklärung Luthers, der Augsburger Religionsfriede, die Bestechungsgelderrechnung der Fugger für Karl V., der Marschbefehl Wallensteins an Pappenheim, mit dem Blut aus der Todeswunde seines Empfängers gefärbt, und ähnliches ist sonst nur dem Forscher zugänglich. Hier formt diese Vielfältigkeit auch für das Auge ein geschlossenes Bild dieser verflossenen Zeit und ihrer Menschen

*

Der Subskriptionspreis des Bandes V beträgt in Ganzleinen Mk. 30.— (Halbleder Mk. 34.—). Die Subskription läuft bis zum Erscheinen des 3. Bandes, dann treten erhöhte Preise von Mk 34.— bzw. Mk. 38.— in Kraft.

aber, das ein dienstpflichtiges Heer besitzt, bezahlt 45 Prozent des Gesamtbudgets. So soll der Tausendkünstler aus Krakau rechnen, aber diese Methode hat er niemals kennen gelernt.

Wollen wir hier die Stärke der Franzosen verteidigen? Mit den Tanks und schweren Geschützen? Wollen wir aufzählen, was Deutschland unter Versailles geblutet und gelitten hat, wie es getreten und bespien worden ist von jedem Lauseangel, von dem früher kein Hund einen Bissen Brot nahm? Müssen wir die ganze Schmach, die ganze gemeine Lüge wieder hier erwähnen, die das deutsche Volk beleidigt, bespien und klein zu machen versuchte? Wir schämen uns für diese „Helden“, die erst den gefesselten und schwer verletzten Löwen mit ihren Eselshufen bearbeiten. Zu solchem „Helden“ gehört auch dieser Krakauer Schreiberling.

Aber etwas soll nicht unwidersprochen bleiben. Das ist die Gemeinheit die aus diesem Artikel spricht und sich gegen wehrlose deutsche Bürger im Lande selber richtet, um sie zu verleumden, um gegen sie die Oeffentlichkeit aufzuwiegeln. Trotz Deutschtumsbundprozeß und Haussuchungen, trotz Verhaftungen und hochnotpeinlicher Prozesse, trotz der „riesigen Kisten Belastungsmaterials“ ist es noch keinem Staatsanwalt, keinem Gericht in Polen gelungen, nachzuweisen, daß die deutsche Minderheit in Polen antistaatliche Tätigkeit betreibt. Wenn man das nachweisen könnte, o, wer dürfte mit der „Milde“, die so traditionell ist, rechnen? Wenn man nur irgendwo ein verrostetes Luftgewehr bei einem Deutschen fände, wer wäre vor dem Zuchthaus sicher? Wir haben in den letzten zehn Jahren die polnische Toleranz gekostet! Sie hat sich geäußert in zehntausend liquidierten Besitzungen, sie zeigte uns Hunderte vertriebene Domänenpächter. Das Heer der Ausgewiesenen ist nahezu ein und eine halbe Million Menschen mehr, als die Völkerwanderung jemals Völker und Menschen auf die Beine gebracht hat. Allein die Ausweisung der Optanten, die den Protest nahezu der ganzen Welt hervorrief, spricht Bände gegen die Behauptungen des „Ill. Kurjer“ in Krakau. Die Verdächtigungen wegen der Waffenlager bei den Deutschen in Polen ist eine so unfaßliche Lüge, wie man sie sich herausfordernder gar nicht vorstellen kann. Gerade die Deutschen in Polen, ja, überall in der Welt, haben die Deutschen durch ihre jahrhundertelange Tätigkeit bewiesen, daß sie ein aufbauendes Element sind, und daß ihnen jede geheimbündlerische Tätigkeit etwas vollkommen Unbekanntes ist. Jedes Wort hier zu verschwenden ist vergebliche Mühe, denn gegen verbohrte Gehirne kann auch der Chor der Engel nicht an, ist jeder Beweis nur der Grund zu neuem Verdacht.

Eines ist gewiß, das geht aus dem Artikel klar hervor: hier spricht ein schlechtes Gewissen und die eigene schlechte Seele. Man traut allen anderen immer die gleichen Absichten zu, die man selber gehegt und gepflegt hat. Wir Deutschen in Polen stehen dieser neuen Hetze mit einem kühlen und starken Herzen gegenüber. Unser guter Wille und unsere Pflichterfüllung wollen und werden wir uns durch solche Unverschämtheiten nicht wankend machen lassen.

Aus Kirche und Welt.

Den diesjährigen Jugendpreis deutscher Erzähler, der dem Verbande deutscher Erzähler von der Deutschen Buchgemeinschaft Berlin alljährlich in Höhe von 10 000 Reichsmark gestiftet und der im Einvernehmen mit dem preußischen Kultusministerium erteilt wird, hat von 105 Schriftstellern, die sich um ihn beworben haben, Anton Gabele-Koblenz für seinen Roman „Im Schatten des Schicksals“ erhalten.

Der Bürgerkrieg in China.

Stand Mitte Juni 1930.

Aus den einander widersprechenden Meldungen über die Entwicklung des chinesischen Bürgerkrieges, schält sich immer klarer eine doppelte Niederlage der Nanking-Regierung auf dem nördlichen wie auf dem südlichen Kriegsschauplatz heraus. Im Nachfolgenden geben wir eine knappe Übersich der verwickelten Lage in China.

Nördlicher Kriegsschauplatz

(Provinz Schantung und Honan.)

Hier stehen die Hauptkräfte der Gegner einander gegenüber. Auf der einen Seite die mit ihren bedeutenden Reserven insgesamt 500 000 Soldaten zählenden Armeen der unter Jen-Si-Schan vereinigten nordchinesischen Provinzen. Sie kämpfen unter der militärischen Leitung des „christlichen“ Generals Feng. Ihr Gegner, die Hauptarmee der Nanking-Regierung, unter Kommando des Staatspräsidenten Tschiang-Kai-Schek, weist nur eine Stärke von 150 000 Soldaten auf. Die seit Anfang Mai anhaltende Schlacht an der Lunghai-Bahn, welche um den Besitz der Hauptstützpunkte der Gegner, der Eisenbahnknoten Tscheng-Tschou in Hoan und Hsü-Tschou in Kiangsi geführt wurde, scheint nach einem wechselvollen Verlauf mit dem Siege der Nordarmee geendet zu haben. Die bis in die Nähe von Kai-Föng, der Hauptstadt von Honan vorgedrungenen Nanking-Truppen wurden bis zur Ostgrenze von Honan zurückgeworfen, während es einem Flügel der Nordarmee gelungen ist, in der Provinz Schantung den Strom Huangho zu überschreiten und damit die Nanking-Armee in der Flanke zu gefährden. Nicht geringen Anteil am Erfolg der Nordtruppen hatte die schwankende Haltung mehrerer Nanking-Generale, darunter die des Gouverneurs von Schantung.

Südlicher Kriegsschauplatz

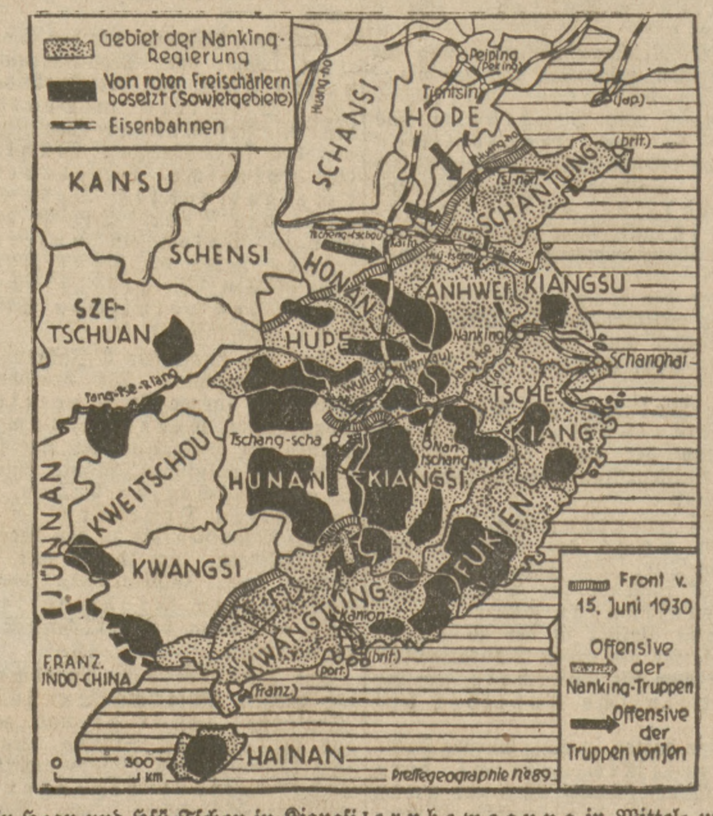
(Provinz Hunan.)

Während die Hauptkräfte Nankings im Norden beschäftigt waren, spielten sich in Südchina Ereignisse ab, die wahrscheinlich von entscheidender Bedeutung für den ganzen Feldzug sein werden. Die Truppen der Kwangsi-Generäle, die sich vor Monaten mit der „Eisernen Division“ der Armee des linken Flügels der Nationalpartei der Kuomingtang vereinigt hatten und mehrere erfolglose Angriffe auf die reiche südchinesische Hafenstadt Kanton unternommen hatten, verließen Ende Mai plötzlich ihre Stellung vor Kanton und wandten sich in einer Stärke von 50 000 Mann in Eilmärschen gegen Norden. Schon am 4. Juni besetzten sie Tschangscha, die Hauptstadt von Hunan und befinden sich gegenwärtig schon im Jangtse-Tal, unweit der Millionenstadt Hankau, Innen-Chinas größtes Industrie- und Handelszentrum. Dieser Vorstoß aus dem Süden hat alle Pläne der Nanking-Regierung über den Haufen geworfen und ihre strategische Lage in ihren Grundfesten erschüttert. Die aus Kanton nachrückenden schwachen Truppen der Provinz Kwangtung (15 000 Mann), welche die Grenzen von Hunan und Kwangsi überschritten haben, werden die Ereignisse kaum wesentlich beeinflussen können.

Die Roten Armeen.

Die Lage im chienesischen Bürgerkriege kompliziert sich durch das stürmische Anwachsen der von den Kommunisten geführten revolutionären Bauernbewegung in Mittel- und Südchina. In einer ganzen Reihe von Provinzen der Nanking-Regierung besteht die Regierungsgewalt nur im Bereiche der städtischen Garnisonen und entlang der Eisenbahnen und Wasserwege. Das platte Land wird von Bauern-Freischälern, die in 14 Roten Armeen (in einer Gesamtstärke von 62 000 Mann) organisiert sind, beherrscht. Die Ausbreitung dieser Bewegung wird hinreichend gekennzeichnet durch die Tatsache, daß am 31. Mai schon ein chinesischer Sowjetkongreß zusammentreten konnte, auf dem 18 Sowjetgebiete vertreten waren, die 162 Bezirke Süd- und Mittelchinas umfaßten. Der Kampf mit der revolutionären Bewegung wird durch den Bürgerkrieg der Generale erschwert, da der größte Teil der regulären Truppen sich an den Fronten befindet.

Dieses Bild der vollständigen Zersetzung der Regierungsgewalt in China wird noch durch die ungeheure Finanz- und Handelskrise und dem katastrophalen Fall des Silberkurses ergänzt.



Bestialität.

Wie man in Belgrad behandelt werden kann.

Die deutsche Schriftstellerin und Herausgeberin einer deutschen Zeitung, Hilde Isolde Reiter aus Groß-Betschkerek, die vor mehreren Wochen unter der Beschuldigung, sie habe sich staatsfeindlich betätigt, verhaftet worden war, vor einigen Tagen aber aus dem Gefängnis entlassen worden ist, hat gegen mehrere Polizeioffiziere und Polizeiagenten beim Ministerpräsidenten Schiwkowitsch Strafanzeige wegen schwerer Mißhandlung erstattet. Die Polizei wollte ihr das Geständnis erpressen, daß sie im Auftrag des deutschen Abgeordneten in der ehemaligen Skupschtina, Dr. Wilhelm Neuner, gehandelt habe.

In der Anzeige wird angeführt, daß Frl. Reiter auf Befehl des Polizeiagenten Kratjow an Händen und Füßen gefesselt wurde, worauf sie der Agent zu Boden warf und ihre Arme über die Knie zog. Unter den Knien über den Armen steckte er einen eisernen Stab durch, so daß sie sich nicht mehr bewegen konnte. Im Beisein des Polizeisekretärs Ertschkow bearbeitete er sodann ihre entblößten Füße mit einem spanischen Rohr. Diese Tortur dauerte am 15. Mai mit einigen Unterbrechungen bis Mitternacht. Da sie furchtbar weinte und schrie, so daß sie im ganzen Hause gehört wurde, stopfte man ihr einen Knebel in den Mund und wickelte ihren Kopf in eine dicke Decke. Als sie um Mitternacht von ihren Fesseln befreit wurde, blutete sie heftig und konnte weder gehen noch stehen. Man mußte sie in ihre Zelle tragen und ihr ärztliche Hilfe angedeihen lassen. Infolge der furchtbaren Qualen bejahte sie alle Fragen der Polizei und belastete auch Dr. Neuner, wobei ihr der Polizeibeamte Maksimowitsch Wort für Wort die Beschuldigungen eingepaukt hatte. Als man sie aus der polizeilichen Haft entließ, erzwang Maksimowitsch unter der Drohung, daß er sich furchtbar rächen würde, von ihr die Unterschrift eines Protokolls, in dem sie bestätigte, daß sie nicht mißhandelt worden sei.

Wie Frl. Reiter weiter erklärt, habe der Redaktionsbeamte Urso einen Selbstmordversuch begangen. Sein Geist sei seitdem fast völlig umnachtet. In einem lichten Moment hätte auch er vor Zeugen erklärt, daß auch er, und zwar von dem Polizeiagenten Jankowitsch, schwer mißhandelt worden sei.

*

Das ist nun der zweite Fall der Anwendung bestialischer Methoden durch örtliche Polizeiorgane in Südslawien, der der weiteren europäischen Oeffentlichkeit bekannt wird. Mehrere der Angeklagten im Matschek-Prozeß haben ähnliches erdulden müssen. Bisher ist aber nicht bekannt geworden, daß die zuständigen Belgrader Stellen gegen die verbrecherischen Polizeibeamten eingeschritten seien. Wenn die südslawische Regierung sich nicht dem Verdacht aussetzen will, daß sie diese Roheiten billige, so muß sie gegen die Unmenschen bei der Belgrader Polizei mit aller Strenge vorgehen. Tut sie das nicht, so müßte daraus der Schluß gezogen werden, daß es sich dabei um südslawische Methoden schlechthin handle. Sollte der von Frl. Reiter angerufene Ministerpräsident nicht die notwendigen Maßnahmen treffen und ihr die Genugtuung versagen, so wird das deutsche Auswärtige Amt nicht zögern, die erforderlichen Schritte gegen die Belgrader Regierung zu unternehmen.

Aus den Konzertsälen.

2. Prüfungskonzert des Posener staatlichen Konservatoriums. — Debüt der „Lissaer Musikschule“.

War das erste diesjährige Bewertungskonzert des Posener Staatskonservatoriums mehr orchestral abgestimmt, so hatte das zweite — das Ereignis vollzog sich im Evangelischen Vereinshaus — einen betont solistischen Einschlag. Aus den einzelnen Spitzenklassen wurden einige als bevorrechtigt angesehene Musterknaben und -Damen auf das Konzertpodium abkommandiert, damit sie ihre gestählten musikalischen Fähigkeiten weiteren Kreisen vorstellten. Auch diese Darbietung erhärtete mein bereits früher öfters niedergelegtes Urteil, daß in der Breslauer Straße Musik, nach — wie man so sagt — allen Regeln der Kunst aufgezogen wird. Daß der eine oder die andere mit dem Mantel der künstlerischen Maturität Gekennzeichnete zuweilen gerade in solchen Augenblicken, wo Beweise dieser erreichten musikalischen Stabilität abzulegen sind, nicht gerade einem „rocher de bronze“ vergleichbar ist, ist kein Geheimnis. Derartige Fehlschläge dürfen jedoch nicht dazu ausgenutzt werden, um sofort das gesamte musikalische Ausbildungsinstitut hierfür haftbar zu machen. Der Geist, der dort weht, ergreift auch dann nicht die Flucht, wenn in Einzelheiten nicht ableugbare Versager in die Anwesenheitsliste eingetragen werden müssen. Zu diesen mehr in Grau gehaltenen künstlerischen Vermittlungen zähle ich die pianistische Darstellung von Janina Wardecka-Zaklinska. Ich will es dahingestellt sein lassen, ob es pädagogisch einem glücklichen Einfall entspricht, für den zu ebnenden musikalischen Horizont einer Kunstelevin gerade den sehr umstrittenen Ravel mit seinen Harmonieexaltationen als Schleifstein zu benutzen. Meiner Ueberzeugung nach läuft die Aesthetik des Klavierstils durch derartige klavieristische Lektüre Gefahr, sich Wucherungen des darstellerischen Geschmacks zuzuziehen, die sich später schwer entfernen lassen. Die Lisztsche Konzertetude „Waldesrauschen“ konnte ein Lied davon singen. Vor den Feinheiten der Schattierungen, dem plastischen Hervorheben der Melodie gegenüber den Begleitungsfiguren und der auf glänzendes Passagenwerk sich stützenden poetischen Stimmungswelt vermochten sich nur Umrisse geltend zu machen. Technisch an und für sich war die junge Dame aber zweifellos imstande, sich in diese poesievolle Eingebung Liszts zu vertiefen. Fräulein H. Szrelczewska führte sich mit einer Arie aus Verdis „Don Carlos“ bestens ein. Hier war eine Sopranstimme auf einem musikalischen Platz tätig, auf dem allein schon das ausgezeichnete Volumen der Tonbildung einen sicheren Erfolg verbürgte. Um so abseitiger stand sie der Lyrik der Lieder „Verborgenheit“ (Wolff) und „Traum durch die Dämmerung“ (Strauß) gegenüber. Dem Gesang haftete eine Härte des Empfindens an, mit der man unmöglich sympathisieren konnte. Es blieb lediglich die Feststellung übrig, daß die Gesangstechnik sich auf einer Kulturstufe bewegte, die sich nicht zu verkriechen braucht. Viel Gefallen faßte ich an dem Geigenspiel von E. Rözler. Er ging geistig richtiggehend in der C-moll Sonate von Grieg auf. Wenn man berücksichtigt, daß dieser bedeutende nordische Komponist in seinen drei Violinsonaten weit davon entfernt ist, sich eine Großzügigkeit im Aufbau zu leisten, vielmehr es bevorzugt, sich volkstümlich zu zeigen und nur mitunter mittels grotesker rhythmischer Einfälle seinem tonkünstlerischen Herzen einen Stoß zu geben, so war doppelt hochzuschätzen, wie unser Violinist alles aufbot, um seinem violinistischen Redefluß so viel Begeisterung zu verleihen, wie es zulässig war. Daß sein Partner am Klavier, Herr C. Kamionka, dabei nicht hinter dem Berge hielt, sondern alles tat, um die ihm zugewiesenen tondichterischen Gedanken seinem Instrument sinnvoll anzuvertrauen, ändert nichts an der Tatsache, daß dieser Geiger dem Konzert eine besondere künstlerische Note aufdrückte. Herr K. Borzyk spielte eine Sonate für Violoncello von Locatelli stilistisch gesund aufgefaßt und frei von virtuoser Ueberspanntheit. Für die Melodik des „Adagio“ insbesondere war die gefühlsmäßige Einstellung von nicht untergeordneter Bedeutung. Die Nachwirkungen wären unbestrittenere gewesen, wenn die Zahl der unrein wiedergegebenen Noten hätte niedriger beziffert werden können. Das A-dur-Streichquartett von Beethoven war inhaltlich als gut gekittet hinzunehmen, obwohl es Stellen gab — so im Schluß-Allegro —, wo die geistigen Triebkräfte an Atemnot litten. Den Ausführenden (C. Kamionka, Fräulein W. Kunze, Al. Rözler, Ar. Rözler) sei trotzdem zugestanden, daß sie der gute Wille leitete, den Tonschönheiten des Werkes mit der diesen zukommenden Zuvorkommenheit zu begegnen. Auch das zweite Konzert des Staatskonservatoriums fand zahlreichen Zuspruch, ein Zeichen, in welch' hohem Grade seine künstlerische Wichtigkeit vom Posener Publikum erkannt wird.

Nun hat auch Lissa seine eigene Musikschule und es nicht mehr nötig, diejenigen, welche sich musikalisch heranbilden wollen, nach außerhalb zu schicken. Vor 10 Monaten hat sich der formgerecht geleitete Musikunterricht hier (ul. Głogowska 2) selbständig gemacht unter Leitung von Herrn Ogryczak. Niemand wird verlangen, daß im Verlauf dieser kurzen Zeit in Lissa musikalische Wunderkinder großgezüchtet worden sind, die berufen sein sollen, die Welt in Staunen zu setzen. Aber es war doch erfreulich im Rahmen des ersten Prüfungskonzertes, welches das Institut am 14. d. Mts. in der Aula des Komenius-Gymnasiums veranstaltete, zu hören, daß der empfangene Unterricht auf Schüler und Schülerinnen die günstigsten Einwirkungen ausgelöst hat. Die wirklich früchtetragenden Ergebnisse der geleisteten musikpädagogischen Arbeit — sie baut sich auf streng fachmännischen Grundlagen auf — werden sich natürlich erst etwa in einem Jahre zu zeigen beginnen, aber schon heute ist zu sagen, daß die ersten Ansätze hierzu sich ankündigen. Die Violinklassen von Herrn B. Ehrenberg stellten einige Geiger, an denen die Folgen des erhaltenen technischen Schliffs unverkennbar waren. Mit dem „Ave Maria“ von Gounod, welches H. Bryze vortrug, konnte man sich z. B. gern einverstanden erklären. Nicht minder erfreulich war das, was sich an den beiden Flügeln abspielte. Die Lehrerin, Frau T. Ogryczak, hatte offensichtlich Wert darauf gelegt, das musikalische Verständnis neben technischer Sicherheit zu stärken. Sowohl im Zusammenspiel — u. a. Ouverture Mozarts „Zauberflöte“ zu 8 und eine „Melodie“ von Gurlitt zu 4 Händen — als auch als Einzelleistung — es sei da eine von H. Haendschke gespielte Serenade von Bériot erwähnt — wurde hierfür genügendes Beweismaterial geliefert. Ein Orchesterstück gab Aufschluß darüber, daß man sich auch größeren Aufgaben gewachsen fühlte. Herr Ehrenberg dirigierte sehr einschlagskräftig und spornte namentlich die zahlreichen Streicher zu positiven Taten an. In Fräulein H. Anders z besitzt die Anstalt eine Klavierbegleiterin, die nicht unerwähnt bleiben darf. Zusammenfassend ist zu sagen, daß die „Lissaer Musikschule“ sich mit ihrem ersten öffentlichen Auftreten gut eingeführt hat, was für die Zukunft nur glückverheißend sein kann.

Alfred Loake.

Berichtigung. In unserer Zeitung (siehe Pos. Tageblatt Nr. 136 vom 15. 6. 1930) veröffentlichten wir ein Feuilleton unter der Ueberschrift „Die Lebensabenteuer der Blindschleiche“, das aus der Feder des Naturforschers Hans Viktor Brennicke stammt. Uns geht nun heute von sehr geschätzter Seite eine kleine Ergänzung und Berichtigung zu, die wir gern veröffentlichen. „Die Blindschleiche ist keine Schlange, sondern eine Echse. Es ist gerade das Unglück für dieses niedliche und harmlose Tier, daß es Schlangengestalt hat und von unwissenden Rohlingen dafür erschlagen wird. Die Blindschleiche hat kein Schlangenmaul, dehnbar wie Gummi, kann deshalb auch keine Vögel, Frösche, Mäuse ganz verschlingen. Die Blindschleiche nährt sich von Kerbtieren Schnecken usw.). Daß eine Blindschleiche sich mit einer Schlange, der Kreuzotter, kreuzt, das kann nicht ernst genommen werden, ist darum kein Forschungsgebiet für Naturforscher. Die Blindschleiche legt im Herbst ziemlich spät, manchmal noch Ende September Eier. Die Eier haben aber gar keine Zeit zwei Monate zu liegen, sonst überrascht sie der Winter. Soviel ich weiß, kommen ziemlich bald nach dem Legegeschäft die Jungen zum Vorschein. Es wird sogar auf dem Lande behauptet, die Blindschleiche bringe lebendige Junge zur Welt. Ich hatte noch keine Gelegenheit, diese Tatsache zu beobachten. Der Artikel ist jedenfalls unwahr und von jemandem geschrieben, der von diesen Dingen wenig oder nichts versteht.“

Wir bringen diese Zuschrift zum Abdruck, obwohl sie den Verfasser, der angeblich selber Naturwissenschaftler ist, ganz klar mit Beweisen ablehnt. Wir werden den Verfasser davon verständigen, denn es geht nicht an, Artikel zu verbreiten, die unrichtige Behauptungen aufstellen

Gustav-Adolf-Tagung in Neustadt i. Pommerellen.

Hoch im Norden unseres Gebietes, in der Gemeinde Neustadt (Pommerellen), die ihre Gastfreundschaft freundlich gewährte, feierte diesmal der Posener Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung sein Jahresfest. Den Auftakt zu dem eigentlichen Fest gab der

Gemeindeabend

in der mit viel Liebe geschmückten Kirche, der durch Gesänge und Cellovorträge festlich gestaltet wurde. Generalsuperintendent D. Blau führte in seinem Vortrag über das Thema „Ein gut Bekenntnis vor vielen Zeugen“ die Hörer im Geiste nach dem alten Augsburg, das gerade in diesen Tagen im Mittelpunkt des Interesses der evangelischen Welt steht. Ebenso wie vor 400 Jahren die kleine Schar glaubensstarker Männer sich mutig zu ihrem evangelischen Glauben bekannte, soll auch die evangelische Christenheit der Gegenwart sich in aller Oeffentlichkeit dazu bekennen und ihren Glauben lebendig werden lassen.

Am Morgen des Festtages weckten machtvolle evangelische Choräle von Posaunen, vom Kirchturm her geblasen, die Festteilnehmer. Um 8 Uhr fand sich die evangelische Jugend zu einer **Feierstunde** in der Kirche zusammen. Pfarrer Scholz, der nunmehrige Leiter der Jost-Strecker-Anstalten in Pleschen, zeigte ihr an der Geschichte von der Heilung des Taubstummen die große und vielfache Not unserer Tage, in der auch die Jugend schon helfen kann.

Der daran schließende

Festgottesdienst

war trotz des Wochentages nicht nur aus Neustadt, sondern auch aus den Gemeinden der Umgegend zahlreich besucht. Pfarrer Lic. Semrau aus Danzig-Langfuhr hielt im Sinne des Hauptgedankens der Tagung, der Treue zum evangelischen Bekenntnis, die Festpredigt über das Wort aus dem Römerbrief „Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht“. Generalsuperintendent D. Blau forderte in seiner Schlußansprache die Gemeinde auf, in rechter Gustav-Adolf-Gesinnung den Glauben in die Tat der Liebe umzusetzen. Auch der Festgottesdienst wurde durch zahlreiche musikalische Vorträge der Chöre aus Neustadt, Hela und Putzig verschönt.

An den Festgottesdienst schloß sich die

öffentliche Hauptversammlung

ebenfalls in der Kirche, die nach einer kurzen Andacht durch Superintendent Starke-Czarnikau von Generalsuperintendent D. Blau eröffnet und geleitet wurde. Superintendent Syring begrüßte die Festversammlung im Namen der Gemeinde und des Kirchenkreises Neustadt. Die Grüße und Segenswünsche der benachbarten Danziger Kirche überbrachte Lic. Semrau. Andere Hauptvereine, die kirchlichen Verbände in unserem Lande und der Zentralvorstand hatten Begrüßungsschreiben gesandt. In seinem Jahresbericht gab der Schriftführer des Vereins, Pfarrer Hein-Altboyen, einen Ueberblick über die im vergangenen Jahre geleistete Arbeit. Den Kassenbericht erstattete Konsistorialobersekretär Kothe-Posen. Die Kinder und Konfirmanden der Diözese Neustadt hatten Gaben gesammelt, die von einer Konfirmandin mit einem Gedicht überreicht wurden. Andere Gaben wurden von den Gemeinden der Kirchenkreise Neustadt, Obornik und Kolmar überbracht. Vor der Verteilung der großen Liebesgabe schilderte Pfarrer Hammer-Posen die Notstände der drei vorgeschlagenen Gemeinden. Durch die Abstimmung gingen als Sieger die **Jost-Strecker-Anstalten** in Pleschen hervor, die für dringende Erneuerungsarbeiten 4000 Zloty erhielten, Czarnikau und Gr. Koschlau erhielten für Instandsetzung ihrer Kirche je 2000 Zloty. Die Vertreter der drei Gemeinden sprachen der Versammlung und dem Vorstande ihren Dank aus. Die drei ausscheidenden Vorstandsmitglieder, Superintendent Morgenroth-Schwetz, Konsistorialobersekretär Kothe-Posen und Generalsuperintendent D. Blau wurden durch Zuruf wiedergewählt. Es folgte ein kurzer Bericht des Schriftführers über „Das Jubiläumswerk der Gustav-Adolf-Stiftung und den Segen einer geordneten Werbearbeit“. Mit Gebet und dem Segen des Herrn schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Ein gemeinsames Mittagessen im Schützenhause vereinigte die Festteilnehmer. Der Nachmittag wurde von einem Teil der Festgäste zu Ausflügen in die schöne Umgebung und nach Zoppot und Gdingen benutzt.



Aus Posen und Umgegend

Posen, den 21. Juni.

Väterworte aus dem Jahre 1530.

Martin Luther in einem Schreiben vom 6. Juni 1530 auf die Nachricht von der Uebergabe des Augsburger Bekenntnisses: „Ich bin herzlich froh, daß ich diese Stunde erlebt habe, wo Christus durch so viele und treue Bekenner in solcher Versammlung durch das allerschönste Bekenntnis öffentlich ist gepriesen worden. Denn wer mich bekennt (so spricht, der nicht lügt) vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater“. —

Sommers Anfang.

Fast klingen die beiden obigen Worte, die auf den unmittelbar bevorstehenden Beginn des Sommers schließen lassen, wie ein grausamer Hohn. Da hat nun die Menschheit den ganzen Juni hindurch, ganz besonders aber in den letzten eineinhalb Wochen über die schier unerträgliche Hundstagshitze, die sich manchmal bis zu 38 bis 40 Grad verstieg, geklagt und geseufzt. Denn Tag für Tag galt das Dichterwort: „Von der Stirne heiß rinnen muß der Schweiß“; und wenn man sich noch so sommerlich kleidete, Ströme von Schweiß, ausgepreßt von den unbarmherzig sengenden Strahlen der Sonne, liefen an den Menschen hernieder. Und die Tiere lechzten vor Durst, ganz besonders aber unsere Garten- und Feldfrüchte, die bei solcher Hitze nicht gedeihen und zu schweren Besorgnissen Anlaß geben. Tag für Tag richtete der Landwirt und der Gartenbesitzer seine Blicke besorgt gen Himmel, ob denn gar keine Regen verheißende Wolken sich bilden wollten; aber kamen solche, so verschwanden sie, wenigstens für die Großstadt Posen und Umgebung, ebenso plötzlich, wie sie gekommen waren, ohne den Gärten und Feldern das ersehnte Naß und der in ihre Atome zerfließenden Menschheit eine willkommene Abkühlung zu bringen. Und das alles soll nun mit einem Male nicht mehr wahr sein! Wir sollen diese Tage des Vorsommers glatt aus unserer Erinnerung streichen und sollen uns an den Gedanken gewöhnen: heut, Sonnabend, abends 11 Uhr und 1 Minute erst tritt die Sonne in das Tierbild des Krebses, und damit nimmt der Sommer erst seinen Anfang, kalendermäßig wenigstens.

Es ist kaum zu befürchten, daß der anbrechende wirkliche Sommer die letzten Wochen des Frühlings an Sonnenglut, Hitze und Trockenheit noch übertreffen wird. Wir haben vielmehr die feste Ueberzeugung, daß endlich auch der ersehnte Regen — hoffentlich nicht zu spät — sich einstellen und den verdürstenden Saaten und Früchten neuen Lebensmut einpflanzen und so die Menschheit von einer schweren Sorge befreien wird. In wenigen Tagen werden die Schulen sich für lange Zeit, für reichlich zwei Monate schließen. Dann beginnt die große Sommerreisezeit für die Erwachsenen und für die Jugend. Der bevorstehende Julimonat ist der Hauptreisemonat. Er entführt viele ihren Amts- und Berufspflichten und führt sie hinaus aus dem Heim und hinauf auf die Berge, hinein in die Täler, hinan an die Gestade des Meeres oder die Ufer der Seen, um die Nerven wieder aufzufrischen und Körper und Geist zu stärken für die Aufgaben in Amt und Beruf. Mit dem Anbruch des Sommers beginnt aber auch bereits von Monat zu Monat zunehmend, die Zeit des Heranreifens der Feld- und Gartenfrüchte, von deren Gedeihen nicht nur der Landwirt, sondern jedermann abhängig ist. Wenn wir daher heut zum Beginn der Sommerzeit der Hoffnung und Erwartung Ausdruck geben, daß das Wetter in den nächsten drei Monaten ein richtiges Erntewetter mit ständigem Wechsel von Sonnenschein und Regen sein möge, so tun wir das nicht nur im Interesse eines einzelnen Standes, sondern aller Menschen, die auf Gedeih und Verderb mit der Landwirtschaft und ihrem Wohlergehen verbunden sind. hb.

Die 400-Jahrfeier des Augsburgischen Bekenntnisses

am 25. Juni wird in unserem evangelischen Kirchengebiet von Posen und Pommerellen überall durch einen Festgottesdienst begangen werden. Das Evangelische Konsistorium hat für diesen durch die Hand des Superintendenten D. Smend eine Festliturgie ausgearbeitet, die überall dem Gottesdienst zugrunde gelegt wird. Für unsere großstädtischen Verhältnisse läßt es sich an einem Wochentag vormittags oder nachmittags schlecht einrichten, einen Gottesdienst zu veranstalten. Die evangelischen Gemeinden unserer Stadt Posen haben deshalb beschlossen, abends um 8 Uhr einen gemeinsamen Gottesdienst zu halten, der in der Paulikirche stattfinden wird. Diese Gemeinsamkeit soll dazu beitragen, eine machtvolle Kundgebung unseres Festhaltens am Bekenntnis unserer Väter auszudrücken. Die Liturgie wird Pastor Hammer halten, die Predigt Sup. Rhode. Den Abschluß wird Pastor Brummack machen, in der Schlußliturgie wird das altehrwürdige Te Deum „Herr Gott, dich loben wir“ im Wechselgesang zwischen dem Geistlichen und der Gemeinde gesungen werden. Weil das Te Deum in der Gottesdienstordnung nicht abgedruckt ist, werden die Gemeindeglieder gebeten, ihre Gesangbücher mitzubringen. Den musikalischen Teil des Gottesdienstes übernimmt Kantor Jakob, mit Ausnahme des Abschlusses, der von Herrn Armin Köhler gespielt werden wird.

„Baden verboten“.

Ein unerträglicher Zustand für alle Schwimmer.

O/S Alljährlich fordert die Badesaison ihre Opfer. Und auch in diesem Jahr sind die Spalten unserer Zeitungen fast täglich mit Meldungen über Badeunfälle angefüllt. „Tod durch Ertrinken“ ist eine ständige Rubrik im Lokalen und Provinzteil jeder Zeitung geworden. Der aufmerksame Leser wird finden, daß die meisten Unfälle sich an Stellen zutragen, die entweder abseits und vereinsamt gelegen sind, oder an denen es überhaupt verboten ist, zu baden. Gewöhnlich sind es Nichtschwimmer oder blutige Anfänger, die sich zu weit ins tiefe Wasser hinausgewagt haben und in eine Untiefe oder einen plötzlichen Strudel geraten sind, um dann jämmerlich abzusacken.

Daß die Polizei hiergegen mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln ankämpft, ist eine selbstverständliche Pflicht, für die wir ihr dankbar sind. Aber wie dies geschieht, ist u. E. unzweckmäßig, wenn nicht gar schädlich. Eine mehr als einfache Lösung: Man erläßt ganz allgemeine Badeverbote. Man verbietet das Baden, gleichgültig ob Schwimmern, ob Nichtschwimmern, in allen tieferen Gewässern, im freien Fluß, im See bis auf einige wenige abgegrenzte und ausdrücklich freigegebene Stellen und glaubt damit den Badeunfällen vorbeugen zu können. Im Umkreise von Posen ist es nahezu überall verboten zu baden. Eine, wie gesagt, einfache — eine mehr als problematische Lösung, die in der Praxis so aussieht:

Da flitzt in der Warthe außerhalb der Badeanstalt ein Polizeiboot umher, das jedem kühnen Schwimmer, der sich da hinausgewagt hat, festzuhalten und strafzunotieren versucht. An den Ufern sitzen indessen die Badelustigen und warten ab. Kaum ist das unangenehme Boot vorbeigerauscht, dann gibt es manchmal ein seltsames Schauspiel. Wie die Frösche hüpfen von allen Seiten badebehoste Männlein und Weiblein kopfüber ins Wasser, um beim Nahen des Bootes wiederum eiligst herauszukrabbeln. Ein unfreiwilliges Froschparadies. Ein ständiges Rein und Raus. — Aber noch andere Gefahren dräuen dem ahnungslosen Wasserfreund.

An den Ufern strafwandelt oder reitet äugende Landpolizei: Wer da in Badehosen oder Badeanzug angetroffen wird, dem droht Personalienaufnahme mit nachfolgendem Strafmandat. Hingegen erlaubt das Auge des Gesetzes den Aufenthalt in Unterhosen. Trotzdem besagtes Kleidungsstück, sofern es starker Männlichkeit gehört, nach allgemeiner Ansicht kaum einen sonderlich ästhetischen Anblick bietet. Immerhin soll man damit nicht baden können. Und das genügt, um sich als harmloser Freiluft- und Sonnenmensch zu legitimieren. — Oft kommt es zu den merkwürdigsten Zwischenfällen. Beispielsweise so:

Als dieser Tage einige Mitglieder des Ruderklubs „Germania“ nach einer Bootsfahrt noch einen Trainingslauf die Warthe entlang unternahmen — im Bade- und Sporttrikot selbstverständlich —, wurden sie auf dem Rückwege von einem eifrigen Hüter der Ordnung bis in ihr Bootshaus verfolgt, dort gestellt und notiert. Nun dürfen sie, wahrscheinlich „wegen Badens an verbotener Stelle“ ihre Strafmandate erwarten.

Aehnlich idyllische Zustände herrschen am Górka-See, am Schwersenzer See, am Ketscher See. Die Unfälle aber werden nicht weniger.

Tatsächlich trifft ein derartiges, in bester Absicht erlassenes, allgemeines Badeverbot statt den Nagel genau den Fingernagel auf den Kopf. Eine starke Zumutung zunächst an den passionierten Schwimmer. Er soll in Posen mit der einzigen Badeanstalt der Warthe vorlieb nehmen, deren hochsommerlicher Wasserstand im Bassin für Schwimmer zuweilen nur bis an die Nabelgegend reicht. Abgesehen von sonstigen lehmigen und schlammigen Unfreundlichkeiten. Er begibt sich also, ebenso wie der Nichtschwimmer, an möglichst polizeiblickgeschützte, einsame Stellen der Warthe, etwa „am Schilling“ oder „am Eichwald“, um ein erquickendes Bad nehmen und seinem Wasserbedürfnis frönen zu können. Keine Aufsicht, keine Menschen — ein kleiner Strudel, eine kleine Untiefe, ein kleiner Wadenkrampf, eine kleine Herzschwäche — keine Hilfe, keine Rettung — ein kurzer Aufschrei, ein kurzer Todeskampf — aus! Am nächsten Morgen in der Zeitung: „Beim Baden an verbotener Stelle ertrank gestern . . .“ Indessen fahndet die Polizei stromauf, stromab unentwegt weiter nach schwimmenden Wasserverbrechern, die ihr Verbot, das solches Unheil verhüten soll, ein wenig öffentlicher zu übertreten wagen.

Wir sehen — praktisch ein negativer Erfolg. Zugegebenermaßen ist es unendlich schwer, wenn nicht gar unmöglich, hier tatsächlich wirksame Abhilfe zu schaffen. Immerhin gibt es noch andere Mittel und Wege, die mit größerer Wahrscheinlichkeit wenigstens vorbeugen können: So dürfte u. a. die Abhaltung von Prüfungen für Freischwimmer — natürlich gegen geringes Entgelt — ein Schritt in dieser Richtung sein. Jeder geprüfte Freischwimmer erhält eine entsprechende Ausweiskarte, für die er sich eine besonders gekennzeichnete Badekappe kaufen kann, die ihn zum Schwimmen im freien Wasser berechtigt. Abgesperrt werden in Zukunft nur besonders gefährliche Stellen im Fluß oder See, mit starker Strömung oder Strudelbildung. Das Badepublikum würde dann sicherlich selbst zu einem gewissen Wasserpolizeidienst erzogen werden, und der Schwimmer wäre nicht jenem unerträglichen Zustande ausgesetzt, herrliches freies Wasser zu haben, in dem er nicht baden darf.

Hohe Polizei, zeige ein geneigtes Erbarmen! Der Dank aller Wasserratten wäre dir gewiß.

Zuschlagszahlung zu Invalidenrenten.

Auf Grund einer Verordnung des Ministerrates vom 29. April d. Js. hat das Finanzministerium angeordnet, den Invaliden, deren Rente dem 85—100prozentigen Verlust der Erwerbsmöglichkeit entspricht, folgende Zuschlagssummen auszuzahlen:

1 Kriegsinvaliden der Kategorie IX und Personen, die ebenfalls die Berechtigung zu der Rente bei 85—94prozentigem Verlust der Erwerbsmöglichkeit besitzen, die Summe von 303,59 Zloty;

2 Invaliden der X. Kategorie und Personen, die Berechtigung zur Rente bei 95—100prozentigem Verlust der Erwerbsmöglichkeit besitzen, die Summe von 584,71 Zloty.

Invaliden der IX. und X. Kategorie, die sich in Heilanstalten oder Schulen aufhalten, sofern sie am 1. April d. J. zum Empfang der vollen Rente berechtigt waren, erhalten die Zuschlagsrate in Höhe der ihnen zustehenden eigentlichen Kategorie. Pensionäre der Invalidenhäuser erhalten 25 Prozent der Zuschlagsrate ihrer entsprechenden Kategorie. Dieser Zuschlag wurde bereits teilweise zusammen mit der Rente am 1. Juni d. J. ausgezahlt.

Im Zusammenhang damit ordnete das Finanzministerium ebenfalls eine Zuschlagsratenzahlung im Monat Juli d. J. an, und zwar:

1. Kriegsinvaliden der V. Kategorie und Personen, die Berechtigung zum Empfang einer Rente bei 45—54prozentiger Erwerbsunfähigkeit haben, die Summe von 56,22 Zloty.
2. Kriegsinvaliden VI. Kategorie mit 54—55prozentiger Erwerbsunfähigkeit die Summe von 67,44 Zloty.
3. Invaliden VII. Kategorie mit 65- bis 74prozentiger Erwerbsunfähigkeit 78,40 Zloty.
4. Invaliden VIII. Kategorie mit 75- bis 84prozentiger Erwerbsunfähigkeit 89,95 Zloty.

Pensionäre der Invalidenhäuser erhalten 20 Prozent der oben erwähnten Rate, entsprechend ihrer Kategorie.

Aus obigem geht hervor, daß nur sehr schwer Beschädigte die Zuschlagraten erhalten.

Ausstellung von Remontenpferden.

Vom 12. bis 15 Juni veranstaltete der Großpolnische Züchterverband für edles Halbblut eine regionale Ausstellung von Remontepferden in Posen. Alle namhaften Züchter hatten, wie wir einem Bericht des „Landwirtsch. Zentralwochenblatts" entnehmen, ihr Remontematerial zu dieser Ausstellung entsandt. Es beteiligten sich 44 Aussteller mit 298 Pferden. Der Rassezugehörigkeit nach nahm das englische Halbblutpferd die erste Stelle ein; schwach vertreten waren die übrigen Halbblutschläge, wie das arabische, holsteinische, hannoversche, oldenburger und norfolker Pferd. Auch die deutschen Züchter haben sich mit ihren Zuchtprodukten an der Ausstellung lebhaft beteiligt. Daß ihre züchterischen Leistungen beim Richterkollegium auch Anerkennung fanden, beweisen die ihnen zuteil gewordenen Preise. Auszeichnungen erhielten: Herr Büttner-Klein-Wisset einen 2. und 3. Preis, Herr v. Oertzen, Pempowo, einen 1. und 3. Preis und Herr Uhle, Gorzewo, einen 1. und 3. Preis. Die Preise verfolgen den Zweck, gut geleitete Zuchten finanziell zu unterstützen; sie stellten Geldprämien in der Höhe von 500, 300 und 200 Zloty dar. Die Ausstellung zeigte, daß die Zucht des edlen Halbblutes in Großpolen sich auf einer recht hohen Stufe befindet. Das Kriegsministerium, dessen Bedarf an Pferden jährlich 6000 beträgt, hat einen guten Teil der besseren ausgestellten Remonten angekauft.

Bevorstehende Erleichterungen bei der Zollrevision.

Wie aus Warschau gemeldet wird, tritt am 1. August d. Js. durch Verordnung des Finanzministers ein neues Zollverfahren in Kraft, durch das die bisherigen überaus beschwerlichen Formalitäten bei der Zollabfertigung vereinfacht werden sollen. Vom 1. August ab wird die Grenzzollrevision in den Waggons nicht allein der Schnellzüge, sondern auch der gewöhnlichen Personenzüge erfolgen.

X **St. Paulikirche.** Geheimer Konsistorialrat D. Staemmler, der erste Geistliche der St. Paulikirche, der in den nächsten Tagen in den Ruhestand tritt und seinen Wohnsitz nach Jena verlegen wird, hält morgen, Sonntag, vormittags 10 Uhr in einem Festgottesdienst seine Abschiedspredigt.

X **Evangelische Kreuzkirche.** Da Pastor D. Greulich plötzlich verreisen mußte, findet der Gottesdienst morgen, Sonntag, schon um 8 Uhr statt. Er wird vom Geheimen Konsistorialrat Haenisch gehalten.

X **Die Miete für Einzimmerwohnungen wird für das dritte Vierteljahr, d. h. vom 1. Juli bis 30. September d. Js. auf 97 Prozent erhöht.**

X **Silberne Hochzeit.** Am heutigen Sonnabend begeht der Hausbesitzer und Töpfermeister Wlodarczak mit seiner Ehefrau, Rybaki 29 (früher Fischerei) wohnhaft, die Silberne Hochzeit.

X **Frauen-Vortrag.** Sittlichkeitsfragen der Gegenwart, das ist ein Thema, über das heute viel, fast zuviel geredet wird. Aber das Reden allein bringt keine Lösung und keine Beantwortung dieser Fragen. In einem Frauenvortrag, der am Freitag, 27. Juni, um 8 Uhr abends im Heimatsaal (Christliches Hospiz II. Stock) stattfinden soll, will eine bekannte Rednerin, Frau Warlich, auf diese Fragen eingehen und die rechte Stellungnahme zu ihnen zeigen. Der Vortrag ist unentgeltlich, und alle Frauen, denen diese brennenden Fragen am Herzen liegen, werden herzlich dazu eingeladen. Der Vortragsabend wird eingeleitet durch Frau Superintendent Rhode, die über die „Aufgaben der evangelischen Frau in der Gegenwart" sprechen wird.

X **Posener Bachverein.** Die letzte Chorprobe vor den Ferien, die am Dienstag stattfinden sollte, muß ausfallen.

X **Der Verein Deutscher Sänger** unternimmt am morgigen Sonntag einen Ausflug nach Gowarzewo bei Schwersenz. Abfahrt der Autoomnibusse stündlich von der Wielki Garbary, Ecke Wożna (Ecke Große Gerber- und Büttelstr.). Bei genügender Beteiligung fahren die ersten Wagen um 10 Uhr bis Gowarzewo durch. Die Sänger werden gebeten, recht zahlreich mit ihren Familien teilzunehmen.

X **Dr. Konopiński,** der vor einigen Tagen verschwunden sein sollte, ist wieder zurückgekehrt, ohne einen Unfall erlitten zu haben. Er war am 16. Juni abends zu Verwandten gereist, um eine mehrtägige Erholung zu genießen, die ihm nötig und verdient erschien. Die von den Gläubigern verlangte Gesamtsumme betrage, wie er weiter erklärt, nicht viel über den zehnten Teil seines Vermögens.

X **Ungewöhnliche Preissteigerung der Zitronen.** In den letzten vierzehn Tagen sind die Preise für Zitronen in Posen um rd. 100 Prozent gestiegen, das heißt sie haben sich verdoppelt. Der Kaufmann und der sonstige Kleinhändler zahlte noch am 7. d. Mts. für eine Kiste Zitronen 46 Zloty, am 12. d. Mts. 48 Zloty, am 14. d. Mts. 52 Zloty, am 17. d. Mts., 70 zl und am 20. d. Mts. gar 90 Zloty! Wenn die Preissteigerung in diesem Tempo weitergeht, dann können die Verbraucher noch ihre helle Freude haben. Der Grund für diese ganz ungewöhnliche Steigerung der Preise ist uns nicht bekannt. Man kann doch wohl kaum annehmen, daß der durch die große Hitze gesteigerte Zitronenverbrauch daran schuld ist. Es wäre aber gewiß interessant, wenn einmal ein Großhändler sich zu der ganz ungewöhnlichen Preissteigerung der Zitronen äußern wollte!

X **Jäher Tod.** Donnerstag nachmittag ertrank in Unterberg der Schlosser in der Werkstatt der Landwirtschaftlichen Zentral-Genossenschaft Georg Stark, Sohn eines pensionierten deutschen Eisenbahnbeamten in der ul. Łukaszewicza (fr. Zeppelinstr.). Der erst seit Ostern verlobte, im Alter von fast 24 Jahren stehende junge Mann war mit seiner Braut nach Unterberg gefahren und begann, als er gleich beim Hineinsteigen in die Warthe um eine Buhne herumschwimmen wollte, unterzugehen. Nach mehrmaligen Hilferufen versank er; er war einem Herzschlag erlegen. Seine Leiche wurde bald geborgen. Der so jäh aus dem Leben gerissene Jüngling war 24 Jahre alt und ein viel versprechendes, sittlich und religiös gereiftes regsames Mitglied des Evangelischen Vereins junger Männer. Er war erst im vergangenen Jahre vom Militär entlassen worden, bei dem er sich so gut geführt hatte, daß er von den an dem Internationalen Wettrennen in Amerika teilnehmenden polnischen Offizieren bei der Amerikafahrt mitgenommen wurde. Die schwergeprüften Angehörigen des so jäh aus dem Leben Gerissenen ist die allgemeine Teilnahme gewiß.

X **Ein Einbruchsdiebstahl** wurde heute nacht in eine Wohnung auf der Zacisze 8 (Habsburgerstraße) verübt. Der oder die zurzeit noch unbekannten Täter drangen, obwohl der Wohnungsinhaber in dem betreffenden Zimmer schlief, unbemerkt durch ein Fenster in die Wohnung ein und stahlen: 1 neuen Saccoanzug, Herrenwäsche, Schuhe, sowie verschiedene andere Kleidungsstücke. Eine offen daliegende Brieftasche, in der sich ein Geldbetrag von rund 500 Zloty befand, sowie andere Wertgegenstände ließen sie dagegen merkwürdigerweise zurück. Da der Zimmerherr heut morgen erst durch mehrfaches starkes Klopfen geweckt werden konnte, ist die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen, daß die Täter ein Betäubungsmittel angewandt haben.

X **Eine wüste Prügelei** spielte sich heut früh in der fünften Stunde am freien Platz in der ul. Maleckiego (fr. Prinzenstraße) zwischen vier besser gekleideten jungen Männern, die offenbar in stark vorgerückter Alkoholstimmung waren, ab. Stockhiebe hagelten so dicht, daß das Blut floß. Grund: ein Weib!

X **Vom Wetter.** Heut, Sonnabend, früh waren bei heftigen Winden und teilweis bedecktem Himmel 19 Grad Wärme. In der Mittagstunde gingen einige Tropfen Regen hernieder.

X **Sonnenaufgang und Sonnenuntergang** am Sonntag, 22. Juni, und Montag, 23. Juni: 3.39 Uhr und 20.24 Uhr.

X **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Sonnabend, früh — 0,34 Meter, gegen — 0,25 Meter gestern früh.

X **Nachtdienst der Apotheken vom 21. bis 28. Juni.** Altstadt: Apteka Sapieżyńska, Plac Sapieżyński 1; Apteka pod Eskulapem, Plac Wolności 13; Apteka pod Złotym Lwem, Stary Rynek 70, Apteka Chwaliszewska, ul. Chwaliszewo 76. Lazarus: Apteka przy Parku Wilsona, ulica Marsz. Focha 47. — Jersitz: Apteka Mickiewicza, ul. Mickiewicza 22. — Wilda: Apteka Fortuna, Górna Wilda 96. — Ständigen Nachtdienst haben folgende Apotheken: Solatsch: Apotheke, Mazowiecka 12, die Apotheke in Luisenhain (mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen von 2 Uhr nachm bis 9 Uhr morgens), die Apotheke in Główno, die Apotheke in Gurtschin, ul. Marsz. Focha 158, die Apotheke der Eisenbahnkrankenkasse, St. Martin 18, die Apotheke der Krankenkasse, ul. Pocztowa 25.

X **Rundfunkprogramm für Sonntag, 22. Juni.** 11: Gottesdienst aus dem Posener Dom. 12—12,05: Zeitzeichen, Fanfarenblasen vom Rathausturm. 12,05—12,45: Landwirtschaftliche Vorträge. 12,45—13,10: Hausfrauenvortrag. 17,45—18,15: Kinderfunk. 18,15—18,30: Mitteilungen der polnischen Jugendvereinigungen. 18,30—18,45: Beiprogramm, Verschiedenes. 18,45—19,40: Schallplatten. 19,40—20: Interessantes aus aller Welt. 20—20,20: Vortrag. 20,20—20,30: Zur polnischen Emigrantenwoche. 20,30—22: Polnische Musik. In den Pausen Programme der Posener Theater und Kinos. 22—22,15: Zeitzeichen, Sport. 22,15—24: Tanzmusik. — Für Montag, 23. Juni. 13—13,05: Zeitzeichen, Fanfarenblasen vom Rathausturm. 13,05—14: Schallplattenkonzert. 14—14,15: Notierungen der Effekten, der Getreidebörse. 14,15 bis 14,30: Landwirtschaftliche Mitteilungen der Pat, Bericht über den Schiffsverkehr usw. 16,40—16,50: Bildfunk. 16,50—17,10: Vortrag. 17,10—17,30: Historische Erzählungen für die Jugend. 17,30—17,45: Berichterstatterplauderei. 17,45—18,45: Konzert. 18,45—19: Beiprogramm, Verschiedenes. 19—19,25: Heiteres. 19,25—19,50: Musikalisches Zwischenspiel. 19,50—20,05: Vortrag. 20,05—20,11: Internationale Verkehrsausstellung. 20,11—20,30: Rezitationen. 20,30—22: Internationales Konzert. In den Pausen Programme der Posener Theater und Kinos. 22—22,15: Zeitzeichen, Mitteilungen der Pat, Sport. 22,15—23,30: Bilder der Barmherzigkeit.

X **Programm des Deutschlandsenders für Sonntag, 22. Juni.** Königswusterhausen. 6.30: Gymnastik. 7: Hafenkonzert. 8: Die Viertelstunde für den Landwirt. 8.15: Wochenrückblick auf die Marktlage. 8.25: Vortrag: „Teichwirtschaft des Landwirts". 8.50. Morgenfeier, anschl. Glockengeläut des Berliner Doms. 10.05: Wettervorhersage. 11: Elternstunde. 11.30: Schallplatten. 12: Musikalische Landkarte. 14: Aus dem deutschen Stadion im Grunewald: Reichs-Arbeitersporttag. 14.30: Konzert. 15.30: Oskar Baum liest eigene Erzählungen. 16: Große Berliner Ruderregatta auf dem Langen See. 16.30: Unterhaltungsmusik. 17.30: Plätze an der Sonne. 18.30: Einführung in deutsche Meisteropern. 19: Vortrag: „Das Augsburger Bekenntnis". 19.30: Von Frankfurt: „Der Bettelstudent". Anschl. Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Sport; danach bis 1.00: Tanzmusik. In den Pausen: Ergebnisse der Wahlen zum Sächsischen Landtage. — Für Montag, 23. Juni. 10: Vortrag: „Oesterreichische Dichter". 12: Englisch für Schüler. 12.30: Schallplatten. 15: Deutsch für Ausländer. 15.45: Frauenstunde. 16: Nachmittagskonzert. 17.30: Vortrag: „Vorbereitung und Auswertung von Lehrerstudienreisen ins Ausland". 17.55: Japanische Musik. 18.20: Unterhaltende Stunde 18.40: Vortrag: „Parteiwesen und politische Bildung". 19.05: Englisch für Anfänger. 19.30: Landwirtschaftsfunk. 20: Koloraturen. 20.30: Von Belgrad: Internationaler Programmaustausch. Nach den Abendmeldungen: Tanzmusik. 24: „Dies ist die Stunde, die Frühling und Sommer trennt" (eine literarisch-musikalische Stunde).

Geschäftliche Mitteilungen.

= **Krynica,** einer der schönsten polnischen Kurorte, ist das ganze Jahr hindurch mit Ausnahme des April geöffnet und wegen seiner vielen heilkräftigen Quellen stets gut besucht. Das Bad ist zu empfehlen bei: Blutkrankheiten, Krankheiten des Herzens und der Blutgefäße, Stoffwechselkrankheiten, Erkrankungen der Verdauungsorgane, Krankheiten der Gallenwege und Leber, Frauenkrankheiten und Nervenschwäche. Krynica liegt in den Neu-Sandezer Beskiden und ist mit der Bahn auf der Linie Krakau—Tarnów—Nowy-Sącz durch das malerische Gebirgstal des Popradflusses zu erreichen. Es hat herrliche Parkanlagen, Theater, Kino, Tanz, ein gutes Orchester, Lesesaal, Büchereí und Radio, Sporteinrichtungen u. a. Hotels und Pensionen ersten Ranges (5000 eingerichtete Zimmer) sind am Platze. Jedem, der erholungsbedürftig und krank ist, ist Krynica bestens zu empfehlen. Auskünfte erteilt: Państwowy Zakład Zdrojowy Krynica-Zdrój oder Komisja Zdrojowa Krynica-Zdrój.

Sport und Spiel.

Der Leader Cracovia in Posen.

Um 6 Uhr nachmittags treffen sich am Sonntag die in der Liga-Tabelle führende „Cracovia" mit dem schußgewaltigen Kossok und die Ligameister „Warta" mit Fontowicz, der in Krakau im Spiel gegen Oesterreich sein Können wieder einmal unter Beweis stellen konnte. Wenn die Grünen gewinnen, dann leisten sie zwar damit Schrittmacherdienste zugunsten der Warschauer „Legja", aber andererseits bereiten sie sich auch eine günstige Position für die zweite Runde vor, in der sie gefährliche Gegner, wie „Legja" und „Wisła", zu Hause abfertigen können.

*

Weitere Ligaspiele am Sonntag sind: Wisła—Ruch in Krakau, Warszawianka—Ł. T. S. G. (Lodzer Sport- und Turnverein) in Warschau, Pogoń—Ł. K. S. in Lodz und Czarni—Polonia in Lemberg.

Boxkämpfe bei Cegielski.

Anläßlich des Verbands-Boxtages zur Auffüllung des Olympiafonds fanden im Saale von Cegielski Gesellschafts-Boxkämpfe statt. U. a. verlief der Kampf zwischen Warecki (Warta) und Tassarek (H. C. P.) unentschieden. Aniola (H. C. P.) siegte über Kobielski (A. Z. S.) in der zweiten Runde durch technisches Knockout. Majchrzycki trug Schaukämpfe gegen Wojewoda (H. C. P.), Witczak (H. C. P.) und Stroiński (Warta) aus, mit denen er je eine Runde zu kämpfen hatte.

*

Die Bezirksspiele hatten folgende Ergebnisse: Stella—Posnania 3 : 1 (0 : 0). Warta—H. C. P. 6 : 2 (1 : 0), Legja—Sokół 5 : 0 (0 : 0), D. K. S.—Sparta 5 : 3, Ostrowja—Wiktorja 3 : 2.

*

Zu den Pferderennen in Kapuścifki Małe (bei Bromberg), die am 29. Juni beginnen, organisiert der „ABC" Autobusausflüge. Die Autobusse fahren um 2 Uhr nachm. von der Raczyński-Bibliothek ab und sind um 10 Uhr abends wieder zurück. Der Fahrpreis beträgt 20 Zloty für die ganze Reise mit freier Tribünenkarte. Anmeldungen werden von der Geschäftsstelle des genannten Blattes entgegengenommen.

*

Am Montag, dem 23. Juni, soll für den bevorstehenden Hockey-Länderkampf Polen—Oesterreich ein Ausscheidungsspiel im Städtischen Stadion zum Austrag kommen.

Berlin oder Kiel.

Das Entscheidungsspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft zwischen Hertha-Berlin und Holstein-Kiel wird am morgigen Sonntag um 5 Uhr nachm. im Rheinstadion in Düsseldorf ausgetragen. Die Berliner Hertha, die sich zum fünften Male in ununterbrochener Reihenfolge für das Entscheidungsspiel qualifiziert hat, ist Favorit.

*

Wie verlautet, erklärte Sharkey zu der Anerkennung Schmelings als Weltmeister, daß er auf einen Revanchekampf brenne und nur 12½ Prozent der Börse beanspruchen werde. Ueber die Entscheidung der obersten Sportbehörde wird berichtet, daß mit zwei Stimmen gegen eine Stimme erfolgte. Da für Eingravierung des Namens als Weltmeister in den Sockel der Boxerstatue Einstimmigkeit der Kommission erforderlich sei, so werde der Name Schmelings an dieser Stelle nicht eingraviert werden. Von einer Bestrafung Sharkeys hat man abgesehen, da für diesen Kampf die Tiefschlagbestimmungen außer Kraft gesetzt worden wären.

Auszeichnungen in der Fußballwelt

Anläßlich des 10. Jubiläums des polnischen Fußballverbandes sind verschiedene Bezirke, Klubs und Spieler mit besonderen Ehrendiplomen ausgezeichnet worden. Die ausgezeichneten Bezirke sind: Krakau, Lodz, Lemberg, Schlesien, Warschau. Unter den Klubs erhielten Ehrendiplome: Wisła, Warta, Cracovia, Ł. K. S., Pogoń, Czarni, Polonia, Pogoń (Kattowitz), Naprzód (Lipiny), B. B. S. V. (Bielitz), F. C. (Kattowitz), Ostrovia, Sosnowiec, Lechja, Polonia (Przemyśl), Stra (Warschau) und Makkabi (Krakau). Für die Fußballer hat man drei Kategorien festgelegt. Zur ersten gehören Kuchar, Kałuża und Sperling, zur zweiten Spojda, Staliński, Bartsch, Gintel, Kerasiak, Hanke und Reyman I. In der dritten Kategorie finden wir u. a.: Martyna, Pazurek, Kossok, Miller, Loth II, Bułanow II, Kisieliński I, Balcer, Goerlitz II, Domański, Fryc, Garbień und Kotlarczyk I. Es sollen auch 5 Schiedsrichter ausgezeichnet werden.

Michard siegt.

Das Fünfmeisterrennen in Berlin zwischen Engel, Michard, Kauffmann, Moeskops und Falck-Hansen brachte im Finale den Sieg des Franzosen Michard, der mit einer Länge Vorsprung vor Engel und Moeskops das Ziel erreichte. Zeit 12 Sek.

*

Die Handballspielerinnen der Prager „Viktoria-Žižkow" trugen in Warschau zwei Spiele aus. Eine A. Z. S.-Mannschaft wurde 5 : 3 (2 : 3), eine Mannschaft von „Polonia" 8 : ? (5 : 0) geschlagen.

Lechja—Warta 3 : 2 (2 : 0).

—b Am gestrigen Donnerstag trat Warta gegen den polnischen Landesmeister Lechja auf dem Wartaplatz an. Lechja konnte nur 9 Mann stellen. Die Wartaner spielten zu siegessicher. Schon in der ersten Minute sendet Lechja den kleinen Ball in das Netz der Grün-Weißen, und in der dritten Minute steht das Spiel bereits 2 : 0 für Lechja. Nach der Pause kann noch ein drittes Tor geschossen werden, während die Platzbesitzer nur zwei Tore aufholen können. Damit hat der Landesmeister seine Niederlage bei den Pokalspielen wieder wettgemacht.

Briefkasten der Schriftleitung

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 12 bis 13½ Uhr.

S. S. Rogasen. 1. Die Antwort auf diese Frage ist schwer zu geben. Es kommt ganz auf den Beschluß der Stadtverordnetenversammlung an bzw. auf den uns nicht bekannten Wortlaut Ihrer Ortssatzung. 2. Diese Frage vermögen wir von hier aus nicht zu beantworten. Sie werden sich schon an einen Sachverständigen wenden müssen, der die Sache an Ort und Stelle prüft. 3. Sie können zur Hergabe des Gartens gezwungen werden.

A. L. in Z. 1. Die 14 187 poln. Mk. aus August 1920 haben einen Wert von 354,67 Zloty und sind voll aufzuwerten. 2. Sie wollen uns zunächst erst mitteilen, mit welchem Betrage Sie die 9000 Mk., und in welchem Gelde bezahlt haben. Da das Geld im Grundbuche nicht gelöscht ist, müssen Sie sich mit der nachträglichen Aufwertung einverstanden erklären.

Nr. 12 in O. Sie sind zu der Zinszahlung verpflichtet.

B. P. K. Auch Siebenzimmerwohnungen unterliegen dem Mieterschutzgesetz. Doch gestattet der Artikel 3, Abs. 1. des Gesetzes, auf Grund gegenseitiger Verständigung (zwischen Hausbesitzer und Mieter) einen Vertrag über die Höhe und Zahlungsart der Miete abzuschließen, jedoch nicht anders als schriftlich und nur auf eine Zeit von mindestens einem Jahre. Diese Bestimmung gilt für Wohnungen von 5 Zimmern ab. Im übrigen gelten die Bestimmungen des Mieterschutzgesetzes.

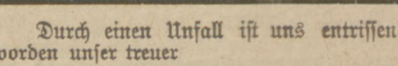
E. M. in Schw. Briefliche Auskunft erteilen wir nicht. Die genannten Kassen sind zur Aufwertung der Einzahlungen nicht verpflichtet. Selbst wenn das der Fall wäre, hätten Sie kein Recht auf Aufrechnung. Eine Klage ist ganz aussichtslos.

Wettervoraussage für Sonntag, 22. Juni.

Berlin, 21. Juni. Für das mittlere Norddeutschland: Wieder zeitweise heiter und ziemlich warm, etwas Gewitterneigung, schwache südliche Winde. — Für das übrige Deutschland: Allgemein ziemlich heiter und warm, namentlich im Westen Gewitterneigung.

Durch einen Unfall ist uns entrissen worden unser treuer

Vereinsbruder



Georg Stark.

Wir stehen erschüttert an seinem Sarge und halten sein Andenken in Ehren.

Der Evgl. Verein junger Männer.
D. Staemmler — Brummack.

Die Beerdigung findet statt am Montag nachm. um 5 Uhr. Treffpunkt aller Vereinsmitglieder ¾5 Uhr Friedhofseingang Gurtschin.



Geschichten aus aller Welt.

Der Raub der Sabine ...

(a) **Neuyork.** Nein, wirklich kein Druckfehler; es handelt sich diesmal nicht um den guten alten „Raub der Sabinerinnen“, sondern um den Raub der Filmschauspielerin Sabine Gordon in Hollywood. Saß die vielumworbene Schöne eines denkwürdigen Abends auf der Terrasse ihrer selbsterworbenen Villa, als urplötzlich ein nicht gerade sympathischer Mann vor ihr auftauchte und sich vorstellte: „Gestatten, meine Gnädigste, ich heiße Dardar.“ — „Das geht mich in der Tat nichts an, mein Herr,“ erwiderte die Primadonna empört. „Ich liebe es nicht, wenn meine Verehrer ...“ — „Ich gehöre nicht zu ihren Verehrern,“ fiel ihr der nächtliche Besucher ins Wort. „Ja, was zum Donnerwetter wollen Sie dann von mir?“, stutzte Sabine. „Und wie sind Sie überhaupt hereingekommen?“ — „Natürlich durch das Fenster,“ gab Mister Dardar bereitwilligst Auskunft. „Ich möchte Sie, meine Gnädigste, ein wenig — entführen!“ — „Ich habe dem Direktor schon immer gesagt, daß unser Reklamechef ein ganz unmöglicher Kerl ist,“ stöhnte Sabine. „Entführung durch Nacht und Nebel: das ist doch eine alte Kamelle, die nicht mehr zieht! Früher einmal fiel ja das Publikum auf solche Ammenmärchen herein, und damals, als man Mary Pickford entführte, wirkte die fabelhaft inszenierte Komödie in der Tat wie eine Sensation. Warum will man nun mich durch einen solchen abgeklapperten Reklametrick lächerlich machen?“ — „Ich verstehe Sie voll und ganz, verehrte Künstlerin,“ beschwichtigte Dardar die aufgeregte Sabine, „bin aber leider nicht in der Lage, Ihnen helfen zu können. Dienst ist schließlich Dienst. Ich muß meine Aufgabe erfüllen und Sie jetzt energisch bitten, mir zu folgen ...“ „Wenn's unbedingt sein muß, will ich Ihnen keine Schwierigkeiten machen,“ fügte sich Sabine in ihr Schicksal. „Ich bin in zehn Minuten fertig.“ — „Sehr nett von Ihnen, daß Sie Vernunft annehmen,“ verbeugte sich der „bezahlte“ Entführer. In einer Viertelstunde saß man im Auto. Nach einer ziemlich langen, anstrengenden Fahrt landete man in den Bergen. Inmitten des Waldes warteten die „Räuber“ auf die Filmdiva und ihren Begleiter. „Aha, die Edelkomparsen,“ lächelte Sabine Herrn Dardar verständnisvoll an. Dieser grinste und sagte nichts. „Und jetzt kommt wohl das Lösegeld?“ erkundigte sich Fräulein Gordon. — „Mit Ihnen zu arbeiten ist wirklich eine reine Freude,“ ließ sich Dardar vernehmen. „Ihr Chef hat wirklich keine einzige eigene Idee,“ sagte Sabine verächtlich und schrieb den Brief an ihren Direktor in dem von Dardar diktierten Wortlaut. Ein Bandit fuhr mit dem Schreiben ab und gegen Mitternacht kehrte er mit den angeforderten zehn Tausenddollarnoten zurück. Dardar entschuldigte sich bei Sabine für die nächtliche Ruhestörung, fuhr sie mit dem Wagen nach Hause und verabschiedete sich auf Nimmerwiedersehen. Am nächsten Morgen standen spaltenlange Berichte in den Zeitungen: „Die Entführung der Sabine Gordon. Die Banditen erhalten 10 000 Dollar Lösegeld!“ „Alles nach Schema arrangiert,“ rümpfte Sabine die Nase und wollte sich nach der wenig aufregenden, aber um so anstrengenderen Nacht zur Ruhe begeben, als sie eine Unmasse von Besuchern überfiel. Verehrer, Verehrerinnen, Reporter, Photographen und andere mehr beglückwünschten sie zu dem so gut verlaufenen Abenteuer. „Das gehört mit zur Komödie,“ dachte sich die Primadonna und ließ die Gratulationen, müde lächelnd, über sich ergehen. Selbst der Reklamechef ihrer Fabrik war erschienen, derselbe Mann, dem Sabine tüchtig ihre Meinung sagen wollte. Der „Regisseur“ des Raubes sah übernächtigt aus und zog die „Gerettete“ an sein Herz: „Dem Himmel sei Dank, daß Sie mir wiederhaben. Wir standen ja eine Höllenangst aus, daß man Ihnen etwas antun könnte ...“ „Was fällt Ihnen ein,“ winkte ihn Sabine unwirsch ab,“ auch mir noch dieses Theater vorzuspielen?“ — Der Reklamechef stierte Fräulein Gordon entgeistert an. Sabine wurde etwas unsicher, und sie erfuhr in weiteren fünf Minuten, daß sie zufällig von unverfälschten, waschechten Banditen, von schweren Jungens gefürchteten Formats entführt worden sei. Daß es sich beileibe um kein bestelltes Reklameschauspiel handelte, sondern um eine mehr als ernste Affäre, die ihr unter Umständen das Leben hätte kosten können. Da blieb der kleinen Frau weiter nichts übrig, als ohne entsprechende Vorbereitung und der Wirkung ungeachtet in Ohnmacht zu fallen. Wogegen sich der Reklamechef beeilte, wenigstens diesen Ohnmachtsanfall seinerseits propagandistisch zu verwerten ...

Wie Schwerhörige den Tonfilm hören können.

(—) **Paris.** Als der Tonfilm begann sich durchzusetzen, mögen wir, die wir normale Ohren haben, je nach Geschmack und Auffassung freudig der neuen Einrichtung zugestimmt haben. Aber eine Klasse von Menschen ist bestimmt weniger freudig erregt gewesen darüber: die Schwerhörigen. Bild und Schrift sind ihnen zugänglich. Der fehlende Text beim Film aber, der jetzt durch den Laut wiedergegeben wird, war ihnen nicht erfaßbar.

In allen Ländern hat man eingesehen, daß da etwas für die Schwerhörigen geschehen müßte. Nun gibt es kaum irgendwo so viele Gehörkranke wie in Paris. Dort hat man deshalb am energischsten die Theorie in die Tat umgesetzt, den Schwerhörigen durch eine besondere technische Einrichtung den Tonfilm zugänglich zu machen. Man hat lange experimentiert. Jetzt verkündet das Paramount-Theater, die Lösung gefunden zu haben.

An einer Reihe von Spezialsitzen, die an der Kasse verlangt werden können, sind Kopfhörer angebracht, die in direkter Verbindung mit dem Tonfilmapparat stehen. In der Leitungsschnur ist ein kleiner Regulator angebracht, der eine beliebige Einstellung gestattet, so daß also der Schwerhörige je nach der Schwere seines Leidens die Tonstärke abstimmen kann.

Sterbt nicht aus Liebe!

(o) **Tokio.** Wer heute Tokio, Yokohama oder Kobe besucht, kann ein merkwürdiges Schauspiel erleben. Auf hohen Stangen werden Plakate durch die Straßen getragen, die das außergewöhnliche Interesse aller Passanten erregen. Fragt man einen Japaner nach dem Sinn der geheimnisvollen Inschrift, so erhält man etwa folgendes zur Antwort: Seit langer Zeit ist die japanische Regierung in einem Kampf mit einem besonders heimtückischen Feind begriffen, dem Selbstmord. Er hat sich zu einer förmlichen Seuche entwickelt, insbesondere unter jungen Liebesleuten. Und da hat die Regierung eben zu dem modernsten Mittel der Propaganda für eine Idee gegriffen, sie macht Reklame. Denn auf diesen Schildern wird zu Veranstaltungen eingeladen, die unter dem Motto stehen: „Sterbt nicht aus Liebe!“, und zu dem Besuch von Kinovorstellungen, die die alten japanischen Sitten verherrlichen, die durch die europäische Zivilisation und durch die — amerikanischen Filme gelitten haben.

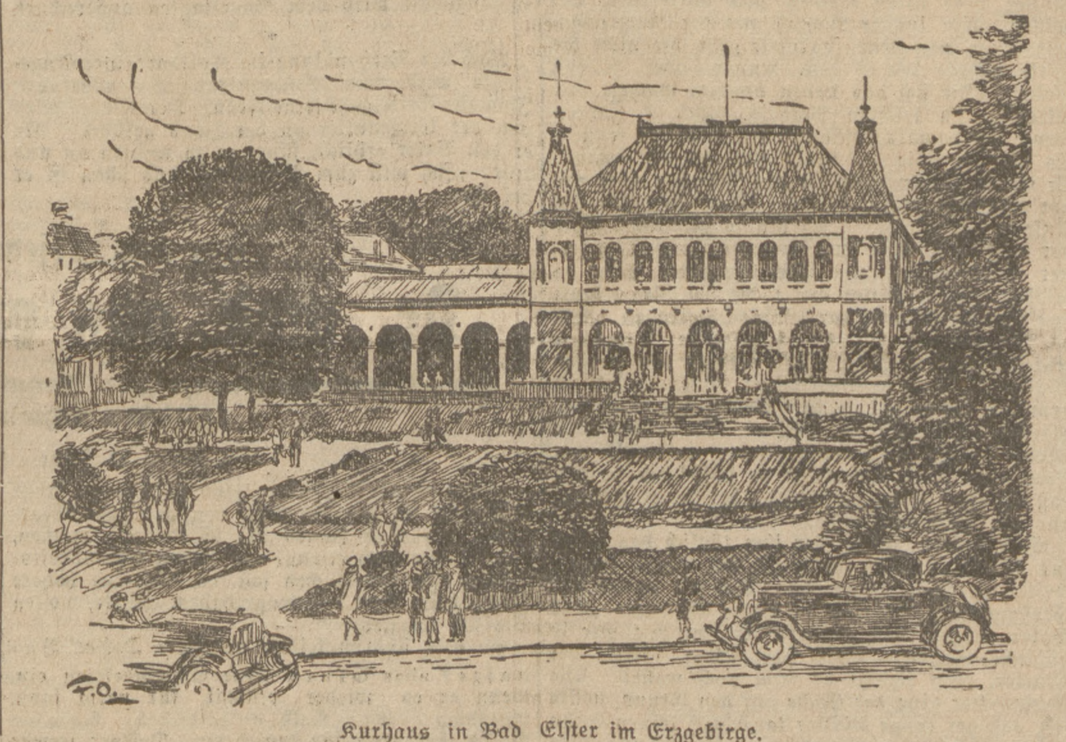
Es ist im allgemeinen nicht so, wie man in Europa annehmen mag oder wie vielleicht das Auftreten Japans auf den großen Konferenzen glauben machen kann, daß Japan Europa schon vollkommen verdaut hat. Der alte japanische Familien- und Ahnenkult ist auch heute noch überall im Lande lebendig und lehnt die modernen Begriffe über Ehe und Liebe ab, die durch das „Gift der europäischen Zivilisation“ und im besonderen Maße durch die amerikanischen Filme Einzug halten. Nicht die persönlichen Neigungen sind bei einer ehelichen Verbindung in Japan ausschlaggebend, sondern der Wunsch des Familienrates; nicht Subjekte sind japanische Liebende und Ehekandidaten, die nach freiem Ermessen ihre Wahl treffen können, sondern Objekte des Willens der Ahnen, der vorherrscht. Aber die Jugend hat doch schon genug von dem amerikanisch-europäischen Gift getrunken, um seine Süßigkeit ausgekostet zu haben ... Und wo der grausame Wille der Ahnen das Ideal einer Neigung mit gefühlloser Hand zu zerstören sucht, dort bleibt scheinbar eben nur ein Mittel, der Selbstmord. Nach einer Statistik ist der Selbstmord im jugendlichen Alter geradezu zu einer Epidemie geworden, die sich immer weiter ausbreitet. Die Regierung sucht vorläufig dem Uebel durch gütliches Zureden, durch Reklame, durch Schaffung einer eigenen Filmproduktion und Zollerhöhung auf die amerikanischen Filme zu begegnen, die so verhängnisvoll Stimmung für die freien Beziehungen zwischen den Geschlechtern, für die Neigungsehe und für die „unjapanische“ Liebe gemacht haben. Sie will aber sogar weiter gehen und — den Selbstmord verbieten und bestrafen. Nur weiß sie noch nicht recht, wie

Die Maus.

(f) **London.** „Sport treiben“ ist der Ruf unseres männlichen, tatkräftigen Zeitalters, denn der Sport verleiht nicht nur dem Körper Kraft, Ausdauer und Biegsamkeit, er stärkt auch unser Innenleben, festigt uns seelisch gegen alle Widerwärtigkeiten und Unbilden des täglichen Lebens; er schenkt uns Ausdauer, Beharrlichkeit, Geistesgegenwart und persönlichen Mut. Es ist dabei ganz gleich, um welche Sportart es sich handelt. Und auch die Frau hat sich dieser Regenerationsquelle des menschlichen Geschlechtes bemächtigt, um auch für sich die eben geschilderten Vorteile nutzbar zu machen. Und das illustriert am besten, insbesondere hinsichtlich der charakterbildenden Seite des Sports, eine Episode, die sich vor wenigen Tagen auf einem berühmten Tennisplatz in der Nähe von London ereignet hat:

Auf diesem Platz war Mrs. B., eine bekannte und oft von Pressephotographen geknipste englische Grafschaftsmeisterin, in einem Freundschaftsspiel mit einer durchaus achtbaren Gegnerin begriffen, und die Damen ihres Klubs saßen als interessierte Zuschauerinnen am Rande des Feldes. Da mußte es einer kleinen Maus, die ihre Wohnung in der Nähe in einem Rasenloch besaß, in den Sinn kommen, ausgerechnet dem Tennisplatz eine kleine Stippvisite zu machen. Husch, husch, wie Mäuschen nun einmal sind, wischte sie über einen der Kreidestriche, ward von einer der Damen gesehen, und — —

In zwei Minuten war der Platz l e e r, weit und breit kein Klubmitglied, keine Mistreß B. und keine achtbare Gegnerin mehr zu sehen. Unter dem Schreckensruf „Eine Maus! Eine Maus!“ waren die tapferen Sportdamen über Stock und Stein geflüchtet. Nur ein einsames Racket lag vor dem Netz, aber mit dem wußte das kleine Mäuschen nichts anzufangen — — —



Kurhaus in Bad Elster im Erzgebirge.

Wiener Theaterbericht.

Es gab ein Glanzaufführung von der Fledermaus, mit wahrer Festesstimmung. Lotte Lehmann sang zum ersten Mal die Rosalinde mit Anmut in der Erscheinung und glänzenden stimmlichen Mitteln; Slezak als Alfred, voll Humor und Charme, war eine wahre Meisterleistung. Den Eisenstein gab Herr Ziegler geschickt und natürlich; Frau Schumann, Frau Paalen und Herr Jerger boten beste Leistungen. Am Pult saß Kapellmeister Reichenberger und leitete die Aufführung mit viel Tempo. Als Balletteinlagen wurden die „G'schichten aus dem Wienerwald“ von unserem Ballett sehr anmutig getanzt. Duhan führte mit sicherer Hand die Regie; es war ein gelungener Abend. Franz Schalk trat wieder an das Dirigentenpult und dirigierte Wagners „Tristan und Isolde“. Auch diese Aufführung stand unter einem günstigen Stern. Frau Larsen als Isolde glänzend disponiert gestaltete eine prachtvolle Isolde. Richard Schubert sang als Gast den Tristan, hervorragend Frau Willer als Brangäne. Das Publikum jubelte den Sängern und dem Dirigenten begeistert zu. zu einer Parsifalaufführung übernahm Herr Kahlenberg in letzter Stunde die Titelpartie für den erkrankten Herrn Graarud und führte sie mit schönstem Erfolg durch.

Im Burgtheater brachte man die Tragödie „Oedipus“ von Hoffmannsthal zur Aufführung. Den Oedipus spielte Raoul Aslan mit seiner ganz großen Gestaltungskraft; den Kreon Paul Hartmann. Die Rolle wurde stark zusammengestrichen, doch Hartmanns Persönlichkeit konnte auch damit großen Eindruck schaffen. Die Jokaste der Frau Wohlgemut war voll verführerischer Macht, und Frau Kallina als Antiope war voll starker Eindringlichkeit. Sehr gut Herr Balser als Teiresias, ferner noch ausgezeichnet Moser, Straßny und Hans Marr. Die Regie führte mit sicherer Hand Hofrat Herterich. Der Beifall war sehr stark.

Im Akademietheater kam zum 50. Male „Die Prinzessin und der Eintänzer“ zur Aufführung. Die Premiere war am 10. Januar, für diese kurze Zeit eine erstaunliche Rekordziffer. Hilde Wagener hat hier eine Rolle gefunden, in der sie alle Register ihrer großen Begabung spielen lassen kann. Ulbrich Bettac war voll gewinnender Liebenswürdigkeit, Albach-Retty führte ihre Rolle in elegantem Konversationston durch, Georg Reimers humorvoll, Herr Arndt sehr erheiternd. Das Publikum des ausverkauften Hauses war in festlicher Stimmung und spendete lebhaften Beifall. — Ferner gab es an dieser Stelle eine Premiere: „Der weiße und der schwarze Beg“ von Robert Michel. Die Komödie spielt in Bosnien, die Gestalten der zwei Brüder verkörpern Herr Lohner und Herr Hobling; zwischen beiden steht eine poetische Mädchengestalt, von Frau Seidler bestens dargestellt. Ferner noch Herr Arndt, Frau Karoly und Frau Wilke. Das Stück, das etwas arm an Handlung und Humor ist, fand dank der glänzenden Aufführung eine freundliche Aufnahme.

Im Volkstheater nahm Frau Erika Wagner, die von dieser Bühne scheidet, als Rebekka in Ibsens „Rosmersholm“ Abschied von dem Wiener Publikum. Mit tiefem Bedauern sehen wir die Künstlerin scheiden, immer wieder kam dies durch endlosen Beifall zum Ausdruck. Ihr zur Seite Herr Onno als Johannes Rosmer, ferner die Herren Brandt, Forest und Hinrich. Tief gerührt dankte Erika Wagner den begeisterten Ovationen; hoffentlich wird man die große Künstlerin bald wieder hier zu sehen bekommen.

Im Raimundtheater gab es ein kurzfristiges Gastspiel Max Pallenbergs, des größten Künstlers des Humors. Man gab zwei Molnar-Stücke: „Eins, zwei drei“ und den „gläsernen Pantoffel“, ferner „Familie Schimek“ und „Der Wauwau“. Nach großem, hier errungenen Erfolg führte Max Pallenberg und Direktor Dr. Beer eine Tournée, bestehend aus Mitgliedern des Deutschen Volkstheaters, nach Budapest, Graz, Brünn und Prag. Das Ensemble, bestehend aus den Damen Gusti Liedermann, Hedwig Keller, Louise Ulbrich, Melitta Stanek, Lina Moos, Rosa Fasser sowie den Herren Ernst Wieland, Guido Wieland, Michael Hantho, Siegfried Breuer, Hans Ehnmann und noch vielen anderen, errang mit Max Pallenberg an der Spitze in allen Städten Sensationserfolge.

Nach diesem Gastspiel kam eine Gruppe junger Schauspieler an diese Bühne mit „Zyankali“ von Friedrich Wolf. Ein unerquickliches Stück! Das Leben im Berliner Hinterhaus mit allem Elend und allem Jammer sind der Inhalt, immer neue Schrecknisse ziehen an uns vorüber. Gespielt wurde voll eindringlicher Kraft, aber man war froh, als sich der Vorhang zum letzten Mal senkte.

In der Komödie gab es eine interessante Nachmittagspremiere, eine Uraufführung sogar. Das Stück „Der gläserne Berg“ von Mirko Jelusich gefiel außerordentlich. Es ist ein Offiziersstück, spielt teilweise an der Front und im Hinterland. Es behandelt den Herzensroman eines jungen Offiziers, der, einem jungen Mädchen vertrauend, die bittersten Enttäuschungen erlebt und freiwillig wieder an die Front geht. Gespielt wurde sehr gut, teilweise sogar glänzend. Besonders hervorzuheben ist Dr. Gerhart mit einer wahren Meisterleistung, ferner die Herren Tauber, Duniecki und Kammauf. Als einzige Frauenrolle Fräulein Julia Paneth ganz lieb, nur noch sehr im Anfängertum steckend. Die Regie von Erwin Weill war fein und sorgfältig geführt, und ihm gebührt ein großer Teil des Erfolges. — An derselben Bühne kam Stefan Zagons „Mädchen zum heiraten“ zur Aufführung. Darf man in heutiger Zeit arme Mädchen heiraten? Diese Frage behandelt diese Komödie, und zwar wird mit solcher Ueberzeugung dafür plädiert, daß man um die reichen Mädchen Angst haben könnte — wenn es eben nicht Theater wäre. Gespielt wurde sehr gut. Als Sensation kam Luzie Englisch, der große Star aus Berlin; sehr gut, sehr nett, sehr lieb — mehr war beim besten Willen nicht zu finden. Die Herren Rehberger und Daehn sehr in Form; dies ist von den Herren Fröhlich und Berstl nicht zu behaupten. Das Stück gefiel sehr gut, und es gab viel Beifall.

Im Schauspielhaus zum ersten Male „Quer durch Wien“. Ein Wiener Stück mit Filmeinlagen und Gesang. Mit den Darstellern Karl Farkas, Bachmann, Lizzie Holzschuh und Grete Hornik. Das Publikum ging mit dem flotten Stück angeregt mit.

Im Theater in der Josefstadt bei Reinhardt kam das neueste Lustspiel von Ladislaus Fodor „Die Füllfeder“ heraus. Die Hauptfigur, ein junger, erfahrungsreicher Advokat, Spezialist für Ehescheidungen, ein Fanatiker der Wahrheit. Er ist glücklich in seiner Ehe und glaubt an seine Frau. Durch eine kleine harmlose Notlüge kommt es zu großen Verdachtsmomenten, die sich immer mehr aufbauschen. Fast kommt es zur Scheidung; erst im letzten Moment tritt das versöhnende Happy-end ein. Gespielt wurde glänzend. Vor allem Hermann Thimig als eifersüchtiger Ehemann, hervorragend Paula Wessely als seine Frau; Adrienne Geßner, Fritz Delius und Vera Salvotti trugen viel zu dem Erfolg bei.

Gerda Maria Waldner.

Zeitschriftenschau.

„Die Biene“, Monatsschrift für die Jugend, Heft 10, Bezugspreis: zł 7,50 jährlich, zł 4,— halbjährlich, zł 0,85 pro Heft. „Bienen-Verlag“, Poznań.

Die ersten Seiten des neuen Heftes sind Dr. Ludwig Finckh gewidmet, der der „Biene“ sein Bild gesandt hat nebst etlichen sehr freundlichen Zeilen, die als Autogramm gebracht werden. Ein Aufsatz des Herausgebers über Ludwig Finckh macht die „Bienen“-Leser mit der Persönlichkeit des Dichters bekannt. Besonders innig ist sein Verhältnis zu den Auslanddeutschen: „Weil ich eine Heimat habe, liebe ich die Heimatlosen mehr als mich selbst!“ schreibt Ludwig Finckh. Ein stimmungsvolles Gedicht von K. Triebe-Lodz bringt die Gefühle des Heimatlosen zum Ausdruck. Es ist kein Zufall, daß im weiteren das Heft vorwiegend dem Märchen- und Volkslied gewidmet ist. Bleibt uns doch der Trost, daß wir im Volksliede und in der Literatur, im deutschen Märchenlande, unsere Heimat wiederfinden. Die „Biene“ will den Weg zu dieser Heimat weisen; darum ist sie so wertvoll für unsere Jugend, die in Gefahr schwebt, den Weg dahin zu verlieren. Das vorliegende Heft ist das letzte des ersten Jahrganges. Im September beginnt ein zweiter Jahrgang der Zeitschrift, und wir wünschen ihr viel Glück im neuen Lebensjahre, denn die „Biene“ ist eine kulturelle Tat von großer Bedeutung, und sie wird den Weg zu den Herzen auch derjenigen finden, die bis heute noch nicht erkannt haben, daß diese Jugendzeitschrift für uns eine Notwendigkeit geworden ist.

Wojewodschaft Posen.

Ungeordnete städtische Verwaltung.

† **Bentschen**, 20. Juni. In der städtischen Verwaltung in Bentschen ist, wie die Neutomischler Zeitung berichtet, seit längerer Zeit nicht alles in Ordnung, obwohl die Stadt seit dem Jahre 1920 bereits den 4. Bürgermeister als Stadtoberhaupt hat. Vor einiger Zeit sind die beiden Magistratsschöffen einstweilen vom Amte suspendiert worden, darunter der Beigeordnete, und nunmehr wurde auch gegen den Magistratsdirigenten, wie ihn die Städteordnung benennt, diese Maßnahme ebenfalls angeordnet. Die Wojewodschaft hatte einen Beamten als Leiter des Magistrats herbeordert, der die Geschäfte des Bürgermeisters auftragsweise versieht. Nebenbei bemerkt, erlitt der Herr Bürgermeister einen plötzlichen Herzschwächeanfall, der ihn zwang, das Bett zu hüten, so daß er sowieso nicht fähig ist, seinen Dienst zu versehen, und da sein Stellvertreter sowie der erste Schöffe ebenfalls nicht im Amte sind, mußte die Aufsichtsbehörde einen Vertreter senden. Die Kosten der Vertretung fallen natürlich der Stadt zur Last. Herr Bürgermeister Lewandowski, der erst seit 1½ Jahren hier ist, erfreute sich einer allgemeinen Achtung und Sympathie unter seinen Bürgern. Die Gründe der Amtsenthebung sind nicht näher bekannt, doch heißt es, er habe die Wirtschaft der Kommunalverwaltung gelähmt. Ob und wie weit die Schuld die verantwortlichen Personen, die den Magistrat bilden, tragen, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben. Es steht jedoch fest, daß der ständige Wechsel in der Person nicht zum Wohle der Stadt sein kann, was bereits hierorts ein jeder sieht und fühlt. Es sind die heutigen Verhältnisse und die Zeiten, wo Bürgermeister 30- und 50jährige Amtsjubiläen gefeiert haben, sind verschwundene Herrlichkeiten, die die heutige Generation wohl nicht mehr erleben wird.

Unterschlagung aus Not.

k. **Lissa**, 21. Juni.

Not in der Familie hat den Forstgehilfen Ignacy Merek aus Posen verführt, den Staatsschatz zu bestehlen. M. war in den Jahren 1925 bis 1928 in Włoszakowice, Kr. Lissa, als Forstgehilfe beschäftigt. Dort hatte er Gelder, für die er Invalidenmarken kaufen sollte, unterschlagen. Auf diese Weise wurde der Staatsschatz um 1069,85 Złoty geschädigt. Am Freitag hatte sich M. vor dem Lissaer Bezirksgericht zu verantworten. Er ist geständigt und begründet seine Tat mit der großen Not, die in seiner Familie herrschte. 500 Złoty hat er bereits zurückerstattet. Er wurde zu einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten mit dreijähriger Bewährungsfrist verurteilt. **Während dieser drei Jahre muß er aber den Restbetrag von 569,85 Złoty zurückzahlen.**

† **Neutomischel**, 20. Juni. **Todessturz auf dem Motorrade. Schon vor kurzem berichteten wir von einigen Kraftwagen- und Motorradunfällen, die mehr oder weniger folgenschwer verliefen. Am Fronleichnamstag sollte aber ein Sturz, der nur etwa 40 Kilometer Fahrtgeschwindigkeit erfolgte, ernstere Folgen haben. Der Kaufmann Ludwig Weber aus Neutomischel fuhr mit dem Händler Bukalski nach Kupferhammer zum Angeln. An der Winterschen Schmiede in Scherlanke geriet das Rad infolge Platzens des Hinterschlauches ins Schleudern und stürzte durch zu forsches Bremsen um. W. und sein Beifahrer wurden über die Maschine geschleudert, wobei W. sich eine schwere Kopfverletzung und B. erhebliche Bein-, Arm- und Kopfverletzungen zuzog. Weber wurde bald mit einem Lastauto zur Stadt zum Arzt geschafft, der die sofortige Ueberführung des Gestürzten nach Posen anordnete. Da eine Ader im Kopfe des W. geplatzt war, suchte man operativ das Letzte zu umgehen. Der Schwerverwundete starb jedoch auf dem Operationstisch unter den Händen der Aerzte. Seine junge Witwe und zwei unversorgte Kinder betrauern den Verlust ihres Ernährers. W., der seit Anfang dieses Jahres zum Kreistagsabgeordneten von den Deutschen gewählt worden ist, erfreute sich in allen Kreisen der Bevölkerung allgemeiner Wertschätzung.**

k. **Lissa**, 21. Juni. Der Rutsch an der Schaufensterscheibe. Als am gestrigen Freitag der Lehrling der Firma Bracia Koblarscy, Kirchstraße, mit dem Putzen der Schaufensterscheibe beschäftigt war, rutschte die Leiter aus. Der Junge glitt an der Scheibe entlang, die in tausend Trümmern auf die Straße fiel. Außer einem heftigen Schreck erlitt der Junge keinerlei Verletzungen. Augenblicklich fand sich eine Schar junger Burschen ein, die sich je ein Stück Scheibe zum „Andenken" einsteckten und so bei den Aufräumungsarbeiten mithalfen.

□ **Rawicz**, 21. Juni. Wiesenbrand. Am Nachmittag des Fronleichnamstages kam es im Kawczer Wald zu einem Grasbrand, der bei der herrschenden Trockenheit leicht unabsehbare Folgen hätte annehmen können. Glücklicherweise wurde aber das Feuer rechtzeitig entdeckt, so daß es von der Kawczer Feuerwehr bald gelöscht werden konnte. Als Brandursache kann nur das leichtsinnige Wegwerfen eines noch glühenden Zigarettenstummels bzw. eines glimmenden Streichholzes angenommen werden.

Durch jugendlichen Leichtsinn.

Ein halbes Dorf in Flammen.

26 Wirtschaftsgebäude in Komorowo Hauland eingeäschert. — Schreckensszenen auf der Brandstätte. — 2 Personen lebensgefährlich verletzt. Unübersehbarer Schaden.

• **Wollstein**, 20. Juni.

Kurz nach Drucklegung unserer Zeitung erreichte uns gestern die Nachricht von einer furchtbaren Brandkatastrophe im Kreise Wollstein, über die unser Wollsteiner • Berichterstatter folgendes mitteilt:

Am Mittwoch vormittag, während die Bevölkerung auf den Feldern arbeitete, entstand in der Scheune des Eigentümers Wilh. Richter ein Brand, der fast das ganze Dorf einzuäschern drohte. In kurzer Zeit standen 26 Gebäude in einem Flammenmeer. Gefördert wurde das Unglück durch den scharfen Ostwind und die ungeheure Dürre. Hinzu kam noch der Mangel an Wasser, so daß die 20 anwesenden Feuerwehren ratlos dem Element gegenüberstanden und sich in ihrer Arbeit auf den Schutz der noch nicht von den Flammen erfaßten Gebäude beschränken mußte.

Das Unglück ist ein so überaus schweres, da von den 11 betroffenen Eigentümern die wenigsten etwas retten konnten. Mit Blitzesschnelle sprangen die Flammen von Dach zu Dach, und weißglühend brannten massive Gebäude plötzlich in greller Glut. Sämtliche landwirtschaftliche Maschinen, Wagen, Saatgut und Vorräte, Wäsche und Möbel, sowie das Vieh fielen den Flammen zum Opfer. Bis in die Abendstunden wütete das Element, und unendliches Unglück schritt durch die einst so herrliche Dorfstraße. — Versichert sind die Betroffenen so gering, daß an einen Aufbau nicht gedacht werden kann — sofern nicht Hilfe von außen kommt.

Zwei Personen — der Sohn des Eigentümers Thiem und die Ehefrau des Eigentümers Schiller, wurden derart schwer verbrannt, daß sie dem Lazarett zugeführt werden mußten.

Die Untersuchung der Entstehungsursache ergab, daß zwei Schulknaben auf dem Wege zur Schule ihre halb gerauchte Zigarre in eine Lucke der Richterschen Scheune versteckten, um bei ihrem Rückgang nach Schulschluß weiterzurauchen. Das alte Lied, die Zigarette oder Zigarre in Bubenhänden — die Ursache der meisten Schadenfeuer in der heutigen Zeit.

Eine Kindertragödie vor Gericht.

Der Prozeß gegen den Müller Kurt Seidel aus Lissa.

k. **Lissa**, 21. Juni.

Auf der von Lissa nach Grune führenden Chaussee steht eine alte, graue Windmühle, die ein junger Müller leitet. Nicht einer, wie wir ihn aus vielen Erzählungen kennen, ein Windmüller vom alten Schlag, mit aufrechtem Gewissen. Ein junger Mensch aus der Nachkriegszeit, einer, von denen es viele gibt, die nicht die harte Schule der Arbeit kennen oder kennen wollen. Die sich das Leben bequem machen, mit Alkohol und leichten Mädels. Vor 7 Jahren lernte der damals 19jährige ein Mädchen kennen. Es kam so, wie es heute nur zu oft kommt. **Er wurde Vater, heiratete das Mädchen aber erst vor nunmehr einem Jahre.** Alles ging gut am Anfang dieser Ehe. „Ich bin so glücklich," sagte der junge Ehemann kurz nach der Hochzeit zu seiner Schwiegermutter. Auch finanziell ging es leidlich. Sein Vater hatte die Mühle gekauft und ihm die Leitung der Mühle übertragen. Nur die Leitung! Besitzen sollte sie einmal der jetzt sechsjährige Sohn. Das verdarb dem jungen Müller die Lust an der Arbeit. Warum soll ich arbeiten, wenn andere den Nutzen davon ziehen, glaubte er denken zu müssen. Er verfiel bald wieder in sein altes Bummelleben, vernachlässigte Frau und Kind und trieb es schließlich so arg, daß ihn seine Schwiegermutter, bei der er wohnte, aus der Wohnung wies.

Sein kleiner Junge, der ihm täglich das Essen zur Mühle brachte, weigerte sich eines Tages, weiter zu ihm hinzugehen. Auf die Frage der Großmutter antwortete er unter Weinen: „Der Vater prügelt mich immer! Er tut mit mir so häßliche Sachen! Aber sage bitte nichts der Mutter, sonst schlägt er mich noch mehr!" Die Großmutter ging der Sache auf den Grund, stellte fest, daß der junge Müller tatsächlich seinen Sohn auf die scheußlichste Art mißhandelte und erstattete bei der Staatsanwaltschaft Anzeige gegen ihren eigenen Schwiegersohn.

Bei der Verhandlung am vergangenen Mittwoch ist der kleine Junge verschüchtert. Auf die Frage des Richters: „Hat dich dein Papa lieb?" antwortete er: „Ja, sehr lieb hat er mich!" „Hat er dich geprügelt?" „Ja, er hat mich geprügelt!" „Warum hat er dich geprügelt?" „Ich weiß es nicht!" Auf weitere Fragen, die einige dunkle Vorgänge bei diesen Prügelstrafen aufklären sollten, antwortete der Kleine entweder mit „Ja" oder „Ich weiß es nicht." Viel ist aus dem Jungen nicht herauszubekommen. Aber doch soviel, daß der Staatsanwalt eine Gefängnisstrafe von einem Jahre beantragen kann.

Der Verteidiger beantragt Freispruch wegen Mangels an Schuldbeweisen.

Der Richter verkündet schließlich nach längerer Beratung folgendes Urteil: Der Angeklagte wird wegen Vergehens gegen die §§ 223 und 223a, Abs 1, begangen an seinem eigenen minderjährigen Sohn, zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten verurteilt. Die einmonatige Untersuchungshaft wird dem Angeklagten angerechnet.

*

Nach der Verhandlung im Koridor: Der Angeklagte wird vom Gefängnisaufseher abgeführt. Ihm zur Seite geht seine Frau. Der Kleine wird von der Großmutter an der Hand geführt. Als er den Vater erblickt, fängt er zu weinen an und ruft: „Ich will zum Papa!" — und schon ist er bei ihm.

Zwei Todesurteile in Danzig.

Bestialischer Raubmord an einer Greisin gesühnt.

† **Danzig**, 20. Juni.

Das Schwurgericht in Danzig sprach gestern, am Dienstag, nach zweitägiger Verhandlung ein doppeltes Todesurteil aus, und zwar gegen die Landarbeiter Hermann Maitz aus Palschau, 24 Jahre alt, und Friedrich Brandt aus Neukirch, 20 Jahre alt.

Beide legten ein Geständnis dahin ab, in der Nacht zum 15. Februar d. Js. in das Armenhaus in Barendt, Kreis Großes Werder, eingedrungen zu sein, um in gemeinsamem Handeln die 83jährige Armenhäuslerin Witwe Anna Skodell zu ermorden und zu berauben. Die Verhandlung ergab, daß die Täter in geradezu viehischer Weise die unglückliche Greisin abgeschlachtet hatten, um sich an ihren geldlichen Ersparnissen zu bereichern. Sie fanden indessen nur 31 Gulden vor, die sie unter sich teilten.

Es dauerte sechs Wochen, ehe die Täter gefaßt werden konnten, bis sich Maitz selbst durch Erzählungen über die Tat bei einem Bekannten verriet. Das Gericht sah planmäßiges Handeln beider Täter für erwiesen an, da sie ursprünglich schon die Absicht hatten, bei dem Amtsdiener des Dorfes am Tage vor dem Morde an der Greisin einen Raubmord zu begehen. Sie brachten aber das beabsichtigte Verbrechen bei dem Amtsdiener nicht zur Ausführung, da sie sich nicht sicher fühlten. So glaubten sie, bei der unglücklichen Greisin keinen Widerstand zu finden. Brandt konnte durch Verstellen seiner Stimme am Fenster bei der Greisin den Anschein erwecken, als ob ihr Enkel bei ihr zu nächtlicher Stunde Einlaß begehrte. Durch diese Täuschung gelang es beiden Tätern, in die Wohnung der Greisin zu gelangen. **Sie schlugen und stachen auf sie so lange ein, bis sie kein Lebenszeichen mehr von sich gab.** Maitz gab an, es sei ihm bei der Witwe Skodell nicht um die Erlangung von Geld zu tun gewesen, da er einen Betrag von etwa 150 Gulden in der Nähe seiner Wohnung vergraben habe. Ein gestriger gerichtlicher Lokaltermin an dieser vermeintlichen Stelle mit Nachgraben nach diesem Betrage verlief jedoch ergebnislos.

Das Gericht folgte bei der Verhängung der Todesstrafe über beide Täter dem Antrage des Staatsanwalts.

† **Wirsitz**, 20. Juni. Das 100jährige Bestehen feiert in diesem Jahre die Gemeinde Rudamühle (Ruda), an der Chaussee Wirsitz—Bromberg gelegen. Die offizielle Feier soll am Sonntag, dem 29. d. Mts. stattfinden. Nach einer Festveranstaltung in der katholischen Schule erfolgt der Ausmarsch durch das Dorf nach dem Glesnoer Walde. Dort ist für allerlei Belustigungen Sorge getragen.

Pommerellen.

100 Morgen Wald niedergebrannt.

† **Thorn**, 20. Juni.

Am Dienstag mittag gegen 12 Uhr konnte man in östlicher Richtung eine riesige Rauchwolke wahrnehmen. Wie sich herausstellte, war der südlich der Eisenbahnlinie Thorn—Alexandrowo belegene Wald, dessen Eigentümer der Besitzer Modrzejewski aus Czernewitz ist, in der Nähe der Eisenbahnstation Balkau in Brand geraten. Infolge der außerordentlichen Trockenheit und des ziemlich starken Windes breitete sich das Feuer mit großer Geschwindigkeit aus und bedrohte den staatlichen Hochwald der Oberförsterei Pieczontka. **Dem Feuer ist eine Fläche von 100 Morgen, die mit Schonungen nud Hochwald bestanden war, zum Opfer gefallen Den Hauptschaden erleidet der Besitzer Modrzejewski, da das Feuer auf den Staatsforst kaum übergegriffen hat. Die Entstehungsursache konnte noch nicht ermittelt werden.**

Polnische Streichhölzer, die nach Polen geschmuggelt werden

Wie wir bereits kurz berichtet haben, ist ein Schmuggler an der polnisch-Danziger Grenze durch einen Schuß verletzt und in das St. Vinzenzkrankenhaus nach Dirschau überführt worden. Der Vorfall spielte sich am 16. d. Mts. um 23.10 Uhr nachts westlich vom Bahnhof Liebenhof, Kreis Dirschau, ab. Der angeschossene Schmuggler, in dessen Begleitung sich noch zwei andere Schmuggler befanden, stieß auf eine Patrouille des Grenzschutzes. Als die Schmuggler die aus einem Versteck hervorspringenden Grenzbeamten bemerkten, ergriffen sie die Flucht, indem jeder nach einer anderen Seite lief. Nach dreimaligem Anruf und nach einigen Warnungsschüssen schossen die Grenzbeamten auf die Fliehenden und verwundeten den einen, dem dadurch die Flucht unmöglich gemacht wurde. Der zweite Schmuggler warf zwei Pakete mit Schmuggelwaren fort und entkam, während der dritte mit seiner Ware entfliehen konnte. In den fortgeworfenen Paketen fand man 2700 Pakete Streichhölzer polnischen Fabrikats, die zur Eroberung der Auslandsmärkte bestimmt sind und als Auslandsware behandelt werden. Wie aus den Spuren ersichtlich ist, ist außer Nuzaj noch ein zweiter Schmuggler leicht verletzt worden, er **konnte trotz der Verletzung** aber entkommen.

Aus dem Posener Gerichtssaal.

Dr. med. aus eigenen Gnaden.

Herr Krankenkassenarzt „Dr. Banaszek". — Zum 16. Male wegen des gleichen Schwindels verurteilt.

—b. **Posen**, 21. Juni.

„Habe ich die Ehre, mit Frau Sz.? — ja, freut mich sehr, ich bin der Arzt von der Izba Skarbowa und muß Ihnen die Mitteilung machen, daß ich Sie noch einmal auf Ihren Gesundheitszustand hin untersuchen soll, da Sie eine höhere Rente beim Amt beantragt haben. Bitte, wollen Sie sich ausziehen?" —

So oder ähnlich leitete der Herr Doktor Banaszek alias Glura seine Schwindeleien ein, wenn er es wieder einmal für nötig fand, irgendwo etwas Geld aufzutreiben. Etwas Geld, bedeutete für den Herrn „Doktor" immer so etwa 150 bis 200 Złoty, und es waren immerhin einige Besuche dazu nötig, wollte er das Geld an einem Tage von den dazu ausersehenen „Kranken" erbeuten.

In solcher Verlegenheit, sich Geld zu verschaffen, kam der Herr Doktor aus eigenen Gnaden auch zu einer Frau Sz. aus der Umgegend von Posen. Als die Dame sich wieder ankleiden konnte, war sie nicht wenig erstaunt, daß der Herr Doktor von ihr 28 Złoty für die Untersuchung forderte. „Ja, sehen Sie, ich habe doch Ausgaben, ich muß doch an die Izba Skarbowa berichten, und das verursacht doch Unkosten; viel macht es aber aus, wenn Sie eine weit höhere Rente bekommen werden als bisher." — „Ja, aber Herr Doktor, ich habe nur noch sage und schreibe ganze zehn Groschen in meiner Tasche und kann Ihnen beim besten Willen heute kein Geld geben." — „Dann eben später, nicht wahr?"

Der Frau aber kam die Sache nicht geheuer vor, sie benachrichtigte die Polizei, die den Herrn Doktor auch bald als bekannten Schwindler entlarvte. Der „Kassenarzt" wurde festgenommen und hatte sich gestern — zum 16. Male immer wegen desselben Schwindels — vor Gericht zu verantworten. Er wurde diesmal zu einem Jahre Zuchthaus verurteilt.

Eine Eisenbahnräuberfamilie.

Das romantische Höhlenlager im Walde

—b. Franciszek Kaminek und seine beiden Söhne Stanisław und Czesław, sowie Jan Kuchniczek, Szczepan Biniek, Wincenty Kowalek und Władysław Nowaczyński hatten sich gestern vor Gericht wegen einer Reihe von Eisenbahndiebstählen zu verantworten, die die in der Zeit vom Februar bis Ende 1930 verübt hatten. So wurden seit 16. Februar dieses Jahres mehrere Güterwagen bei Usarzewo völlig ausgeplündert, wobei die Diebe in der Art der zu stehlenden Waren durchaus nicht wählerisch waren. Sie raubten ebenso gut Marmelade, wie Kohlen und Sargbeschläge, wie Fett und Fleisch. Das Diebesgut wurde zunächst in eine Höhle im Walde bei Kobylnica sicher untergebracht, um dann auf dem Wege über Hehler veräußert zu werden. Die Eisenbahndirektion setzte verschiedentlich für die Ergreifung der Täter hohe Belohnungen aus, aber es schien, als hätte der Boden die Banditen verschlungen. Endlich nach einem Einbruch in einen Güterwagen am 4. Mai wurde einer der Räuber beobachtet, wie er die Beute vom Tatort nach dem Waldlager brachte, und schließlich von zwei herbeigerufenen Beamten festgenommen. Durch dessen Aussagen war es möglich, auch die anderen Mitglieder der Bande festzunehmen. Der Vater mit seinen Söhnen ist bereits mehrfach vorbestraft; übrigens kommt der alte Kaminek nur als Hehler in Frage, da er wegen seiner Körperschwäche nicht mehr an den Raubzügen teilnehmen konnte. Er war der Lagerwächter im Walde und lebte dort herrlich und in Freuden. Das Gericht sprach in seinem Urteil die beiden letzten Beklagten frei und verurteilte die ersten drei zu je 6 Monaten Gefängnis, ebenso die beiden folgenden Beklagten, nur daß diesen eine dreijährige Bewährungsfrist bewilligt wurde.

„Eine Geldstrafe braucht nicht immer bezahlt werden — sie kann auch abgesessen werden."

—b. So meint schmunzelnd ein Richter zu einer professionellen Schnapsschmugglerin, die gegen die Höhe einer ihr wegen Schmuggels auferlegten Geldstrafe Berufung eingelegt hatte.

Die brave Frau ließ sich das nicht zweimal sagen. Und als sie hörte, daß die verhältnismäßig noch geringe Geldstrafe von 3000 Złoty nicht ermäßigt und ihr für jeden Tag Haft 50 Złoty abgerechnet werden kann, wandert sie frohen Herzens ins Kittchen. 3000 Złoty erspart und dafür 2 Monate freie Wohnung und dito Verpflegung. Ein feines Geschäft!

Nochmals Scheckfälscherverhandlung.

Eine Berichtigung.

Zu unserem Artikel „Sensationelle Scheckfälscherverhandlung" in Nr. 138 des Posener Tageblattes, in welchem wir über die Verhandlung gegen den mit gefälschten Schecks des Grafen Chełmnicki arbeitenden Schwindler Gronowski berichteten, wird uns von der „Bank Poznańskiego Ziemstwa Kredytowego" folgendes berichtigend mitgeteilt:

„Der Täter hat keinen Betrug in unserer Bank begangen, sondern in einem anderen hiesigen Bankinstitut. Darauf erst versuchte er, sich auf dieselbe Weise auch bei uns Bargeld zu verschaffen. Das ist ihm aber bei unserem Kontrollsystem nicht gelungen und hat zur Verhaftung des Schuldigen geführt."

Analyse der polnischen Holzwirtschaft.

V Die Holzwirtschaft ist in höherem Masse als irgend ein anderer Wirtschaftszweig Polens auf die ausländischen Absatzmärkte angewiesen. Nach kürzlich aufgestellten Zusammenstellungen mussten im Jahre 1929 44 Prozent des in Polen hergestellten Schnittmaterials, 66 Prozent der Bugmöbelproduktion, 46 Prozent des produzierten Sperrholzes nach dem Auslande exportiert werden, wobei die angeführten Ziffern eher zu klein als zu gross sind. Es geht daraus hervor, dass die Entwicklung der polnischen Holzwirtschaft in direkter Abhängigkeit von der Entwicklung der Ausfuhr steht.

Der Holzexport wies bis 1927 eine ständige Steigerung auf; in diesem Jahre erreichte er eine beträchtliche Höhe, welche nicht weit hinter den schwedischen und finnischen Exportmengen zurückstand. Seit 1927 ging die Holzausfuhr sowohl zahlenmässig als auch qualitativ zurück. Der Ausfuhrwert betrug im Jahre 1928 590 Millionen Złoty und verminderte sich im darauffolgenden Jahre sogar auf 481,9 Millionen Złoty. Allerdings muss bei diesen Zahlen die Abwärtsbewegung der Holzpreise in Rechnung gestellt werden, die im zweiten Semester des vorigen Jahres besonders scharf hervortrat. Unter diesen Umständen kann ein ziffernmässiger Vergleich nur einen relativen Anhaltspunkt bieten, zumal nach Erklärung von Fachleuten auch eine leichte Umstellung in der Qualität des Ausfuhrholzes eingetreten ist. Die Ausfuhr von Fertigerzeugnissen, sowie von Holzhalbfabrikaten hat sich stark erhöht, während die Ausfuhr von Rohmaterial in ständigem Abnehmen begriffen ist. Stellt diese Tatsache auch ein für die polnische Holzwirtschaft an sich günstiges Moment dar, so bleibt als Faktum doch ein ständiger Rückgang der Holzausfuhr. Die Ursache dafür ist in folgenden Umständen zu suchen: 1. In erster Linie ist eine Verminderung der Holzproduktion festzustellen. In den ersten Nachkriegsjahren betrieb der neue und arme Staat auf dem Gebiete der Holzwirtschaft einen Raubbau, welcher allerdings durch die geringen Einnahmequellen bedingt war und nur so zu erklären ist. Mit jedem Jahre jedoch schränkte die staatliche Forstdirektion, als der grösste Waldbesitzer Polens, den Holzaushau ein, wodurch man sich allmählich einem normalen Verhältnis des Holzaushaus zum Waldbestande nähert. 2. Mit dem Produktionsrückgang zugleich ist ein bis Ende 1929 anhaltender Verbrauchsanstieg des Inlandsmarktes festzustellen, der die ohnehin geringeren Ausfuhrvorräte weiterhin einengte. 3. Auch die schlechte Wirtschaftslage auf den europäischen Absatzmärkten wirkte auf den polnischen Holzexport zurück. 4. In den letzten Monaten machte sich die vermehrte russische Holzausfuhr bemerkbar und bildete einen Konkurrenzfaktor von ganz besonderer Schärfe. Polen, das im europäischen Holzexport jahrelang den dritten Platz hinter Schweden und Finnland einnahm, wurde durch Russland auf den vierten Platz verdrängt, und die russische Konkurrenz wird für die Zukunft mit äusserster Sorge betrachtet. Sie wird als ein Moment grösster Unsicherheit empfunden; die russische Aussenhandelspolitik ist in der Lage, das Holzangebot jederzeit um ein Vielfaches zu erhöhen, und wenn es sein muss unter dem Selbstkostenpreise, wenn man von einem solchen in Russland überhaupt sprechen kann, zumal das treibende Moment die Beschaffung ausländischer Devisen ist. Schon heute werefn die Russen durch Vermittlung deutscher Holzagenten grössere Kiefernposten auf den Markt. Dieser absteigenden Bewegung der Holzausfuhr steht, wie schon gesagt, auf der anderen Seite eine günstige Erscheinung gegenüber, der wir auch einige Worte widmen müssen.

Polen führt überwiegend Rundholz für Sägewerke und Schnittholz aus, wobei das Verhätlnis zwischen den beiden Holzarten sich mit jedem Jahre zugunsten der Schnittholzausfuhr verschiebt. Legt man der Berechnung als Verhältnis zwischen Rohmaterial und Schnittholz die übliche Zahl: 1,4 t Rundholz = 1 t Schnittholz zugrunde, so ergibt sich, dass im Jahre
1927 = 65,2 % Schnittholz und 34,8 % Rundholz,
1928 = 67,2 % Schnittholz und 32,8 % Rundholz,
1929 = 72,9 % Schnittholz und 27,1 % Rundholz,
1930 (schätzungsweise; auf Grund der Ausfuhrzahlen für die ersten 5 Monate) 77¼ % Schnittholz und 22,5 % Rundholz
im Ausland abgesetzt wurden. Die Zukunftsaussichten beurteilt man wie folgt: Mit Rücksicht auf die durch die Stagnation auf den Baumärkten hervorgerufene, ungünstige Lage der europäischen Absatzmärkte, weiterhin stockender Absatz. Da auch das Preisniveau äusserst niedrig ist, wird damit gerechnet, dass der Holzexport nicht nur mengen-, sondern auch wertmässig weiter zurückgehen wird, zumal sich der für die polnischen Exportinteressen besonders wichtige deutsche Absatzmarkt dem polnischen Holz immer mehr verschliesst, was für die Beurteilung der Zukunftsaussichten von ausschlaggebender Bedeutung ist.

Dagegen werden die Aussichten der Holzindustrie weit ruhiger beurteilt, einmal weil infolge der Absatzstockung das Rundholz bedeutend billiger geworden ist und die Ausfuhr von Holzfertigwaren als nicht von den Konjunkturschwankungen abhängig betrachtet wird.

Die Lebensmittelausfuhr im Mai 1930

V Nach den vorläufigen Daten des statistischen Hauptamtes in Warschau für Mai 1930 beträgt die Ausfuhr Polens (einschliesslich Danzig) in dem Berichtsmonat 1 432 330 to im Werte von 199 201 000 Złoty. Im Vergleich zum Vormonat stieg die Ausfuhr mengenmässig um 78 690 to, weist aber einen Wertrückgang von 9 748 000 Złoty auf.

Von dem Ausfuhrrückgang wurde in erster Linie die Position „Lebens- und Genussmittel" betroffen; ihr Rückgang betrug 12 400 000 Złoty. Gegenüber April verminderte sich namentlich die Ausfuhr von Roggen um 4,2 Millionen, Gerste um 2,6 Millionen, Hafer um 1,2 Millionen, Zucker um 3,5 Millionen, Futtermittel um 2,3 Millionen Złoty, während die Ausfuhr von Eiern eine Steigerung um 3,1 Millionen und von Butter 0,5 Millionen Złoty aufweist. Ueber die Maieinfuhr liegen vorläufig noch keine Ziffern vor.

Warum keine Elektrifizierung durch Harrimann?

Besprechung zwischen Vertretern der Harrimangruppe und dem neuen amerikanischen Botschafter in Warschau.

V Vor einigen Tagen traf der neue amerikanische Botschafter in Warschau, Mr. Willys, auf der Durchreise nach Paris zu einem kurzen Aufenthalt in der Reichshauptstadt ein. Bei dieser Gelegenheit empfing er wiederholt den Generaldirektor der Harrimanngruppe für Europa Herrn Rossi; ausserdem nahm er an einer Konferenz mit den Direktoren des Harrimannbüros in Berlin teil. Gegenstand der Besprechungen war die Ablehnung der Elektrifizierungskonzession Harrimanns durch die Regierung.

Dabei wurde — wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren —, zur Sprache gebracht, dass die Ablehnung des Angebots auf folgende Umstände zurückzuführen sein dürfte:

1. Rücktritt der Regierung Bartel, welche die Harrimannofferte jederzeit unterstützt hat.
2. Erklärung des Industrie- und Handelsministers Kwiatkowski, dass wenn die Elektrifizierung Polens mit Hilfe ausländischen Kapitals durchgeführt werde, keineswegs dem ausländischen Kapital eine Vorzugsstellung auf diesem so wichtigen Gebiete eingeräumt werden dürfe.
3. Einreichung der sogenannten „französischen" Elektrifizierungsofferte.
4. Ausarbeitung eines Elektrifizierungsplanes durch das polnische Energetische Komitee, welcher das Gesamtgebiet Polens umfasst.

Diese Tatsachen haben zu der ablehnenden Stellungnahme des Ministers für öffentliche Arbeiten beigetragen. Man wird nicht fehl gehen in der Annahme, dass Mr. Willys sich nach seiner Rückkehr nach Warschau dieser Angelegenheit sehr annehmen wird.

Kurze Wirtschaftsnachrichten.

⊙ Die vor einiger Zeit neu aufgenommene Ausfuhr von Glyzerin aus Polen nach den Vereinigten Staaten verläuft, der „Gazeta Handlowa" zufolge, befriedigend. Neuerdings wurden über Danzig durch Vermittlung einer Rotterdamer Firma 20 to sogenannten Dynamit-Glyzerins nach New York ausgeführt, weitere Posten dieser Ware sollen folgen.

V In diesen Tagen sind in Danzig 4 Vertreter des englischen Fettkonzerns „Unilever Ltd." eingetroffen. Sie beabsichtigen, eine Polenreise zu machen und wollen in der Hafenstadt Gdingen eine eigene Fabrik errichten, sich ausserdem aber an der vorhandenen Fettindustrie in Polen beteiligen.

V Nach vorläufigen Berechnungen beliefen sich die Steuer- und Monopoleinnahmen des Staates im Monat Mai 1930 auf 203,2 Millionen Złoty gegenüber 215,7 Millionen Złoty im Mai 1929. In den ersten beiden Monaten des laufenden Budgetjahres beliefen sich die Steuer- und Monopoleinnahmen auf 397,2 Millionen Złoty.

⊙ Die mit Zuckerrüben in Polen bestellte Gesamtfläche wird nach vorläufigen Daten auf rund 193 300 ha gegenüber 242 041 ha im vorigen Jahr beziffert. Der Rückgang des Zuckerrübenbaues ist die Folge der starken Ueberproduktion an Zucker, die im Jahre 1929/30 in Erscheinung trat. Der Stand der Rübenpflanzungen wird im allgemeinen als befriedigend bezeichnet.

⊙ Die staatliche Landwirtschaftsbank hat bei ihren Auslandskorrespondenten einen Kredit in Höhe von 210 000 engl. Pfund auf 18 Monate für die staatliche Fabrik von Stickstoffverbindungen in Mościce erhalten. Der Betrag soll für den weiteren Ausbau der Fabrik verwendet werden.

V Nach den schätzungsweisen Berechnungen des statistischen Hauptamtes in Warschau weist die Handelsbilanz (einschliesslich Danzig) für den Monat Mai d. Js. die folgenden Ziffern auf: Einfuhr 296 021 To. im Werte von 196 700 000 Złoty, Ausfuhr 1 432 330 to im Werte von 199 201 000 Złoty. Der Aktivsaldo der Handelsbilanz für den Monat Mai d. Js. beträgt somit 2 501 000 Złoty.

⊙ Bei der Zentralstelle des Warschauer Handelsverbandes (Związek Kupców i Warszawie) wird ein Verband von Händlern und Exporteuren von Rohhäuten ins Leben gerufen, dessen Aufgabe in der Förderung der Ausfuhr derjenigen Arten von Kalbsfellen, sowie von leichteren Rindfellen bestehen wird, an denen in Polen Ueberschuss besteht. Der neue Verband will bei der Regierung steuerliche Vergünstigungen für die Ausfuhr von Rohhäuten beantragen und daneben Massnahmen zur Rationalisierung des Häutens, der Lagerung der Häute usw. einleiten.

Märkte.

Getreide. Danzig, 20. Juni. Letzte amtliche Notierung für 100 kg: Weizen 130 Pfd. 23.50, Roggen 10.45, Roggen 10, Braugerste 12—13.25, Futtergerste 11—11.50, Hafer 10.50—12.30, Roggenkleie 9, Weizenkleie grobe 10.50, Zufuhr nach Danzig: Weizen 1, Roggen 14, Gerste 12, Hafer 7, Hülsenfrüchte 5 Kleie und Saaten 2.

Die amerikanischen Börsen haben die Preise kaum verändert. Am Danziger Getreidemarkt ist kaum eine Aenderung eingetreten. Die Geschäftstätigkeit ist klein. Das kleine Angebot findet zu unveränderten Preisen gute Aufnahme.

Bromberg, 20. Juni. Grosshandelspreise der Handelskammer in Bromberg. Waggenweise franko Verladestation für 100 kg: Weizen 39.50—40, Roggen 14.50—15, Mahlgerste 18—19, Braugerste 20—21, Felderbsen 24—26, Viktoriaerbsen 30—33, Hafer 16—16.50, Weizenkleie 12.50—13, Roggenkleie 9.50—10.50. Tendenz schwach.

Kattowitz, 20. Juni. Transaktionspreise für 100 kg loco Lager: Roggen 17.25—17.75, Weizen 43 bis 43.50, Mahlgerste 19—19.50, Futtergerste 18—18.50. Roggenmehl 32—33, Weizenmehl 63—70, Roggenkleie 10—10.50, Weizenkleie 12—13. Stimmung ruhig bei kleinen Umsätzen.

Warschau, 20. Juni. Transaktionen an der Getreidebörse für 100 kg franko Station Warschau. Marktpreise: Roggen 17—18, Weizen 42—42.50, Einheitshafer 17—19, Grützgerste 19—20, Braugerste ohne Umsatz, Weizen-Luxusmehl 74—79, Weizenmehl 4/0 64—69, Roggenmehl nach Vorschrift 33—34, Weizenkleie mittel 14—15, Roggenkleie 7.50. Wegen kleinen Angebots bei mittleren Umsätzen ist die Stimmung fester.

Lemberg, 20. Juni. Auf dem Getreidemarkt wird Weizen bei weiter steigenden Preisen gesucht, wogegen Roggen keine Abnehmer findet. Infolge starker Nachfrage steigt Weizenmehl im Preise. Tendenz nicht einheitlich. Marktpreise loco Podwołoczyska, in Klammern loco Lemberg: Gutsweizen 39.50 bis 40.50 (42—43), Sammelweizen 36.50—37.50 (39 bis 40), Einheitsroggen 15—15.50, (17.50—18), Sammelroggen 13.50—14 (16—16½), Weizenmehl 65% (67 bis 68).

Produktenbericht. Berlin, 21. Juni. Bei schwächerer Tendenz hatte das Geschäft heute noch geringeren Umfang als in den letzten Tagen. Die flauen Auslandsmeldungen beeinflussten die Stimmung, dazu kommt noch, dass aus verschiedenen Teilen des Reiches Nachrichten über ziemlich ausgiebige Niederschläge vorlagen. Alter Weizen ist über Bedarf angeboten, wenn auch effektiv das Angebot keinen sehr grossen Umfang hat; die Verkäufer zeigen sich geneigt, Untergebote anzunehmen. Alter Roggen wird zu unveränderten Preisen weiter gestützt. Neugetreide ist nicht sehr reichlich und keineswegs dringlich offeriert, Gebote sind jedoch nur auf 2—3 Mark niedrigerer Preisbasis erhältlich. Der Lieferungsmarkt spiegelte die Situation des Effektivgeschäftes getreulich wieder. Die Umsätze in beiden Mehlarten bleiben auf ein Minimum beschränkt. Hafer ist zum Teil recht dringlich angeboten, namentlich aus Schlesien, Käufer sind dagegen sehr zurückhaltend, Preise 2 bis 3 Mark abgeschwächt. Gerste ruhig.

Berlin, 20. Juni. Getreide- und Oelsaaten per 1000 kg, sonst per 100 kg ab Station. Preise in Goldmark. Weizen, märk. 301—305, Roggen, märk. 172—177, Futter- und Industriegerste 168—184, Hafer, märk. 150—162, Weizenmehl 100 kg 33.75—42, Roggenmehl 100 kg 21.50—24.50, Weizenkleie 7.60—8.10, Roggenkleie 7.75—8.10, Viktoriaerbsen 24—29, kleine Speiseerbsen 21—25, Futtererbsen 18—19, Peluschken 17—18, Ackerbohnen 15.50—17, Wicken 19—21.50, Lupinen, blaue 15.75—17.25, Lupinen, gelbe 21.25—23.50, Rapskuchen 10.60—11.60, Leinkuchen 15.75—16.25, Soya-Schrot 12—13, Kartoffelflocken 12.60—13. — Handelsrechtliches Lieferungsgeschäft. Weizen Juli 297—296, September 262.25 bis 262, Brief Oktober 263. Roggen Juli 169.50 bis 169, September 173—172.75, Oktober 176—174.50. Hafer. Juli 168—166, September 170—169, Brief, Oktober 172.

Vieh und Fleisch. Warschau, 20. Juni. Notiz für lebende Schweine betrug heute pro 1 kg 2.10 bis 2.35. Aufgetrieben wurden 434 Stück. Tendenz behauptet.

Bromberg, 20. Juni. Marktpreise für Fleisch pro Kilo: Rindfleisch 2.40—3.20, Schweinefleisch 2.80 bis 3.60, Hammelfleisch 2.40—2.60, Kalbfleisch 2.20 bis 2.40, Schmalz 4, Schmer 3.20.

Vieh und Fleisch. Berlin, 20. Juni. (Amtlicher Bericht.) Auftrieb: Rinder 2078, darunter Ochsen 560, Bullen 558, Kühe und Färsen 930, Kälber 1920, Schafe 10 662, Schweine 9363. Zum Schlachtviehhof direkt seit letztem Viehmarkt 1203, Auslandsschweine 262. Für 1 Zentner Lebendgewicht in Rm. Rinder: Ochsen: vollfleischige ausgemästete jüngere 55—57, sonstige vollfleischige 53—54, fleischige 50—52, gering genährte 46—48. Bullen: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 55, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 52—54, fleischige 50—52, gering genährte 48—49. Kühe: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43—48, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 37—42, fleischige 31—35, gering genährte 25—28. Färsen (Kalbinnen): vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 52—54, vollfleischige 48—50, fleischige 42—46. Fresser: mässig genährtes Jungvieh 43—48. Kälber: beste Mast- und Saugkälber 63—70, mittlere Mast- und Saugkälber 55—62, geringe Kälber 40—50. Schafe: jüngere Masthammel 2. Stallmast 55—59, mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe 1. 50—54, 2. 38—42, fleischiges Schafvieh 45—48, gering genährtes Schafvieh 30—35. Schweine: Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 53—55, vollfleischige Schweine von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht 55—56, vollfleischige Schweine von ca. 200 bis 240 Pfd. Lebendgewicht 56—58, vollfleischige Schweine von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht 56 bis 58, fleischige Schweine von ca. 120—160 Pfd. Lebendgewicht 56—57, Sauen 49. Marktverlauf: Bei Rindern langsam, bei Kälbern schleppend, bleibt Ueberstand, bei Schafen langsam, schwere fette Schafe vernachlässigt, bei Schweinen langsam.

Zucht- und Nutzviehmarkt. Berlin 19. Juni. Auftrieb: 333 Milchkühe, 12 Stück Jungvieh, 114 Kälber. Milchkühe gefragt, tragende vernachlässigt. Es wurden gezahlt je Stück in Mark für Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität von 300—550, tragende Färsen je nach Qualität von 270—450, Jungvieh zur Mast per Zentner Lebendgewicht 45—47. — Pferdemarkt: Auftrieb: 450 Tiere. Stilles Geschäft. Es wurden gezahlt je Stück in Mark für Arbeits- und Geschäftspferde je nach Qualität von 200—1100, Schlachtpferde nach Gewicht und Qualität von 50—200.

Posener Börse.

(Schlusskurse)

Fest verzinsliche Werte.

Notierungen in %	21. 6.	20. 6.
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł.)	—	—
5% Konvertierungs-Anleihe (100 zł.)	54 50G	54.50G
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Franken).	—	—
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr der staatl. Agrarbk. (100 G.-zł.)	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Schw. Fr.)	—	—
8% Obligat. der Stadt Posen (100 G.-zł) v. J. 1926	—	92.00G
8% Oblig. d. Stadt Posen (100 G.-zł) v. J. 1927	—	—
8% Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 D.)	94.50+	95.00B
4% Konvertierungspfand. d. P. Ldsch. (100 zł)	—	—
Notierungen je Stück:		
6% Rogg.Br. der Posner Ldsch. (1 D-Zentner)	—	17.75G
3% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½ u. 4% Posener Pr.-Obl. m. p. Stemp. (1000 Mk.)	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Serie II (5 Dollar)	—	—
4% Prämien-Investierungsanleihe (100 G.-zł)	—	—
8% Hypothekenbriefe	—	—

Tendenz: ruhig.

Industrieaktien.

	21. 6.	20. 6.		21. 6.	20. 6.
Bank Polski	—	—	Hartwig C.	—	—
Bk. Kw. Pot.	—	60.00 +	H. Kantorow.	—	—
Bk. Przemył.	—	—	Herzf.-Viktor.	30.00G	—
Bk.Zw.Sp.Żar.	—	—	Lloyd Bydg.	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Luban	—	—
P.Bk.Ziemian	—	—	Dr.RomanMay	—	—
Bk. Stadhag.	—	—	Młyn Wągrow.	—	—
Arkona	—	—	Młyn Ziem.	—	—
Browar Grodz.	—	—	Piechcin	—	—
Browar Krot.	—	—	Płótno	—	—
Brzeski-Auto	—	—	P.Sp.Drzewna	—	—
Cegielski H.	51.00G	51.00G	Sp. Stolarska	—	—
Centr. Rolnik.	—	—	Tri	—	—
Centr. Skór	—	—	Unia	—	—
Cukr Zduny	—	—	Wytw. Chem.	—	—
Goplana	—	—	Wyr.Cer.Krot.	—	—
Gródek Elekt.	—	—	Zw. Ctr. Masz.	—	—

Tendenz: ruhig.
= Nachfrage B = Angebot, + = Geschäft * = ohne Ums.

Danziger Börse.

Danzig, 20. Juni. Am Devisenmarkt stellten sich heute Reichsmarknoten auf 122.80—89, Dollarnoten auf 5.13—14. Złotynoten wurden mit 57.64—57⅞ notiert, Auszahlung Warschau mit 57.62—76.

Warschauer Börse.

Warschau, 20. Juni. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.89, Goldrubel 4.59½, Tscherwonetz 1.33 Dollar.

Amtlich nicht notierte Devisen: Belgrad 15.77, Budapest 156.05, Bukarest 5.30, Danzig 173.35, Oslo 238.80, Helsingfors 22.45½, Spanien 105.45, Riga 171.80, Stockholm 239.65, Talinn 237.30, Berlin 212.82, Montreal 8.91, Sofia 6.46½.

Fest verzinsliche Werte.

	20. 6.	18. 6
5% Dollarprämien-Anleihe II. Serie (5 Doll.)	64.50	63.75
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł.)	55.50	55.50
6% Dollar-Anleihe 1919-20 (100 Doll.)	—	—
10% Eisenbahn-Anleihe (100 G. Fr.)	102.50	—
5% Eisenb.-Konvert.-Anleihe (100 zł.)	—	52.25
4% Prämien-Investierungs-Anleihe (100G.-zł)	—	—
7% Stabilisierungsanleihe	—	86.00

Industrieaktien.

	20. 6.	18. 6.		20. 6.	18. 6.
Bank Polski	167.25	166.50	Węgiel	—	45.00
Bank Dyskont.	—	—	Nafta	—	—
Bk. Handl.i.W.	110.00	—	Polska Nafta	—	—
Bk. Zachodni	—	—	Nobel-Stand.	—	—
Bk.Zw. Sp.Z.	72 50	72.50	Cegielski	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	25.00	25.50
Puls	—	—	Modrzejów	—	—
Spies	—	—	Norblin	—	—
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Elektr. Dąbr.	—	—	Ostrowieckie	—	—
Elektryczność	—	—	Parowozy	—	—
P. Tow. Elekt.	—	—	Pocisk	—	—
Starachowice	17 00	16.00	Roha	—	—
Brown Boveri	—	—	Rudzki	—	—
Kabel	—	—	Starporków	—	—
Siła i Światło	—	—	Ursus	—	—
Chodorów	—	—	Zieleniewski	—	—
Czersk	—	—	Zawiercie	—	—
Częstocice	—	—	Borkowski	—	—
Goslawice	—	—	Br. Jabłkow.	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	—	—
W. T. F. Cukru	—	—	Herbata	—	—
Firley	—	—	Spirytus	—	—
Łazy	—	—	Żegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	—

Tendenz: vorwiegend behauptet.

Ostdevisen. Berlin, 20. Juni. Auszahlung Posen 46.90—47.10 (100 Rm. = 212.31—213.22), Auszahlung Kattowitz 46.85—47.05; Auszahlung Warschau 46.90 bis 47.10; grosse poln. Noten 46.725—47.125.

Amtliche Devisenkurse.

	20. 6. Geld	20. 6. Brief	18. 6. Geld	18. 6 Brief
Amsterdam	357.72	359.52	357.80	359.60
Berlin*)	212.51	213.19	212.50	213.14
Brüssel	124.17	124.79	—	—
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.245	43.46	43.235	43.45
New York	8.891	8.931	8.891	8.931
Paris	34.91	35.09	34.92	35.10
Prag	26.40	26.52	26.39	26.52
Rom	46.63	46.87	46.61	46.85
Kopenhagen	—	—	—	—
Stockholm	—	—	—	—
Wien	125.59	126.21	125.59	126.21
Zürich	172.39	173.25	172.34	173.20

*) Ueber London errechnet.
Tendenz: für europäische Devisen fester.

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 21. Juni. An der heutigen Wochenschlussbörse überwogen zu Beginn die Rückgänge, die sich allerdings in recht engen Grenzen hielten und nur vereinzelt über 1½ Prozent hinausgingen. Das Geschäft war denkbar gering, wozu der frühere Sonnabendbeginn beitrug; vormittags war es bei behaupteter Tendenz noch nicht zu Umsätzen gekommen. Zur Eröffnung gab man den verstimmenden Momenten, wie dem flauen Schluss der gestrigen New Yorker Börse, dem Finanzproblem bei der Reichsbahn und der unsicheren innerpolitischen Lage die Oberhand. Die Börse neigte dazu, die noch bestehenden Engagements zu lösen, und nur ganz vereinzelt beobachtete man Wochenenddeckungen der Baissespekulation. Bezeichnend für den Geschäftsumfang war es, dass Julius Berger bei einem Mindestumsatz von nur 2 Mille 8½ Prozent im Kurse nachgaben. Ausserdem waren Deutsche Eisenhandel minus 1⅞ Prozent, Salzdetfurt minus 3¼ Prozent, Köln-Neuessen minus 2¼ Prozent und Svendska minus 3 Mark stärker gedrückt. Dem gegenüber lagen Chem. Heyden, Mannsfeld, Orenstein und Koppel, Feldmühle, Eisenbahnverkehr und Hotelbetrieb 1—2½ Prozent gebessert. Bei Hirsch Kupfer ist heute der Dividendenabschlag von 6.3 Prozent im Kurse zu berücksichtigen. Im Verlaufe kam es zunächst zu einer Erholung, die bei den führenden Werten bis zu 2 Prozent betrug. Später setzte sich aber eine schwächere Tendenz durch, so dass die erzielten Gewinne wieder verloren gingen. Darüber hinaus ermässigten sich einige Werte bis unter den Anfangskurs. Reichsbank, Salzdetfurt und einige andere Papiere gaben bis zu 2 Prozent nach. Gegen 12 Uhr wurde es wieder etwas freundlicher, das Geschäft konnte sich jedoch nicht nennenswert beleben, die Tendenz musste als unregelmässig und schwankend bezeichnet werden. Deutsche Atlanten wurden verspätet 5 Prozent schwächer als gestern zur Notiz gebracht. Anleihen freundlich, im Verlaufe nachgebend, von Ausländern Bosnier und Mexikaner schwächer. Pfandbriefe überwiegend etwas schwächer. Devisen etwas fester, Pfunde leichter, Spanien schwächer. Am Geldmarkt waren die Sätze unverändert, Tagesgeld notierte 2—4½ Prozent. Monatsgeld 4¾— 6 Prozent, Warenwechsel ca. 4 Prozent.

Terminpapiere.

(Anfangskurse.)

	21. 6.	20. 6.		21. 6.	20. 6.
Dt. R.-Bahn	94.37	94.50	Goldschmidt	57.00	57.50
A.G.f.Verkehr	90.00	90.50	Hbg. Elk.-Wk.	134.00	134.00
Hamb. Amer.	103.00	105.37	Harpen. Bgw.	123.12	123.25
Hb. Südam.	—	—	Hoesch	—	96.75
Hansa	140.00	141.00	Holzmann	—	—
Nordd. Lloyd.	103.50	105.37	Ilse Bgbau.	228,00	229.00
Al.Dt.Kr.Anst.	114.25	114.25	Kali. Asch.	204.25	208.00
Barmer Bank	124.37	125.00	Klöcknerw.	100.00	100.00
Berl.Hls.-Ges.	161.50	163,50	Köln-Neuess.	91.00	—
Com.u.Pr.-Bk.	142.37	144.25	Löwe, Ludw.	—	—
Darmst. Bank	210.50	214.50	Mannesmann	96,00	—
Deutsch.Bank	135.00	136.50	Mansf. Bergb.	67.00	94.25
Disc.-Ges.	—	—	Metallwaren	—	114.75
Dresdner Bk.	135.25	136.50	Nat. Auto-Fb.	15.62	16.75
Mtdtsch.K.Bk.	—	—	Oschl. Eis. Bd.	—	—
Schulth. Patz.	290.00	295.00	Oschl. Koksw	102.00	103.25
A. E. G.	151.25	154.75	Orenst. u. Kop.	69.00	71.50
Bergmann	—	179.50	Ostwerke	238.00	243.00
Berl. Msch.-F.	61.50	63.50	Phönix Bgbau	90.37	90.75
Buderus	70.75	72.62	Rh.Braunkoh.	214.00	213.00
Cop. Hisp. Am.	—	320.00	Rh. Elek.-W.	145.25	156.50
Charl. Wasser	99.50	100.50	Rh. Stahlwk.	112.00	113.62
Conti Caoutch.	165.25	168.25	Riebeck	—	—
Daimler-Benz	33.87	34.75	Rütgerswerke	61.12	62.50
Dessauer Gas	147.25	151.00	Salzdetfurth	369.25	381.50
Dt. Erdöl-Ges.	90.00	92.75	Schl. Elek.-W.	151,50	—
Dt. Maschinen	—	—	Schuckt. & Co.	166.00	170.00
Dynam. Nobel	—	80,75	Siem.&Halske	222.50	227.75
El. Lief.-Ges.	141.00	144.00	Tietz, Leonh	148,00	150.00
El. Licht u.Kr.	148.37	150.00	Transradio	—	—
Essen. Steink.	—	134.25	Ver.Glanzstoff	—	—
I. G. Farben	156.50	159.75	Ver. Stahlw.	90.25	90.50
Felten u.Guill.	110,00	113.62	Westeregeln	—	210.50
Gelsenk.Bgw	131.00	132.25	Zellst. Waldh.	158.25	159.25
Ges. f. el. Unt.	145.25	168.00	Otavi	45.50	46.75

	21. 6.	20. 6.
Ablös.-Schuld 1-60 000	58.70	58.60
60-90 000	58.70	58.60
Ablös.-Schuld ohne Auslosungsrecht	9.40	9.37

Industrieaktien.

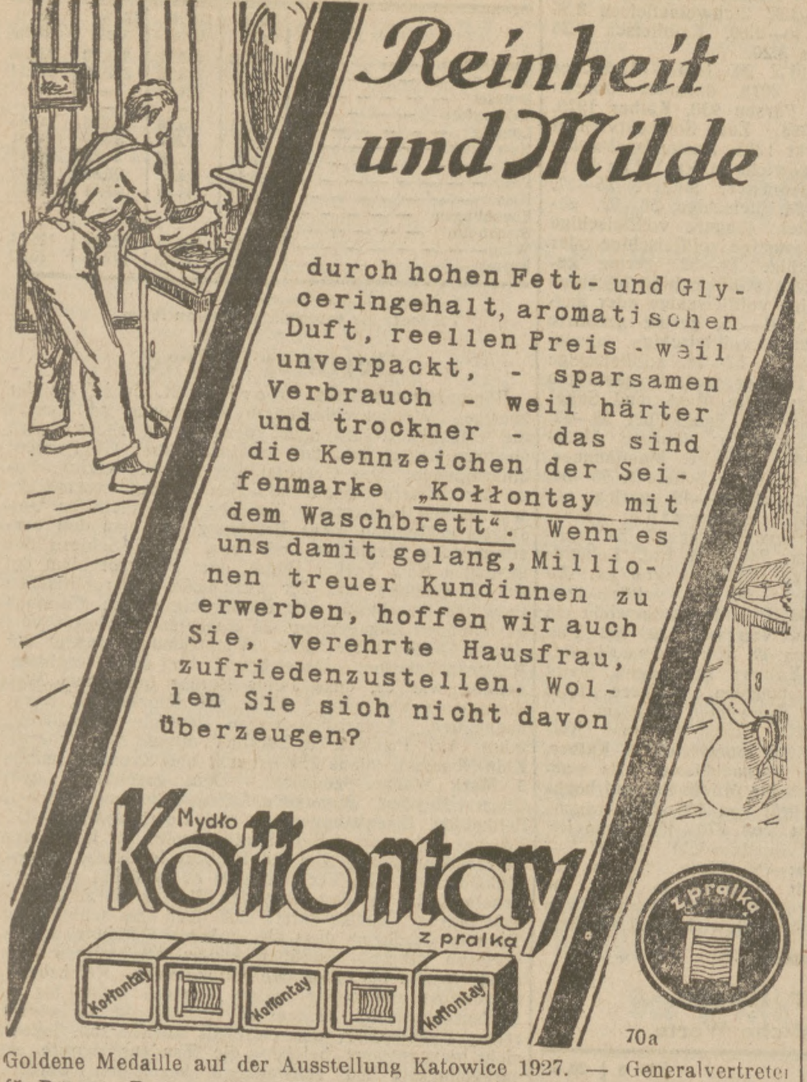
	21. 6.	20. 6.		21. 6.	20. 6.
Accumulator	—	—	Laurahütte	—	38.00
Adlerwerke	—	—	Lorenz	—	—
Aschaffenbrg.	—	—	Motor. Deutz	—	—
Bemberg	98.00	101.00	Nordd. Wolle.	82.25	85.00
Berger, Tiefb.	310.50	321.00	Pöge, Eltr.-W.	—	—
Dt. Kabelwk.	—	76.00	Riedel	—	—
Dt Wolle	—	—	Sachsenwerke	—	—
Dt. Eisenhd.	68.37	70.25	Sarotti	107.50	—
Feldmühle	156.00	157.00	Schl.Bgb.u.Zk	—	—
Hohenlohe	—	—	Schl. Textil	15.00	15.50
Humboldt	—	—	Schub. & Salz.	212.25	217.25
Körting, Gebr.	—	53.50	Stollb. Zink.	85.50	85.50
Lahmeyer	—	—			

Tendenz: schwächer.

Amtliche Devisenkurse.

	21. 6. Geld	21. 6. Brief	20. 6. Geld	20. 6. Brief
Buenos Aires	1,550	1.554	1.549	1.553
Bukarest	2.490	2.494	2.490	2.494
Canada	4.188	4.196	4.186	4.194
Japan	2.069	2.073	2.069	2.073
Konstantinopel	—	—	—	—
London	20.349	20.389	20.35	20.39
New York	4.1885	4.1965	4.1875	4.1955
Rio de Janeiro	0.472	0.474	0.469	0.471
Uruguay	3.656	3.664	3.656	3.664
Amsterdam	168.29	168.63	168.30	168.64
Athen	5.425	5.435	5.43	5.44
Brüssel	58.41	58.53	58.405	58.525
Danzig	81.38	81.54	81.37	81.53
Helsingfors	10.54	10.56	10.54	10.56
Italien	21.945	21.985	21.945	21.985
Jugoslavien	7.401	7.415	7.398	7.412
Kopenhagen	112.08	112.30	112.07	112.29
Lissabon	18.77	18.81	18.79	18.83
Oslo	112.08	112.30	112.09	112.31
Paris	16.435	16.475	16.435	16.475
Prag	12.425	12.445	12.42	12.44
Schweiz	81.10	81.26	81.08	81.24
Sofia	3.035	3.041	3.035	3.041
Spanien	48.75	48,85	49.35	49.45
Stockholm	112.76	112.68	112,50	112.72
Talinn	111.41	111.63	111.41	111.63
Budapest	73.255	73.395	73.235	73.375
Kairo	59.10	59.22	20.86	20.90
Wien	20.86	20.90	59.07	59.19
Reykjawik 100 Kronen	91.96	92.14	91.96	92.14
Riga	80.75	80.91	80.72	80.88
Kaunas (Kowno)	—	—	41.80	41.88
Warschau	—	—	46.93	47.1

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.



Goldene Medaille auf der Ausstellung Katowice 1927. — Generalvertreter für Posen u. Pommerellen: Kłaczyński i Ska. Poznań, Wlk. Garbary 21

8-10000 zł. zur 1 Hypothek auf mod Geschäftshaus i. d. Provinz **gesucht**. Feuerversicherung 60000 zł. Offerten unter **914** an Annonc.-Expedition Kosmos Sp. z o. o., Poznań Zwierzyniecka 6.

Gute Pension

finden noch 2—3 Schülerinnen zum 1. 9. Klavier vorhanden. **M. v. Kintzel Leszno, Komeniusza 13.**

Schülerin findet gute **Pension** bei sorgfältiger Beaufsichtigung u. best. Verpflegung. Frau **Frieda Krueger** ul. Słowackiego 1/2



Austausch alter Schreibmaschinen gegen fabrikneue. Ständiger Verkauf gründlich aufgearbeiteter alter Maschinen mit Garantieleistung und Umtauschrecht.
SKÓRA i S-ka
POZNAŃ, Aleje Marcink. 23
Bydgoszcz, ul. Gdańska 163

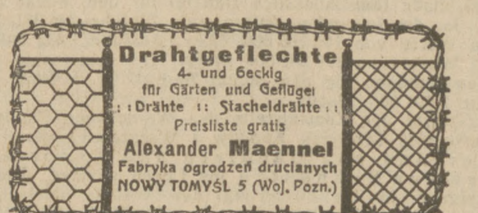
Letztes Motorradmodell!
„Puch", Typ 250 — 6 P.S.

Getriebekasten mit 3 Geschwindigkeiten
schon eingetroffen.

Ökonomisch im Gebrauch. Erstklassiger Bergsteiger.
Preiswert für jedermann. Günstige Zahlungsbedingungen.

Fabrikniederlage
Towarzystwo Budowy i Sprzedaży Samochodów S. A.
vorm. Austro-Daimler
Telefon 75-58 **Poznań, ul. Dąbrowskiego 7.** Telefon 76-65.

Prima **Kernleder-Treibriemen**
liefert besonders günstig speziell an Wiederverkäufer
Treibriemenfabrik Paul Warmbier & Co.
Berlin S. O. 16, Michaelkirchstr. 15.





Zu kaufen in allen Fahrradhandlungen.



Snofacsalvum
Das idealste Schutz- u. Heilmittel bei
Schweineseuche
Allseitige Anerkennung! Erhältlich in Flaschen!
à 200 gr. = 4.50 zł
½ kg = 9.00 zł
1 kg = 16.00 zł
Versand nur durch die
Apteka Marjańska
Poznań-Sołacz, Mazowiecka 12 Telefon 52-46.



Am **Montag, dem 30. Juni 1930,** findet abends 18 Uhr im Kassenlokal, ul. Słowackiego 8, die

diesjährige ordentliche
Generalversammlung
der **Kreditbank Pleszew** statt.

Tagesordnung:

1. Revisionsbericht,
2. Geschäftsbericht mit Bilanz per 31. 12. 1929,
3. Genehmigung der Bilanz und Entlastung der Verwaltungsorgane,
4. Verlustdeckung,
5. Wahlen,
6. Satzungsänderung §§ 2, 45,
7. Annahme der Dienstanweisung u. Geschäftsordnung,
8. Festsetzung der Höchstsumme der Verpflichtungen
9. Verschiedenes.

Kreditbank Pleszew
Spółdz. z nieogr. odp.
Der Vorsitzende des Aufsichtsrates
Paul Knispel.

Vom 13. Juni bis 29. Juni 1930:
Großer Gelegenheits-Ausverkauf
von
Strümpfen u. Socken
der Fabrik



zu sehr niedrigen Preisen!!
Ausschließlich Detail, aber nicht weniger als 3 Paar.
Vom 13. Juni bis 29. Juni 1930.
Fabrikniederlage
Poznań, Plac Wolności 4.

Wohnungen

In Glogau, in bester Geschäftslage d. Stadt (Poststr., Ecke Markt) ein geräum.
Laden mit 4 Schaufenstern,
für jede Branche geeignet, zu sehr vorteilhafter Festmiete **sofort** zu vermieten. Ferner zu vermieten in bester Marktlage ein **großes**
4 stöck. Hinterhaus
moderne helle Räume, geeignet für Engros-Geschäft Fabrikation, Lager, Werkstätten oder Bureauräume (Zentralheizung). Näheres
M. Kronheim, Glogau

1 evtl. 2 vornehm möbl. **Zimmer** mit elektr. Licht, Bad, (Zentrum) an besseren Herrn zu vermieten. Offert. unt. **932** an Ann.-Exp. Kosmos, Sp. z o.o., Poznań, Zwierzyniecka 6.

1 od. 2 möbl. **Zimmer** mit elektr. Licht und Bad zum 1. Juli zu vermieten. **Rynek Łaz. 3,** hochptr. rechts.

Werkstatträume, 120 m^2, mit groß. Hofraum zu vermieten. Off. unter **935** an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o, Poznań, Zwierzyniecka 6.



Stenotypistin dtsch.-pol., deutsche Stenographie sucht Stellung auch in Kleinstadt. Sierszuła Przemysłowa 41, part. r.

Möbl **Frontzimmer** auch für Ehepaar zu verm. **ul. Małeckiego 6, p. I.**

Gutmöbl. **Balkonzimmer** zu verm. **Poznańska 58a II. rechts, Ecke Mickiewicza.**

Gutgehende Tischlerei
mit Sägewerk in Niederschlesien, Dampf- und elektr. Betrieb (Spezialanfertigung: patentierte Getreidereinigungsmasch.) ist umständehalber sofort billig zu verkaufen. Der Betrieb ist jederzeit in vollem Gange zu besichtigen. Off. unt. **L. 404** an Ann.-Exped. **H. Weiß,** Liegnitz/Schl.

Bäder, Kurorte und Sommerfrischen

Bei Nieren-, Blasen-, Frauen-Leiden, Harnsäure, Eiweiss, Zucker.
Ganzjährige Kurzeit!
Wildunger Helenenquelle
Inform. über **Hauskuren** und **Badekuren.** Billigst. Bezugsnachweis kostenlos durch
Michał Kandel, Poznań
Masztalarska 7 Telefon 1895

Danziger Kur- und Seebäder
Oliva-Glettkau
Brösen
Weichselmünde
Heubude
sind **kurtaxefrei!**
Auskunft u. Prospekte nebst Wohnungsnachweis durch die Anzeigenverwaltung dieser Zeitung, die städtische Kur- u. Seebäderverwaltg., Danzig, Jopengasse 38, und die Danziger Verkehrszentrale, Danzig, Stadtgraben 5.

Nerven-Sanatorium Dr. Curt Sprengel
(fr. San.-Rat Dr. Kleudgen) **Kurort Obernigk** bei Breslau
Telefon 212 Obernigk

Kräftigungs- und Entziehungskuren (Morphium, Alkohol usw.) Malariakuren, Psychoanalyse, Psychotherapie, Vornehme Familienpflege für chronisch u. psychisch Kranke. Das ganze Jahr geöffnet.
Eigene Milchkuranstalt. **Mäßige Preise.**



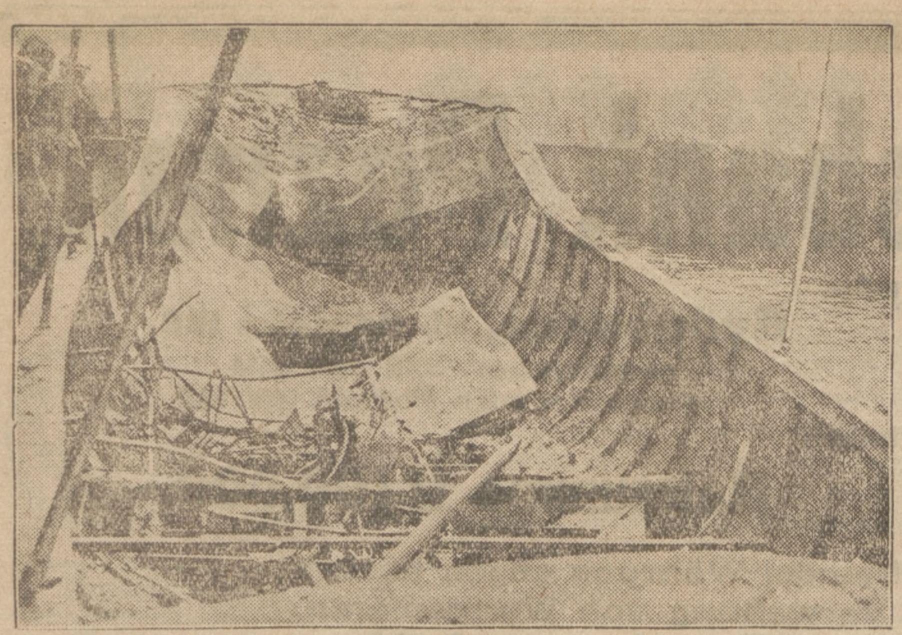
Kurhaus Brösen mit Strandhalle
dicht an der See und Seesteg gelegen
Gut möblierte Zimmer - Erstklassige Küche
Solide Preise - Kurtaxfrei
Verlangen Sie Prospekte!
Inh. J. Rollauer. (Tel. 353 86)

Krynica-Zdrój Pension „Reduta" Inh. Helena Nowacka aus Poznań.
Empfehle mein erstklassiges Pensionat, im Zentrum und schönster Gegend gelegen. Sonnige Balkonzimmer. Vornehme Küche, auf Wunsch diätisch. Klavier, Radio, Gesellschaftsspiele zur Verfügung der Kurgäste. Eigenes Personenautomobil am Platze.
Zimmer mit voller Pension von 10.— bis 15.— zł pro Tag.
Es wird auch deutsch gesprochen!

Auf der Reise in Hotels, Lesesälen der Kurverwaltungen verlange man das
„Posener Tageblatt"

Bernhardiner Bier
verlangt überall aus der Dampfbrauerei
J. Korab-Kowalski
in Konin.

Kurhaus Bad Flinsberg
Haus 1. Rg. / Anerkannt gute Küche
Zimmer m. allem Komf. / Herrl. geleg.
Fernruf 12 / Prospekte frei
Angenehmster Aufenthalt für Kur- und Erholungsbedürftige



Die Bootsexplosion auf de\u0000 Kaager See.

Das Innere des Unglücksbootes nach der Explosion.

Bei einem Bootsausflug, den der Kaiser, seine Gemahlin und einige Mitglieder seines Gefolges auf dem Kaager See bei Leiden in Holland unternommen hatten, explodierte aus noch unbekannter Ursache eines der Motorboote. Von den Insassen wurden die Gräfin Lehndorff, Graf Dönhoff und der Bootsführer durch Brandwunden schwer verletzt. Das Boot des Kaisers befand sich im Augenblick der Explosion in unmittelbarer Nähe und nahm die Verunglückten auf.

Rumänien und sein neuer König.

Wir haben einige Persönlichkeiten, die die rumänischen Verhältnisse gut kennen, gebeten, zu der durch die Thronbesteigung neugeschaffenen politischen Situation in Rumänien Stellung zu nehmen. Dr. P. Ilcus, Attaché der rumänischen Gesandtschaft in Berlin, äußerte sich folgendermaßen:

Das rumänische Volk hat den Weggang Carols nie verstanden und nie gebilligt. Und so hat sich auch in den Gefühlen des rumänischen Volkes nichts geändert, als es, abgesehen von kleineren Gruppen, dem zurückkehrenden Carol als König huldigte... Die Einmütigkeit der Begeisterung zeigt, daß nicht nur die Bauern und die Armee, sondern noch viel weitere Kreise die Freunde Carols gewesen sind.

Rumänien leidet seit Jahren unter unerträglichen politischen Spannungen, die auch die Wirtschaftslage in sehr ungünstiger Weise beeinflußt haben. Das wesentlichste Problem für jeden positiven Politiker muß es sein, die politischen Gegensätze auszugleichen, erst dann wird auch eine Entspannung und Konsolidierung der wirtschaftlichen Lage möglich sein.

König Carol will vor allem eine solche Konsolidierung erreichen. Er wünscht aber insbesondere mit seinen Nachbarländern Frieden zu halten. Von diesem Gedankengang wird ohne Zweifel auch seine Minderheitenpolitik beeinflußt werden. Da die nationale Bauernpartei bei der Regierungsbildung zweifellos ein gewichtiges Wort mitreden wird, wird Carols Bestreben nach einer gesunden Minderheitenpolitik auch auf parlamentarischer Seite starke Unterstützung finden. Die nationale Bauernpartei hat ja gerade ein Statut ausgearbeitet, das den Minderheitenschutz zum Inhalt hat. Ohne Zweifel wird sie dieses Programm jetzt durchzusetzen suchen.

So hoffen wir bestimmt, daß die Krönung Carols auf allen Gebieten der Politik in Rumänien eine Periode der Aussöhnung, der Entspannung einleitet.

Wird jetzt Friede in Rumänien sein?

Von einer anderen Persönlichkeit, die die rumänischen Verhältnisse gut kennt, wird uns erklärt:

Der kleine Michael ist nun nicht mehr König, er hat diese Würde an den Papa abgeben müssen. Richtiger gesprochen: die Königin Maria, die Mutter Carols und Großmutter Michaels, ist nicht mehr die sichtbare und unsichtbare Herrscherin über den Kronrat, das Parlament und Rumänien, sondern sie wird sich in Zukunft mit der weniger glänzenden, aber auch weniger aufregenden Position einer Königinwitwe begnügen müssen. Wird sie sich begnügen? Diese Frage wird heute wohl überall voller Zweifel in Rumänien gestellt.

Rumänien ist das Land, in dem Milch und Honig fließen müßte. Es ist neben Ungarn eines der wenigen europäischen Länder, das bei geschickter Führung den so idealen Zustand der Autarkie, der Selbsternährung, erreichen kann. Es gibt dort Weizen und Petroleum, beinahe alles was die Erde an Früchten hervorbringt im Ueberfluß.

Leider ist aber in diesem gesegneten Lande die Politik immer ein eigenartig Ding gewesen. Einmal hat es eine konservative Regierung unter der Führung des verstorbenen Bratianu gegeben, die sich dem kapitalkräftigen Ausland gegenüber störrisch und mißtrauisch zeigte. Die Folge war, daß Rumänien lange Jahre völlig von ausländischem Kapital abgeschnitten war, — es konnte nicht ernten, weil es das Säen nicht finanzieren konnte. Dem konservativen Kabinett Bratianu folgte ein liberales. Man warf ihm so lange stärkste Korruption vor, bis er seinen Platz verlassen mußte. Und während dieser ganzen Zeit, bis heute leidet Rumänien ungeheuer unter diesen innerpolitischen Zerwürfnissen, die eine Politik auf längere Sicht mit größeren Zielen unmöglich gemacht haben. Von der Königinwitwe behauptet man, daß sie weit mehr von der Intrige als von der Politik verstehe. Das war zum Regieren auch notwendig...

König Carol ist in Rumänien immer noch der Mann gewesen, von dem man eine Ueberbrückung der politischen Gegensätze erhoffte. Wer kann beurteilen, was in seiner Zeit stärker nach Paris zog: die Liebe oder die Sehnsucht aus diesen Intrigen der häuslichen Politik herauszukommen, die dem Lande so ungeheuer schadeten. Die stärkste Intrigantin gegen Carol, die Königinwitwe Maria, ist heute so weit, daß sie ihm, freilich von Deutschland aus, ein Glückwunsch-Telegramm geschickt hat. Die Parteiführer, die gestern noch sehr laut gegen ihn schrieen, stehen heute zu ihm. Vor allem hat er die Bauern und das Militär auf seiner Seite, die wohl als der stärkste politische Faktor in der rumänischen Politik gewertet werden müssen. Das ist alles erst ein Anfang. Die selben Leute, die heute so begeistert huldigen, würden morgen schon nicht wenig stöhnen, wenn Carol endlich energisch gegen die Korruption und gegen das Primadonnentum der Parteiführer vorgehen würde. Die Möglichkeit, Rumänien wieder reich und glücklich zu machen, ist hundertprozentig gegeben; aber zuvor müssen tausend politische Dummheiten wieder gutgemacht werden. Ein Augiasstall muß gereinigt werden. Zeigt sich Carol nur als ein Herakles mittlerer Güte, so wird er dieses ideale politische Ziel erreichen können. Eine zukunftsreiche Domäne liegt vor ihm. Ob der neue König aber die Persönlichkeit sein wird, die Rumänien braucht, das hat die Vergangenheit nicht bewiesen. Das Beispiel des Königs Eduard lehrt, daß aus einem lockeren Prinz of Wales sehr wohl ein guter König werden kann. Ob sich dieses historische Beispiel jetzt in Rumänien wiederholt? Vorerst stehen einem energischen Auftreten des Königs Carol noch starke Hindernisse entgegen. — In der nächsten Woche kehrt die Königinwitwe Maria von Oberammergau nach Rumänien zurück.

Die letzten Telegramme.

Vollstreckung eines Todesurteils.

Paris, 21. Juni. (R.) In Rouen ist heute ein Dockarbeiter hingerichtet worden, der im Dezember vorigen Jahres ein achtjähriges Mädchen in seine Wohnung gelockt, vergewaltigt und ermordet hatte. Das Schwurgericht von Rouen hatte ihn im Monat März zum Tode verurteilt.

Nachträgliche Steuer.

Wien, 21. Juni. (R.) In Oesterreich müssen die Getreidevorräte und Mehlvorräte nachträglich versteuert werden bei einer Erhöhung der Getreidezölle und Mehlzölle auf Grund des neuen Zolltarifs. Das österreichische Finanzministerium hat hierüber einen Gesetzentwurf ausgearbeitet. Der Grund für diese Maßnahme liegt darin, daß größere Vorräte an Getreide und Mehl in Erwartung der höheren Zollsätze nach Oesterreich eingeführt und aufgestapelt werden.

Motorboot mit 15 Personen gesunken.

Port Moresby (Neuguinea), 21. Juni. (R.) Ein Motorboot, in dem sich der britische Resident mit drei seiner Kinder und elf Eingeborenen befand, ist bei einem Sturm an der Küste untergegangen. Sämtliche Insassen des Bootes sind ertrunken.

Landwirt Zell hingerichtet.

Stuttgart, 21. Juni. (R.) Der vom Schwurgericht Ravensburg wegen Ermordung seines Vaters zum Tode verurteilte Landwirt Julius Zell ist heute früh ½6 Uhr im Hofe des Amtsgerichtsgefängnisses zu Ravensburg hingerichtet worden.

Die ärztliche Untersuchung Piechowskis

Lissabon, 21. Juni. (R.) Die Untersuchung des Geisteszustandes Piechowskis wurde gestern durch die Aerzte Sobral Cid und Fernando Ilharco fortgesetzt. Der Bericht der Aerzte wird für nächste Woche erwartet.

Ein ehemaliger Sowjetbeamter der Unterschlagung beschuldigt.

Helsingfors, 21. Juni. (R.) Der frühere Angestellte der hiesigen sowjetrussischen Handelsvertretung Ersinkian erklärte Pressevertretern, er wage nicht nach der Sowjetunion zurückzukehren, da er von der G. P. U. verfolgt werde. Die sowjetrussische Gesandtschaft in Helsingfors beschuldigt Ersinkian der Unterschlagung.

Die Besteigung des Himalaja.

Neuyork, 21. Juni. (R.) Die „Neuyork Times" veröffentlicht einen längeren Copyrigt-Bericht über die Anfang Juni erfolgte Besteigung des Jonsong-Gipfels des Himalaya. In den Ueberschriften wird hervorgehoben, daß die Deutschen Hörlin und Schneider als die ersten aus Vertretern von der aus vier Nationen zusammengesetzten Expedition den Gipfel erreicht haben und daß Frau Dyhrenfurth unter größten Schwierigkeiten den Lebensmitteltransport über den Jonsong-Paß geleitet habe.

Oberstein besatzungsfrei.

Oberstein a. Nahe, 21. Juni. (R.) Die letzten von den Besatzungen beschlagnahmten Wohnungen sind gestern der Stadt zurückgegeben worden. Die französische Gendarmerie hat heute als letztes Truppenkommando die Stadt verlassen. Damit ist Oberstein von der Besatzung völlig geräumt.

Rücktritt der Regierung von Malta.

London, 21. Juni. (R.) Die Blätter berichten aus Malta, daß das Kabinett gestern nachmittag angesichts der Anwesenheit des Premierministers Strickland in London vollkommen unerwartet zusammengetreten ist. Die Minister haben ihre Portefeuilles am Nachmittag zurückgegeben. Weiteren Meldungen aus Malta zufolge ist die Verfassung für einen noch nicht endgültig mitgeteilten Zeitraum suspendiert worden. Die Blätter bezeichnen diese Nachrichten als „dramatisch" und „sensationell".

Warum Polen nicht ratifiziert.

Genf, 21. Juni. (R.) Das Völkerbundssekretariat veröffentlicht ein Schreiben der polnischen Regierung, in dem Polen die Gründe darlegt, durch die es zur Nichtratifikation des Völkerbundabkommen über die Abschaffung der Einfuhr- und Ausfuhr-Hindernisse gezwungen ist. Die Ratifikationsfrist ist am 20. Juni fällig geworden. Infolgedessen sind die elf Staaten, die bis jetzt unter Vorbehalt der Ratifikation Polens das Abkommen ratifiziert haben, darunter Deutschland, Oesterreich, Frankreich, vom 1. Juli an nicht mehr an ihre Ratifikationen gebunden.

Prügelei.

Berlin, 21. Juni. (R.) In der gestrigen Bezirksversammlung Kreuzberg kam es zu einer großen Schlägerei zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten. Als diese eben beendet war, schlugen sich Nationalsozialisten und Deutschnationale einerseits und sozialdemokratische Bezirksverordnete andererseits. Die Sitzung flog auf. Es gab auf allen Seiten Verletzte.

Aus der Republik Polen.

Ein Pole wird Völkerbundssekretär

Warschau, 20. Juni. (Pat.) Der „Kurjer Poranny" meldet aus Genf, daß sich dort die Nachricht verbeitet habe, einer der beiden neuen Sekretärposten im Generalsekretariat des Völkerbundes solle mit einer Persönlichkeit polnischer Nationalität besetzt werden. Dies ist auf einen geheimen Beschluß der 13. Kommission zurückzuführen, die unter Vorsitz des polnischen Delegierten Sokal über die Umgestaltung des Völkerbundssekretariats beraten hat. Die Nachricht von der erwarteten Ernennung eines Polen wird als Zeichen der Anerkennung dafür angesehen, daß die Bedeutng Polens als Großmacht wächst.

Eine polnisch-amerikanische Konvention.

Neuyork, 20. Juni. (Pat.) Der Botschafter Filipowicz und der Unterstaatssekretär Stimson haben gestern die polnisch-amerikanische Konvention über die Bekämpfung des Alkoholschmuggels nach den Vereinigten Staaten unterzeichnet. Die Konvention sieht vor, daß evtl. Ansprüche, die sich aus der Anwendung ihrer Bestimmungen ergeben, von einer Kommission geprüft werden sollen, die sich aus je einem Vertreter der beiden Parteien zusammensetzen wird. Sollte es zu keiner Einigung kommen, dann entscheidet der Haager Gerichtshof. Die Konvention ist in polnischer und englischer Sprache, die gleiche Geltung haben, abgefaßt. Der Austausch der Ratifikationsurkunden erfolgt in Warschau.

Eine vierstündige Programmrede.

Kattowitz, 21. Juni. (Pat.) In der gestrigen Sitzung des Schlesischen Sejm hielt der schlesische Wojewode Dr. Grażyński eine Programmrede, die mit einer halbstündigen Pause vier Stunden dauerte und 96 Schreibmaschinenseiten umfaßte. Die Diskussion über die Rede des Wojewoden wurde auf die nächste Sitzung vertagt.

Das Wohnungsbauwesen.

Warschau, 20. Juni. Im Ministerium für öffentliche Arbeiten hat bereits die dritte Konferenz stattgefunden, die der Ausarbeitung des Gesetzes über das Wohnungsbauwesen gewidmet war.

Ein Aufruf des Hauptausschusses für das Saargebiet.

Saarbrücken, 21. Juni. (R.) Die „Saarbrücker Zeitung" veröffentlicht heute einen Aufruf des Hauptausschusses für das Saargebiet, in dem es heißt: „Deutsche im Saargebiet! Wenn Rheinland und Pfalz für die Einheit Deutschlands manifestieren, dann dürfen wir nicht abseits stehen. Darum erwuchs aus der Mitte der Bevölkerung der Gedanke einer Treuekundgebung, die in der Nacht vom 30. Juni zum 1. Juli zugleich mit den Befreiungskundgebungen in den rheinisch-pfälzischen Landen in den folgenden Orten des Saargebiets vor sich gehen soll: Saarbrücken, Saarlouis, Merzig, Neunkirchen, Ottweiler, Homburg und St. Wendel, ferner in einem Ort des Warndtgebiets. Wir wollen unseren Brüdern in der befreiten Westmark einen Gruß zurufen, in engster nationaler Verbundenheit, wir wollen aber auch unserem Willen Gehör verschaffen, endlich wie sie ins Vaterland zurückzukehren. Um die Kundgebung organisatorisch durchzuführen und ihre Ueberparteilichkeit zu verbürgen, hat sich der ehemalige Ausschuß für die Jahrtausendfeier im Saargebiet, gestützt auf eine Anzahl großer deutscher Verbände, erneut zusammengetan. Er ruft hiermit alle Schichten der Bevölkerung ohne Unterschied der Partei und Konfession, des Standes und Berufes zur Teilnahme an dieser Willensäußerung auf, in der sicheren Erwartung, daß der Appell die gleiche Zustimmung findet, wie es im Jahre 1925 in unvergleichlicher und denkwürdiger Weise geschah."

Frankreich und Italien.

London, 21. Juni. (R.) Die Spannung zwischen Frankreich und Italien wird von dem Blatt der englischen Arbeiterpartei besprochen. Das der englischen Regierung nahestehende Blatt schreibt, daß man die Spannung zwischen den beiden Ländern als gefährlich ansehen müsse. Die Hoffnung, daß auf die Londoner Flottenkonferenz freundschaftliche Abmachungen zwischen Italien und Frankreich folgen müssen, habe sich nicht erfüllt. Statt dessen herrsche jetzt zwischen beiden Ländern ein Wettbewerb im Flottenbau. Der italienische Korrespondent des englischen Blattes behauptet, daß vor wenigen Tagen der Generalsekretär der italienischen faszistischen Partei in einer Versammlung faszistischer Studenten erklärt habe, daß der **Krieg mit Frankreich unvermeidlich** sei.

Hinrichtungen in Palästina.

Kundgebungen der Araber.

Jerusalem, 18. Juni.

Drei an den Unruhen im August beteiligte Araber wurden heute in Akko hingerichtet. Panzerwagen bewachten das Gefängnis und patrouillierten während der Hinrichtung durch die Straßen, Flieger demonstrierten über der Stadt. Nach der Hinrichtung jedes einzelnen läuteten die Glocken der katholischen Kirche, und in der Moschee wurden Totengebete gesprochen. Die Läden der Araber sind im ganzen Land geschlossen. Von zehn bis elf Uhr riefen die Muezzin zum Gebet, Massen waren in den Moscheen versammelt.

In Jaffa sammelte sich die Menge vor dem Regierungsgebäude an und versuchte eine Kundgebung, die von der Polizei nach amtlichen Angaben ohne Schwierigkeiten zerstreut wurde. Ein Polizist wurde verwundet. In Jerusalem versuchten Schüler der Regierungs- und mohammedanischen Schulen Kundgebungen am Damaskustor, wo die Regierungs- und die Büros der arabischen Exekutive sind. Die Polizei zerstreute sie gewaltlos. Alle Verkehrsmittelpunkte Jerusalems werden durch starke Polizeiaufgebote bewacht.

Die arabische Exekutive forderte dazu auf, den Hinrichtungstag jährlich als „Märtyrertag" durch allgemeine Arbeitsruhe zu begehen. Das Gebäude der arabischen Exekutive sowie einige arabische Läden hatten schwarz geflaggt und die arabischen Blätter erschienen mit Trauerrand. Die Regierung empfing gestern große Massen von Telegrammen, darunter von den deutschen Juden, mit Begnadigungsbitten.

Aus anderen Ländern.

Russische Zeit.

Berlin, 21. Juni. (R.) In Rußland beginnt die Sommerzeit mit dem morgigen Tage und wird bis zum 30. September dauern. Der Unterschied zwischen der russischen und unserer Zeit erhöht sich damit von einer auf zwei Stunden, so daß es beispielsweise bei uns erst 10 Uhr vormittags ist, wenn es in Rußland 12 Uhr mittags ist.

Die franz sische Militärdienstzeit

Paris, 21. Juni. In Frankreich wird die Militärdienstzeit allgemein auf ein Jahr herabgesetzt vom 15. Oktober d. J. an. Die entsprechende Verordnung ist heute in dem amtlichen Verordnungsblatt der französischen Regierung erschienen.

Straßenbau in Ungarn.

Budapest, 21. Juni. (R.) In Ungarn sollen zur Linderung der Arbeitslosigkeit große Straßenbauten ausgeführt werden. Der ungarische Ministerrat stimmte gestern einem Vorschlag des Handelsministers zu, für den Bau neuer Staatsstraßen demnächst einen Wettbewerb auszuschreiben. Die Kosten der vorgesehenen Straßenbauten würden sich voraussichtlich auf mehr als 6½ Millionen Mark belaufen.

Die heutige Ausgabe hat 16 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr. Für die Teile: Aus der Stadt Posen und Briefkasten: Rudolf Herbrechtsmeyer. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage: „Die Zeit im Bild": Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf, Kosmos Sp. z o. o. Verlag „Posener Tageblatt". Druck: Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Am Montag, dem 16. Juni d. Js. nachts 11½ Uhr verschied nach langen, schweren, in Gott mit Geduld ertragenen Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, mein unvergeßlicher, inniggeliebter Ehegatte, der

Landwirt Rudolf Jeske

im fast vollendeten 60. Lebensjahre.

Seine Beerdigung fand am Donnerstag, dem 19. Juni d. Js., nachmittags 3 Uhr in Nieszawka vom Trauerhause aus statt.

Für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers Warm aus Oborniki am Grabe meines entschlafenen lieben Ehegatten sage ich meinen herzlichsten und verbindlichsten Dank.

Die tieftrauernde Gattin

Marta Jeske.

Nieszawka, powiat Oborniki, d. 20. Juni 1930.

Gottes Fügung nahm uns durch einen Unglücksfall unseren lieben, herzensguten Sohn, Bruder, Neffen und Bräutigam

Georg Stark

im blühenden Alter von fast 24 Jahren.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen
Familie Stark,
Familie Hoffmann.

Poznań, den 19. Juni 1930.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 23. Juni, 5 Uhr nachm. von der Kapelle der Christus-Kirchen-Gemeinde in Gurtschin aus statt.

Nachruf.

Gott der Herr rief am 19. Juni durch einen plötzlichen Tod in die Ewigkeit unseren Kollegen

Georg Stark

Ein treues Gedenken wird über sein frühes Grab in uns fortleben.

Das Personal der Werkstatt der Landw. Zentral-Genossenschaft.



